



ISINOVA

Beiträge zur Sozialinnovation

Heftnummer 26

Philip Boos

Agglomerationsferne Regionen als
Innovationsräume verstehen

Regionalbericht Dithmarschen

ISSN 1610-7152

Als einer von zwei Regionalberichten beschreibt dieser Beitrag die empirische Teiluntersuchung der Region Dithmarschen als Grundlage für eine Vergleichsuntersuchung mit der weiteren agglomerationsfernen Region Wartburgkreis.

Beide Untersuchungen fanden statt im Rahmen des vom BMBF geförderten Projekts „Horizonte Erweitern – Perspektiven Ändern“ (FKZ: 01IO1706), welche das Ziel verfolgte, ländliche Regionen als Innovationsräume zu verstehen und sie auf räumlicher, zeitlicher und sozialer Ebene zu beschreiben. Dabei wurden Momente des Scheiterns sowie Potenziale für eine endogene Regionalentwicklung sichtbar gemacht.

Impressum

Beiträge zur Sozialinnovation (ISSN 1610-7152)

Herausgegeben vom Institut für Sozialinnovation e.V.

Kalkseestraße 19 • 12587 Berlin

Tel./Fax: +49 700-ISINOVA-1 (+49 700-4746682-1)

Email: info@isinova.org

www.isinova.org

Redaktion: Institut für Sozialinnovation

Verlag: Eigenverlag

Jahr: 2020

© Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die Verwertung, der Nachdruck, die Vervielfältigung durch Kopie, sind nur mit Zustimmung des Herausgebers gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Zitation: [Autor][Jahr]: [Titel]. Beiträge zur Sozialinnovation Nr. [...]. Berlin: Institut für Sozialinnovation. [Downloadpfad, Datum]

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung.....	6
II	Medienanalyse.....	7
	Fragestellungen.....	8
	Kultur und Tourismus.....	8
	Soziales.....	10
	Wirtschaft.....	12
	Politik und Verwaltung.....	14
	Wissenschaft und Bildung.....	16
III	Teilnehmende Beobachtung	18
	Fragestellungen.....	18
	Dichte Beschreibung.....	19
IV	Interviewanalyse	23
	Einstieg	24
	Zusammenfassung Person und Tätigkeit.....	24
	Bedeutung Leben und Arbeit	26
	Zusammenfassung Einstieg.....	27
	Regionalstruktur	29
	Stärken und Schwächen.....	29
	Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Wissenschaft & Bildung).....	30
	Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Soziales).....	31
	Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Wirtschaft)	32
	Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Politik und Verwaltung)	35
	Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Kultur und Tourismus)	37
	Schlechte Erfüllung von Daseinsgrundfunktionen	38
	Gute Erfüllung von Daseinsgrundfunktionen.....	39
	Zusammenfassung Regionalstruktur.....	42
	Regionalveränderung und Wissensaneignung	46
	Veränderung der Region.....	46
	Neue Ideen.....	50
	Bildungs- und Forschungseinrichtungen	52
	Zusammenfassung Regionalveränderungen und Wissensaneignung	54
	Governance.....	57
	Wichtigste Akteure für die Region.....	57
	Beitrag der Institution für die Region	60
	Formen von Engagement und Beteiligung.....	63

Starke Ideen und Impulsgeber für eine dauerhafte Umsetzung von Ideen	65
Konflikte bei der Ideenumsetzung	67
Zusammenfassung Governance	70
Visionen für zukünftige Entwicklung	73
Vorstellungen zur Zukunft der Region	73
Involvierung welcher Akteurinnen und Akteure	78
Gewinn durch Veränderung.....	80
Zusammenfassung Visionen für zukünftige Entwicklung.....	83
V Synthese - Regionales Innovationssystem.....	86
A) Allgemeine Zusammenfassung.....	86
Was ist die Region?	86
Wer ist die Region?.....	88
Wo will die Region hin und wo kommt sie her?.....	89
B) Governance/ Regionales Innovationsregime.....	91
Ausgangsbedingungen: Optionsvielfalt für die Zukunft	91
Prozess: Regulation räumlicher und zeitlicher Bedingungen	95

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: KOHLosseum in Wesselburen (KOHLosseum GmbH)	18
--	----

I Einleitung

Innerhalb des Verbundforschungsprojekts „Horizonte Erweitern – Perspektiven Ändern“ untersuchte ISInova als Teilprojekt 3 mögliche Herausforderungen und Erfolgskriterien zur Freisetzung von Entwicklungspotenzialen agglomerationsferner Regionen. Ziel der Untersuchung war es periphere und strukturschwache Regionen als Innovationsräume zu verstehen, die in der Lage sind regionalgeschichtliche Momente des Scheiterns zu identifizieren, und diese Momente durch die Nutzung endogener Ressourcen zu überwinden. Die Überwindung dieser Momente zeigt sich im besten Fall durch die Herstellung zukunftsorientierter und auf regionale Themen ausgerichteter Handlungsoptionen für die Stabilisierung und das Fortbestehen der Region. Als empirische Untersuchungsgegenstände wurden auf Grundlage eines Kriterienkatalogs (Boos, Martens & John 2018) die zwei Regionen Wartburgkreis (Thüringen) und Dithmarschen (Schleswig-Holstein) ausgewählt. Dieser Analysebericht bezieht sich auf die Region Dithmarschen.

Die Analyse versucht mit der Durchführung drei empirischer Untersuchungsschritte Evidenzen für das Erkennen dieser Momente des Scheiterns und für die Herstellung zukunftsorientierter Handlungsoptionen zu finden: In einer Medienanalyse wurden die Online-Ausgaben zweier Regionalzeitungen, deren Informationen landesweit von allen Kreisen bezogen werden, im Zeitraum Dezember 2018 – Februar 2019 untersucht. Die Medienanalyse hatte das Ziel zu beleuchten wie Abbilder räumlich-materieller Verfasstheit, zeitlicher Veränderbarkeit und kommunikativer sowie koordinierender Gefüge in der regionalen Medienlandschaft produziert werden. Des Weiteren soll aufgezeigt werden wie diese Abbilder Aspekte regionaler Identität aufgreifen, um sie für zukünftige Handlungsfähigkeiten nutzbar zu machen. In einem zweiten Untersuchungsschritt wurde in beiden Regionen jeweils ein relevantes Ereignis teilnehmend beobachtet. Dieser Analyseschritt geht einer ähnlichen Frage nach, mit dem Unterschied, dass der Untersuchungsausschnitt zeitlich und räumlich eingeschränkter ist. Während die Medienanalyse Regionalthemen diskursiv reproduziert, stellt sich bei der Beobachtung der Regionalereignisse die Herstellung regionaler Identität in einer sozial-repräsentativen Form regionaler Akteure dar. Als Hauptuntersuchungsschritt wurden in beiden Regionen jeweils zehn Interviews mit regionalen Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Wissenschaft/ Bildung, Soziales, Wirtschaft, Politik Verwaltung und Tourismus durchgeführt. Die

Interviewpartnerinnen und -partner wurden durch Zahlencodes und zugewiesene Namen anonymisiert. Während die beiden ersten Analyseschritte erste inhaltliche Anker zur Beschreibung regionaler Verhältnisse und Prozesse darstellen, erfolgte durch die geführten Interviews eine Überprüfung und Hervorhebung der Sicht regionaler Akteure aus unterschiedlichen Bereichen zur Beschreibung und Interpretation regionaler Verfasstheiten. In den geführten Interviews bildet sich die Untersuchung besonders aus drei Perspektiven gut ab. Eine räumliche Perspektive fokussiert dabei physisch-materielle Zusammenhänge, eine zeitliche Perspektive fokussiert Ereignisse die von regionalen Akteuren als Momente des Scheiterns benannt werden, regionale Weiterentwicklung bedrohen oder stören. Und eine soziale Perspektive untersucht die Ausbildung eines funktionalen Governance-Regimes, in dem Kommunikations- und Koordinationsprozesse sowie Netzwerkstrukturen genutzt werden, um zukünftige Handlungsmöglichkeiten herzustellen.

Die Zusammenführung der drei Analyseschritte ermöglicht schließlich den Abgleich dessen, wie regionale Verfasstheit in räumlicher, zeitlicher und sozialer Perspektive von verschiedenen Akteuren dargestellt und aufrechterhalten wird. Zentral sind dabei der soziale Umgang und die Verhandlung der einzelnen Sichtweisen und Interessen regionaler Akteure miteinander, die ein allgemeines Bild, beziehungsweise eine allgemeine Funktionsweise der Region wiedergeben. Das Nachzeichnen dieser laufenden Aktualisierung und Aushandlung von räumlichen, zeitlichen und sozialen Bezügen stellt das Ziel der Analyse in einer Zusammenfassung der drei Schritte dar.

II Medienanalyse

Im Folgenden soll die Zusammenstellung und Analyse von insgesamt 180 Artikeln aus der Dithmarscher Landeszeitung und dem Schleswig-Holsteiner Zeitungsverlag in Bezug auf Dithmarschen im Zeitraum 01.12.2018-28.02.2019 dargestellt werden. Als Analyseraster dienen die fünf Stakeholder-Gruppen Kultur und Tourismus, Soziales, Wirtschaft, Politik und Verwaltung, sowie Wissenschaft und Bildung. Innerhalb der Stakeholder-Gruppen werden für die Region relevante Themen benannt, die aus zusammengefassten Artikelgruppen bestehen.

Fragestellungen

Wie wird die Region auf räumlicher Ebene dargestellt? Welche räumlich-materiellen Ausstattungen machen die Region zu dem was sie für die Akteure ist?

Welche zeitlichen Veränderungen halten die Entwicklung der Region auf und welche Potenziale werden aufgegriffen und genutzt, um der Region zukünftig Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen?

Wie beziehen sich regionale Akteure aufeinander? Welche Netzwerke werden von regionalen Akteuren zur Kommunikation genutzt? Welche Konfliktfelder zeichnen sich durch ihre Fortführung oder Lösung ab? Wie werden Lösungen konkret umgesetzt?

Kultur und Tourismus

In der tourismus- und kulturfokussierten Berichterstattung zur Region Dithmarschen fällt zunächst die Beschreibung der Regionallage auf. Als Küstenregion wird sie als wassernah beschrieben. Das heißt, sie verfügt zum einen über Zugang zu Wasser und Watt. Dies stellt als anerkanntes Welt-Naturerbe gerade in touristischer Hinsicht eine Ressource dar. Zum anderen aber ist die Region durch diese Lage exponiert und Naturgewalten wie Stürmen oder Hochwasser besonders ausgesetzt, was besonders im historischen Kontext Gefahr bedeutete, im aktuellen Kontext für eine zukünftige Energiewenderegion jedoch als nützliche Ressource angesehen werden kann. Die Nähe zum Wasser beeinflusst aber auch andere landschaftliche Charakteristika wie etwa den Deichbau, was wiederum Themen wie die Deichbeweidung mit Schafen und deren Schutz vor Wölfen mit sich bringt. Die Verfügbarkeit genannter natürlicher Landschaftsressourcen wird mit Berufsfeldern wie Landschaftsführern aufgegriffen, die Touristengruppen nicht nur in und an Gebiete wie Wälder, Wiesen und Seen führen, sondern diese Gebiete auch bezüglich historischer Ereignisse und Bedeutungen kontextualisieren können. Diese Form von Natur- und Geschichtspräsentation trägt also zum regionalen Tourismuskonzept bei. Zusätzlich zu diesen direkten Vermittlungsbemühungen regionaler Geschichte und Naturausprägung wird davon ausgegangen, dass umfassende Digitalisierung verbunden mit einem starken Internetauftritt der Region zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen, und ihren Bekanntheitsgrad steigern kann. Zusammen mit der Ausbildung von Landschaftsführern beinhaltet die Forderung für Digitalisierung einen Wunsch nach überregionaler

Sichtbarkeit. Neben der Thematisierung der Küstenlage wird auch Musik als regionale Aktivität und Aushängeschild aufgeführt. Musik und Musikgeschichte wird von Musikschulen einzelner Gemeinden weitergegeben und gefördert. Bei der Berichterstattung scheint besonders der Anschluss an große Veranstaltungsformate und die Nennung von Unternehmungen kulturellen sowie internationalen Austauschs der Musikschulen, etwa mit einem Akkordeonorchester in Vilnius, von Bedeutung zu sein. Die Region präsentiert sich durch diese Vernetzung auch im Ausland, was sich positiv auf den Bekanntheitsgrad auswirken soll. Für die regionale Musikszene und Musikkompetenz stellt sich die historische Anwesenheit bekannter Literaten wie Friedrich Hebbel oder Klaus Groth als bedeutend heraus, die in der Region Dithmarschen wirkten und deren kulturelles Erbe auch oft in Museen oder speziellen Häusern präsentiert wird. Die Nennung regionaler Sportausübung am Beispiel des Boßelns kann ähnlich wie die Musikkompetenz eingeordnet werden: auf Vereins-ebene wird Sport als gemeinschaftsfördernde aber auch im nationalen und internationalen Wettbewerb relevante Aktivität betrieben.

Das mögliche Ende der regionalen Kulturförderung gilt als einschneidende Veränderung in der Region und fördert, der Berichterstattung folgend, einen Konflikt regionaler Akteure mit dem Land zu Tage. Durch einen Austritt aus der Schleswig-Holsteinischen Landestheater und Sinfonieorchester GmbH fällt die Kulturfinanzierung auf den Landkreis zurück. Hierin sehen viele regionale Akteure nicht nur eine Bedrohung einzelner regionalkultureller Schlaglichter, Veranstaltungen oder Institutionen. Es wird auch befürchtet, dass die Bildung einzelner kultureller Zentren, sogenannter Kulturknotenpunkte, regionale Ungleichheiten verstärkt und zur weiträumigen Unterversorgung von Gemeinden führen wird. Die Berichterstattung geht jedoch nicht nur auf eine Bedrohung und mögliche Abschaffung der regionalen Kulturförderung ein. Ein wichtiger Teilaspekt dieses Konflikts ist auch der Protest von Bürgerinnen und Bürgern während einer von der Verwaltung organisierten Einwohnerfragestunde. Obwohl die Entscheidung nicht wirklich beeinflussbar zu sein scheint, ist dieser Widerspruch ein Zeichen für eine aktive Bürgerschaft, die sich für die kulturellen Belange und die Zukunft der Region einsetzt.

Der beschriebene Konflikt bezüglich der Landeskulturförderung zeigt wie sich gegensätzliche Wahrnehmungen von Zuständigkeiten auf drei unterschiedlichen

Kommunikationsebenen abspielen. Auf Landesebene befindet sich die Schleswig-Holsteinische Landestheater und Sinfonieorchester GmbH. Der Landkreis Dithmarschen verhandelt in der Kreispolitik den Austritt aus dieser Gesellschaft, um die eigene Unabhängigkeit zu steigern und die Stärkung einzelner Kulturknotenpunkte zu bewirken. Dies läuft aber wiederum auf eine Schwächung des regional-kulturellen Angebots hinaus. Von letzterem ist lokal die Bürgerschaft betroffen, worin sich die dritte Ebene manifestiert. Im Hintergrund des Konfliktes steht zum einen der Wunsch nach Unabhängigkeit und zum anderen die nicht erfolgende Anerkennung kultureller Bedarfe auf Gemeindeebene. Die Gemeinden scheinen von zukünftigem Mangel bedroht zu sein. Ein weiterer Konflikt zeichnet sich im Dilemma touristischer sowie energetischer Nutzung von Natur und Landschaft einerseits und dem Schutz dieser Landschaft als Naturerbe in Form von Schutzgebieten andererseits ab. Für erstere ergeben sich Chancen durch touristische Erschließung in Form von Hotelgewerben, sowie geführten Touren. Für letztere sind die Begrenzung von Zugängen, die Einführung von Geschwindigkeitsbeschränkungen oder auch die Einrichtung eines Krötenschutzzauns relevant. Dieser Konflikt verdeutlicht ein zeitliches Feststecken zwischen der Inwertsetzung von Naturraum durch Öffnung und Nutzung einerseits und der Inwertsetzung von Naturraum durch bewahrenden Schutz und limitierte Zugänglichkeit andererseits.

Soziales

Auf der räumlichen Ebene sticht in der Berichterstattung die duale Entwicklungsmöglichkeit regionaler Infrastruktur hervor. Zum einen handelt es sich um die kommunizierte Notwendigkeit regionaler Digitalisierung, zum anderen um den Umbau und Ausbau regionaler Mobilität. Der ÖPNV bietet sich als praktisches Anwendungsfeld von digitalisierten Angeboten in Form von Fahrplanauskünften, Buchungs- und Zahlungsmöglichkeiten sowie insgesamt vernetzte Mobilitätskonzepte an, es ergeben sich also auch Synergiepotenziale zwischen diesen beiden Entwicklungsvorhaben. Durch die auslaufenden Verträge zwischen der Gemeinde Heide und einem regional agierenden Busunternehmen bietet sich auch ein sinnvoller Zeitpunkt für Umstrukturierung und Veränderung an. Die Fachhochschule könnte als Vernetzungsakteur zur Umsetzung infrastruktureller und personeller Veränderungen regionaler Betriebe beitragen, da sie in der Lage ist, regionalbezogene Analysen und Machbarkeitsstudien durchzuführen, sowie touristisch orientierte

Anwendungsgebiete in den Bereichen Digitalisierung und ÖPNV auszuloten und umzusetzen. Diese potenzielle Umstellung könnte auch eine große Chance für die Eindämmung von Individualverkehr bedeuten. Im Kultur- und Tourismusabschnitt erwähnte Bestrebungen bezüglich Natur- und Landschaftsschutz (Geschwindigkeitsbeschränkungen und einen Krötenschutzzaun) gehen mit dieser Handlungsrichtung und einer veränderten Mobilitätsauffassung in der Region einher und eröffnen dabei neue Sichtweisen auf die Zukunft.

Auf einer zeitlichen Ebene wird beispielsweise am 40. Jahrestag der Schneekatastrophe von 1978/ 1979 gedacht. Der Zeitungsverlag hat zur Erinnerung Zeitzeugenberichte und umfangreiches Fotomaterial von Privatpersonen gesammelt und der Öffentlichkeit über eine Datenbank zugänglich gemacht. In einem ersten Artikel wird die Katastrophe als ein Ereignis beschrieben, in dem sich die regionale Bevölkerung gegenseitig sehr unterstützt hat, beispielsweise im Beschaffen von Nahrungsmitteln oder Medikamenten aus Nachbargemeinden. Es geht um Hilfsbereitschaft und darum niemanden allein zu lassen. In einem weiteren Artikel werden Erzählungen von Zeitzeugen abgedruckt und das Ereignis wird als weniger bedrohlich beschrieben. In Erinnerung an die Katastrophe berichtet eine Leserin in einem Leserbrief darüber wie das Freischaufeln der Gehöfte ihr reichlich Spaß brachte und sie als damals 16-jährige ihren ersten Grog getrunken hat. In einer anderen Erzählung diente der zusammengeschobene Schnee als Rodelberg. Diese und andere Erzählungen rahmen die Katastrophe als etwas Abenteuerliches und weniger Bedrohliches ein. Das Ereignis ist deshalb so relevant für die Region, da es sozialen Zusammenhalt in der Bekämpfung der Katastrophe widerspiegelt wodurch die Region sich nach außen hin gegenüber anderen Regionen abgrenzen kann. Obwohl katastrophale Zustände herrschten tragen positive Erzählungen und Erinnerungen dazu bei, positive Aspekte und Erinnerungen an Zusammenhalt, Zuversicht und Freundschaft zu betonen.

In der Medienlandschaft wird die Region als demokratisch, offen und tolerant abgebildet. Hierzu wird der Aufgriff einiger Themen genutzt. In einer Stellungnahme des Zeitungsverlags Boyens Medien selbst, werden die Zusteller der Zeitung als Demokratieverstärker beschrieben. Es wird etwas selbst-erhöhend argumentiert, dass die Zeitungsläserinnen und Leser durch die regelmäßige Lektüre in die Lage versetzt

werden, sinnvolle demokratische Entscheidungen zu treffen. Es stellt sich die Frage, ob der Verlag an der demokratischen Verfasstheit der Region zweifelt oder ob es Grund oder Gefahr dafür gibt, die Region als undemokratisch zu sehen. Das Angebot von Seminaren gegen Rechtsextremismus bestärkt diese Maßnahme und auch die Bereitschaft antidemokratischen Tendenzen vorzubeugen. Auch die Berichterstattung über das WKK, das als größter regionaler Arbeitgeber mit der Suche nach und Einstellung von ausländischen Arbeitskräften gegen Arbeitskräftemangel vorgeht, zeichnet ein Bild von regionaler Akzeptanz und Toleranz. Die Feuerwehr wird als präsender und funktionaler Akteur in der gesamten Region dargestellt. Auch in den Interviews war die Rede davon, dass die Feuerwehr bei Finanzierungsfragen für den Kreis meist an vorderster Stelle berücksichtigt wird. Da sie einerseits einen wichtigen Arbeitgeber und gleichzeitig einen Kulminationspunkt freiwilligen Engagements darstellt.

Wirtschaft

Das Thema Mobilität zieht sich auch in die Berichterstattung zu wirtschaftlichen Themen durch. In Bezug auf Wirtschaftlichkeit und die Eindämmung des individuellen Personenkraftverkehrs stellt der ÖPNV für die Region einen Hoffnungsträger dar. Beim Schienenverkehr wird die Elektrifizierung der Marschbahn thematisiert. Dies scheint relevant und als Ergänzungs- sowie Ausbaumaßnahme auch sinnvoll, da die grundlegende Infrastruktur in Form von Streckenführung bereits existiert, und in Verbindung mit regionaler Energieproduktion eine große Effizienzsteigerung erreicht werden würde. Auch der geplante LNG-Tunnel (Liquid Natural Gas) passt zum regionalen Infrastrukturgefüge von Energie und Mobilität, gerade in Bezug auf Energiespeicherung.

In der Berichterstattung wird auf die Neugründung von 30 Firmen in der Region im Jahr 2018 verwiesen. Vor allem bezahlbarer Wohnraum und verfügbare Flächen stellen wichtige Standortfaktoren dar. Die Anwesenheit von Wirtschafts- und Wissenschaftsparks, die speziell auf die Bedürfnisse junger Unternehmerinnen und Unternehmer zugeschnitten sind, werden als begünstigend für Neugründungen und Neuansiedlungen gesehen. Die Standorte beherbergen zu einem großen Teil Firmen in den Bereichen Meereswissenschaft, Meeres- und Umwelttechnik oder Marine Ressourcen, sind aber nicht nur auf diese Themen beschränkt. Obwohl die

angesiedelten Firmen nicht ausschließlich diese thematischen Ausrichtungen haben erzeugt deren Anwesenheit gewisse thematische Cluster, die weitere Ansiedlungen begünstigen. Auch die Anwesenheit nahe gelegener Zentren außerhalb der Region wie Hamburg inklusive der Metropolregion stellen Bezugsnähe und einen Standortvorteil dar.

In der Berichterstattung werden Weiterbildungs- und Beratungsangebote für den Ausstieg aus der aktiven Landwirtschaft thematisiert, da sich einige Betriebe durch starke Konkurrenz zum regionalen Markt wirtschaftlich nicht mehr halten können. Auch die Umstellung auf Bio-Landbau stellt eine regional erkennbare (berichtete) Entwicklung dar, die zunehmend von regionalen Landwirten in Netzwerken durchgeführt wird. In diesem Zusammenhang stellt die Bildung von Erzeugergemeinschaften und Landwirtschaftsgemeinschaften Netzwerke dar (siehe Interviews), die es Betrieben ermöglichen sich finanziell zu tragen und gleichzeitig die Produkte für Abnehmerinnen und Abnehmer leistbar zu halten. Diese Umstellungen in Richtung Biolandwirtschaft stehen auch mit der Einführung von neuen Zertifizierungen, Bepreisungen etc. in Verbindung. Ein solches Vorhaben wurde auch im Interview von Herrn Müller erwähnt. Er ist der Meinung, dass eine Dachmarke mit Regionalbezug die Vermarktung und den Bekanntheitsgrad unterschiedlicher regionaler Produkte steigern würde.

In Bezug auf Energieproduktion bieten sich zusätzlich zum Anbau von Gemüsesorten oder Lebenshaltung oft Alternativproduktionen, wie etwa die Verwertung von Mais durch Biogasanlagen als weiteres Standbein mit Synergiepotenzial an. Die Berichterstattung zeigt, dass die Region sich Veränderungen wie zunehmender Konkurrenz stellt und versucht Lösungen und Auswege zu finden. Für diese Auswege werden dann entweder Förderung zum weiteren Betrieb beantragt, aber auch Hilfen für einen Ausweg aus dem Landwirtschaftsbetrieb werden aufgesucht und in Anspruch genommen. Beim Thema Energieproduktion geht es primär um Windkraft aber auch um Photovoltaik und die Entwicklung eines nicht fossilen, synthetischen Kerosins durch die regionale Forschungslandschaft und in Kooperation mit ansässigen Betrieben. Der regionale Sektor der chemischen Industrie stellt dabei einen wichtigen Standortfaktor dar. Das Thema Windenergie ruft allerdings auch Konflikte hervor und spaltet die Bevölkerung in Befürworter und Gegner. Vor allem

in der Berichterstattung zur regionalen Windkraft wird ein Zwiespalt bei der Produktion erneuerbarer Energien deutlich. Die für einige Akteure, vor allem aus der Bürger- und Bewohnerschaft nicht mehr hinnehmbare Übernutzung der Landschaft – hauptsächlich im ästhetischen Sinn, sorgt für Konflikte. Gleichzeitig stellt sich wirtschaftlich, ökologisch und besonders in Bezug auf die Lage der Region eine große Chance für die zukünftige Entwicklung in diesem Bereich dar. Ein weiteres Konfliktthema ist die Verhandlung darüber ob Wölfe in Dithmarschen noch zu einer bedrohten Art zählen oder ob sie eine indirekte Bedrohung für den regionalen Deichschutz darstellen, in dem sie Schafe reißen. Die Wolfsdebatte verhandelt also den Status des Wolfes in der Region bezüglich Abschussfreigabe einerseits und zu schützender Tierarten andererseits. Dies ist insofern etwas paradox weil der Schutz des Wolfes die Tötung der Schafe in Kauf nimmt.

Insgesamt können Energie und Landwirtschaft als beständige Stränge regionaler Wertschöpfung gesehen werden, die aktuell nicht ohne gesellschaftliche Reibungen eine Neuausrichtung erfahren und der Region dadurch neue Handlungsoptionen eröffnen können. Neben diesen beiden Hauptsträngen stellt der demographische Wandel eine Problematik für die nahe Zukunft der Region dar. Während die aktive Abwanderung von Bewohnerinnen und Bewohnern einigermaßen stabil scheint, wird die Gesellschaft älter. Zudem steht eine Pensionierungswelle an. Dieser natürlichen Bevölkerungsverringerung versucht die Region laut Berichterstattung mit einer offenen und toleranten Willkommenskultur beizukommen.

Politik und Verwaltung

Eine aus der Berichterstattung hervorgehende Entwicklung ist die zunehmende Überlastung und Ausdünnung verschiedener Verwaltungssektoren. Bei der Polizei in den Kreisen Dithmarschen und Steinburg beispielsweise wird von überdurchschnittlichen Krankenständen, hoher Belastung und ausbleibender Unterstützung berichtet. In den vergangenen Jahren sind bereits 14 Dienststellen geschlossen worden. Der infrastrukturelle Rückbau geht einher mit weniger Polizeipräsenz in der Fläche, langsameren Reaktionszeiten und weniger Bürgernähe. Das vermutete Ersetzen von Personal durch Blitzer ist ein Argument für die fortschreitende Ausdünnung der regionalen Polizei sowie Kontrollstrukturen in der Region. Argumentiert

wird in diesem Zusammenhang auch mit einer zunehmenden Kompensation des Personalmangels durch technische Ausstattung.

Seit Mitte 2018 gibt es einen neuen Landrat. Hier besteht die Möglichkeit in der Regionalpolitik neue Weichen zu stellen, und nachhaltig wirksame Veränderungen auf den Weg zu bringen. Auf der Agenda des Landrats steht die Bildung regionaler Kooperationen ganz oben. Weitere Themen sind der demographische Wandel, die Digitalisierung und der Fachkräftemangel. In gewisser Weise greifen diese Themen auch ineinander. Während dem demographischen Wandel, wie bereits im letzten Abschnitt beschrieben, durch die Anwerbung ausländischer Fachkräfte und günstigen Ausbildungsbedingungen entgegengewirkt werden soll, stellt die Digitalisierung in Bezug auf Effizienzsteigerung einen Einfluss auf (regionale) Arbeitswelten dar. Neueinstellungen junger Arbeitskräfte werden immer wichtiger und drängender, da eine Pensionierungswelle und damit Personalmangel in der Verwaltung ansteht. Der Berichterstattung folgend werden in der Dithmarscher Verwaltung voraussichtlich etwa 100 Mitarbeiter (20%) ausgetauscht werden müssen.

Ein bereits angesprochenes Thema ist die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen, etwa bei der Anmeldung von Kraftfahrzeugen. In Bezug auf Effizienz und Bürokratieabbau und besonders im Kontext der genannten Pensionierungswelle scheint die Digitalisierung von Verwaltungsdienstleistungen zunächst sinnvoll. Gleichzeitig sind dies zum Teil komplexe Abläufe, deren Durchführung (Bedienung von Software) bestimmtes Wissen bei Nutzerinnen und Nutzern voraussetzt. Dieses Wissen muss aber zunächst vermittelt werden. Besonders bei Personen gehobenen Alters (siehe demographischer Wandel) oder weniger EDV-affinen Personen könnten diese Umstellungen zu Schwierigkeiten führen. Auch stellt sich die Frage inwiefern die Digitalisierung von Prozessabläufen nicht zusätzlich für Stellenabbau und damit weniger Arbeitsplätze sorgen wird.

Der Kreistagspräsidentin geht es in der Kommunikation zur Bürgerschaft im Allgemeinen um die Vermittlung von Bürgernähe, Zugänglichkeit, Authentizität und Bodenständigkeit. Als Konfliktthemen werden die Wolfsdebatte und der Ausbau von Windkraft genannt. Wie bereits erwähnt wird in der Produktion von Windenergie ein großes regionales Potenzial gesehen, gleichzeitig ist es einer der präsentesten Streitthemen der Region. Ein Kern des Konflikts ist die Wahrnehmung einer

Ungleichbehandlung in Bezug auf negative Auswirkungen (Lärm, Landschaftsbild) aber eben auch eine ungerechte Verteilung erwirtschafteter Gewinne. Das Thema Windkraft polarisiert und führt gleichzeitig zur politischen Beteiligung und kollektiven Organisation von Bürgerinnen und Bürgern. Die Gründung von Bürgerenergieanlagen und Energiegenossenschaften wirken gegen diese Unzufriedenheit und liefern praktische Möglichkeiten sich zum Thema Energieproduktion, -Vermarktung und -Nutzung eigenständig und basisdemokratisch zu organisieren und zu vernetzen.

Der Vertrag mit dem bisherigen Betreiber der in Heide und Nachbargemeinden operierenden Stadtbusse läuft zum Ende des Jahres 2019 aus und die Busfahrerinnen und Busfahrer sowie der DGB stellen für diesen Betreiberwechsel Forderungen. Im Zentrum steht dabei eine Übernahme der Belegschaft. Aus einer rechtlichen Unvereinbarkeit der Forderungen ist ein Konflikt zwischen dem Kreis, der Stadt Heide sowie dem bisherigen Busbetreiber entstanden. Eine ÖPNV Verwaltungsgemeinschaft ist mit dem Management des Nahverkehrs in den Kreisen Dithmarschen, Pinneberg und Segeberg, und damit auch mit der Ausschreibung des ÖPNV beauftragt. Eine Einigung der Akteure scheint komplex zu sein. Die Stadt sieht keine Notwendigkeit die Forderung einer Personalübernahme in die neue Ausschreibung mit aufzunehmen, da sie auch so garantiert, bei einem Betreiberwechsel kein Personal freizustellen. Eine Neuvergabe des Busbetriebs innerhalb der Region weist einerseits Defizite für die Zukunft auf, gleichzeitig könnte dieser Neubeginn auch Chancen für die Umstrukturierung und Gestaltung des momentan schlecht organisierten ÖPNV bedeuten.

Wissenschaft und Bildung

Das Thema Gesundheit wird in der Medienberichterstattung kurz und unzusammenhängend behandelt. In den vorherigen Kategorien wurde dieses Thema hauptsächlich in Bezug auf medizinische Altersdaseinsvorsorge sowie im Tourismussegment für die Zielgruppe sogenannter Best-Ager erwähnt. Das WKK stellt einen der größten Arbeitgeber im Gesundheitssektor und dadurch einen relevanten Akteur für Ausbildung und Pflege dar. Das Thema Gesundheit kann mit Hinblick auf eine Überalterung der Region, also zum einen als Wirtschaftsfaktor und zum anderen als Kostenpunkt angesehen werden.

Für den Bereich Wissenschaft und Bildung der Region ist die Berichterstattung über die Fachhochschule Westküste zu nennen. Sie wird von regionalen Unternehmen und Betrieben als regionaler Wirtschaftsfaktor und starker Vernetzungsakteur genannt. Die in den Interviews genannte Kooperation zwischen der Fachhochschule und regionalen Betrieben bestätigen diese Berichterstattung.

Über die Schneekatastrophe 1978/1979 wird nach einer ersten Berichterstattung in der Stakeholder-Gruppe Soziales auch in dieser Stakeholder-Gruppe Wissenschaft und Bildung berichtet. Das Ereignis scheint eine hohe Relevanz für die Übermittlung von Regionalgeschichte zu haben. Im Kontext von Natur-, Klima- und Umwelteinflüssen geht die Berichterstattung in der regionalen Medienlandschaft auch mit einer Bedrohung der regionalen Biodiversität (Amsel und Grünfink als bedrohte Vogelarten) einher. Das Angebot von Imkereikursen könnte in Kombination mit dieser Berichterstattung als Initiative einer Sensibilisierung der Bevölkerung für Artenschutz und Vorsorge in der Nahrungsmittelproduktion gewertet werden. In Zusammenhang mit einer Umwelt- und klimabezogenen Gefahrenwahrnehmung spielt auch die regionale Küstenlage und sich daraus ergebender Hochwasserschutz als Bestandteil regionaler Gefahrenabwehr eine Rolle. Im Rahmen des Klima-Anpassungsschutzes sorgt die Eider für die Entwässerung des Hinterlandes, was der Landwirtschaft sowie dem Hochwasserschutz zugutekommt. Die Eider stellt also ein Natur- und Landschaftsmerkmal von funktionaler Bedeutung dar.

Ein in fast allen Kategorien wiederkehrendes Thema sind verschiedene Mobilitätsaspekte innerhalb der Region. Im Kontext Wissenschaft und Bildung wird etwa die mangelhafte Erreichbarkeit von Praktikums- oder Ausbildungsstellen beschrieben. Laut einer Studie der Techniker Krankenkasse ist das Pendeln in der Region so belastend, dass es mit zunehmenden Wegstrecken zu psychologischen Belastungskrankungen kommt. Auch in der Berichterstattung zur Stakeholder-Gruppe Politik und Verwaltung wurde das Thema Mobilität und vor allem ein Mobilitätsakteur in der Region als bedroht dargestellt. Es handelt sich dabei um die Übernahme der Belegschaft eines Busbetriebes bei Auslaufen des Vertrages mit dem Landkreis.

Als weiteres Thema wird über Schulen als soziale Knotenpunkte in der Region berichtet. Dadurch, dass freie Schulwahl besteht erfahren einige Einrichtungen in der Region eine stärkere Nachfrage als andere. Dies sorgt für Unterbesetzung und

bedroht die Standorte oft mit Schulschließungen. Auch die Belastungen und Einschränkungen der Schülerinnen und Schüler scheint zu steigen was eventuell mit einer Unterbesetzung der jeweiligen Standorte mit Lehrkräften zu tun haben könnte.

III Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung in der Region Dithmarschen fand im Rahmen der 32. Kohltage in Wesselburen statt. Die Kohltage in Dithmarschen gliedern sich traditionell in verschiedene Programmpunkte, die in der Woche vom 18.-23. September 2018 in jeweils unterschiedlichen Gemeinden des Landkreises durchgeführt werden. Für die teilnehmende Beobachtung wurden die Kohltage im sogenannten KOHLosseum in Wesselburen am 21. September 2018 ausgewählt.



Abbildung 1: KOHLosseum in Wesselburen (KOHLosseum GmbH)

Fragestellungen

Wie wird die Region auf räumlicher Ebene dargestellt? Welche räumlich-materielle Ausstattungen machen die Region zu dem was sie für die Akteure ist?

Welche zeitlichen Veränderungen halten die Entwicklung der Region auf und welche Potenziale werden aufgegriffen und genutzt, um zukünftig Handlungsmöglichkeiten für die Region zu eröffnen?

Wie beziehen sich regionale Akteure aufeinander? Welche Netzwerke gibt es die zur Kommunikation zwischen den Akteuren genutzt werden? Welche Konfliktfelder

zeichnen sich durch ihre Fortführung oder ihre Lösung ab? Wie werden Lösungen konkret umgesetzt?

Dichte Beschreibung

Zu den 32. Kohltagen erfolgte die Anreise zunächst mit dem Zug nach Heide und im Anschluss mit dem Schienenersatzverkehr (Bus) nach Wesselburen. Der Schienenersatzverkehr verkehrte nur einmal pro Stunde, weswegen in Heide ein Aufenthalt von einer ganzen Stunde erfolgte. Die Anfahrt stellte sich also insgesamt als langwierig dar und verdeutlichte eine mangelhafte Anbindung und Funktion des ÖPNV. In Wesselburen angekommen versuchten wir uns zurecht zu finden und den Veranstaltungsort der Kohltage zu finden. Eine leere und verlassen wirkende Informationstafel an der Hauptstraße des Ortes, in der Nähe der Bushaltestelle verstärkte diesen Eindruck eines peripheren und agglomerationsfernen Ortes. Ausgeprägter PKW-Individualverkehr entlang der Hauptstraße des Ortes, zeichnet Wesselburen zunächst nicht als Tourismus-Magnet, sondern mehr als Durchfahrtsort aus. Die Erlebnisse betonen einen Eindruck von Peripherie und Agglomerationsferne. Der Ort Wesselburen scheint mehr durchfahren als besucht zu werden.

Nach einer Orientierung und kurzem Fußweg entlang der Hauptstraße stellt sich der Veranstaltungsort, das sogenannte KOHLosseums, als große ehemalige Scheune dar. Die geringe Anzahl Menschen vor dem Gebäude erweckten nicht den Eindruck großen Andrangs und starken Interesses an der Veranstaltung oder dem Veranstaltungsort. Neben dem Gebäude gab es einen Parkplatz auf dem PKW sowie Reisebusse geparkt waren. Bei näherer Betrachtung war vor dem Eingang der Scheune eine Statue mit einem kleinen Kohl Beet zu erkennen. Der erste Eindruck wird verstärkt. Eine größere Menge an parkenden PKW weist auf die Haupterreichbarkeit des Ortes durch Individualverkehr (schlechte Erreichbarkeit mit ÖPNV) hin. Peripherie, Abgelegenheit und der Status eines Durchfahrtsortes werden bestärkt.

An der äußeren Backsteinwand des KOHLosseums wurde auf einer Schiefertafel ein Angebot verfügbarer Kohlgerichte beworben. Die Schiefertafel war in der Nähe des Eingangsbereichs platziert. Es handelte sich bei allen Gerichten um Kohlvariationen. Das zentrale Thema Kohl ist am Eingangsbereich für ankommende Besucher sichtbar ausgestellt. Die angebotenen Produkte sollen von Anfang an den Bezug zur Region und zur Veranstaltung als landwirtschaftlich hoch relevant herstellen.

Bei Eintritt in einen Speiseraum waren viele Tische und eine Essensausgabe in einer Ecke des Raums zu sehen. Im Raum befanden sich etwa 20-25 Personen mittleren, bis gehobenen Alters (50-60 Jahre). Es handelt sich hauptsächlich um Kleingruppen von etwa 2-4 Personen, die zusammen das KOHLosseum besuchten, und im Moment an den Tischen ihr Mittagessen einnahmen. Kinder waren keine bis sehr wenige vor Ort. Das Mittagessen wurde von einem Familienbetrieb zubereitet, verkauft und aufgefüllt. Während die Eltern kochten und das Essen auffüllten, halfen die Kinder den Eltern beim Verkauf. Die Anwesenheit älterer Menschen und das Fehlen von Kindern könnte zumindest in Bezug auf die Veranstaltung der Kohltage ein Hinweis für den demographischen Wandel und die Ausprägungen für diesen Wandel innerhalb der Region sein.

Ein weiterer Raum im Erdgeschoss des Gebäudes war die sogenannte Krautwerkstatt. Er diente als Präsentationsraum, in dem der Krautmeister Hubert Nickels und Assoziierte Vorträge zur Geschichte des Kohlanbaus und zur Herstellung anderer Regionalprodukte hielten. Auf dem heutigen Gelände des KOHLosseums wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst Zuckerrüben angebaut. Ab 1950 wurde das Areal dann von einer Familie aufgekauft und zu einer Konservenfabrik umgebaut. Mit jährlich ca. 80 Mio. geernteten Kohlköpfen ist die Region Dithmarschen das größte Anbaugebiet Europas. Im Präsentationsraum wurden Interessierte an die Herstellung von Regionalprodukten herangeführt. Ein Großteil der einzelnen Produkte weist einen Kohlbezug auf. Auch das traditionelle Handwerk landwirtschaftlicher Produktion war Teil der Präsentation. Zum Abschluss fand eine Verkostung mit verschiedenen Kohlsorten statt. Mit den Produkten wurde in gewisser Weise ein Stück Region beworben und vermarktet. Die Produkte konnten dann in der Verkaufshalle gekauft werden. Durch die Präsentation wird die Region mit dem historischen landwirtschaftlichen Anbau von Kohl und der weiteren Verarbeitung zu anderen Produkten in Verbindung gebracht. Neben der anschaulichen Demonstration regionalen Wissens führt die Präsentation auch zur neuzeitlichen Produktion landwirtschaftlich-bäuerlicher Identität hin.

Von einer Marktverkäuferin im Außenbereich des KOHLosseums wurde in einer Unterhaltung davon ausgegangen, dass wir als Touristen mit dem PKW in der Region unterwegs sind, um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Sie erzählte, dass es in

Dithmarschen ihrer Meinung nach nicht so viele Sehenswürdigkeiten gibt. Während sie Dithmarschen als (langweilige) Bauernrepublik bezeichnete, riet sie uns nach Nordfriesland zu fahren, dort gebe es durch die historische dänische Besetzung mehr repräsentative Gebäude. Die erste Annahme der Marktverkäuferin weist darauf hin, dass in der Region von Individualmobilität ausgegangen wird. Diese Mobilitätsverfügbarkeit ist vor allem in peripheren Regionen notwendig. Des Weiteren empfindet sie Dithmarschen als langweilig und verbindet diese Einschätzung mit der Bezeichnung Bauernrepublik. Die Region wird in dieser Beschreibung also weniger mit Stolz und historischer Stärke oder Widerständigkeit, sondern mit einer Abkopplung und Negativität verbunden. Der Verweis auf repräsentative Gebäude in Dänemark mindert als Aussage zudem die touristische Wertigkeit der Region Dithmarschen.

In der Verkaufshalle wurden unter anderem die im Präsentationsraum beworbenen Produkte verkauft. Aber nicht nur Regionalprodukte wie Lebensmittel oder Deko-Artikel, sondern auch gängige Produkte aus Supermärkten waren hier erhältlich. In Kombination mit den auf dem Außengelände geparkten Reisebussen entsteht der Eindruck, dass ältere und touristisch interessierte Kundschaft in größeren Gruppen durch die Bewirtschaftung, den Präsentationsraum und schließlich die Verkaufshalle geschleust und mit Regionalprodukten abgefertigt werden. Die Kohl-Artikel und vor allem deren Kombination mit gängigen Supermarktprodukten erscheint wenig geplant und exklusiv. In gewisser Weise findet die Präsentation von Regionalidentität statt, gleichzeitig steht aber ein Verkaufsaspekt von Produkten im Vordergrund.

Ein weiterer Teil der Veranstaltung fand im Obergeschoss des ehemaligen Scheunengebäudes statt. Der Aufgang in das erste Obergeschoss des Gebäudes wurde als Ausstellung inszeniert. Entlang der Treppenstufen wurde eine Auswahl der 100 schönsten Höfe Dithmarschens gezeigt. Die Auswahl stellte einen Beitrag der Landfrauen im Jahr 2000 zum 500-jährigen Jubiläum der Schlacht von Hemmingstedt dar. Die Ausstellung sollte durch Fotos und kurze Textbeschreibungen Einblicke in die Familientraditionen der Höfe geben. Mit der Fotoausstellung wird einerseits das historische Ereignis der Schlacht von Hemmingstedt um 1500, aber auch die historisch wertvolle Bausubstanz von Höfen hervorgehoben, die vom regionalen Kulturerbe zeugen. Dies verstärkt die regionale Identität der Bevölkerung Dithmarschens

als widerständig und siegreich gegenüber dem dänischen König. Zusätzlich geht aus der Ausstellung die regionale Relevanz der Landfrauen als in Vereinen organisierte und bedeutende Akteure in der Region hervor.

Im ersten Obergeschoss wurden verschiedene historische Artefakte mit Bezug auf regionale Landwirtschaft ausgestellt und in ihrer Funktion, aber auch ihrer generellen Bedeutung für die Region erläutert. Es handelte sich beim größten Teil um historische Handwerkzeuge oder traditionelle Jagd- und Naturbeschreibungen. Im Großen und Ganzen geht es bei der Ausstellung um die Themen Natur- und Umweltverbundenheit, und wie diese das Leben der regionalen Bevölkerung, etwa durch Naturereignisse prägen und beeinflussen. Das zweite Thema ist die historische Nahrungsmittelsicherung durch Landwirtschaft und Jagd. Die umfangreiche Ausstellung von Werkzeugen, Wissen und Tradition verdeutlicht die hohe Relevanz dieser Themen für die Region und stellt auch ein gutes Beispiel des regionalen Wissenstransfers dar.

Nach dem Verlassen des Kohlosseums durchliefen wir Wesselburen auf dem Weg zum zentralen Kirchplatz. Die traditionelle Dorfstruktur mit teilweise historischer Bausubstanz war immer noch erkennbar. Das Dorf Wesselburen wirkte verschlafen und wir begegneten nur wenigen Menschen auf den Straßen. Trotz eines groß beworbenen Ereignisses wie den Kohltagen herrschte wenig Betrieb auf den Straßen. Dies lässt die Stadt abgeschieden und peripher wirken. Im Kontrast zur zentral gelegenen und gut erhaltenen Kirche stehen geschlossene und verlassen wirkende Ladengeschäfte.

Wir besichtigten das Hebbel-Museum in der Nähe der Dorfkirche. Als einflussreicher und bekannter Schriftsteller stellte Friedrich Hebbel nur eine von vielen Persönlichkeiten dar, dessen Lebenswerk der Region Bekanntheit und Ruhm einbrachte. Er wurde deshalb in seinem zum Museum umgebauten Geburtshaus inszeniert und in seiner historischen Bedeutung für die Region Dithmarschen aufgearbeitet. Eine Mitarbeiterin erzählte uns im Gespräch von der Entwicklung der Kohltage und kam schnell auf die Schlacht von Hemmingstedt um 1500 als historisches Ereignis von großer regionaler Bedeutung zu sprechen. Sie beschrieb Dithmarschen als Bauernrepublik und die regionale Bevölkerung als immer noch stures Volk. Insgesamt stellt die Herkunft Friedrich Hebbels aus Dithmarschen ein wichtiges

kulturelles Erbe für die Region dar, das sich auch auf andere künstlerisch-musische Bereiche ausbreitet und diese positiv beeinflusst. Die Aussagen der Mitarbeiterin spiegeln bekannte, und oft wiederkehrende Beschreibungen des Erbes der Region als Bauernrepublik wider.

IV Interviewanalyse

Um einen ersten Einblick in den Status Quo der Region Dithmarschen zu bekommen wurden, wie in den ersten beiden Kapiteln dieses Berichtes dargestellt, eine Medienanalyse von zwei Regionalzeitungen sowie eine teilnehmende Beobachtung eines Regionalereignisses durchgeführt. Ziel war es die Region mit Hilfe medialer Aussagen und eigener Erlebnisbeschreibungen vor Ort auf räumlicher, zeitlicher und sozialer Ebene zu verorten und dabei gezielt Themen herauszuarbeiten, die regionale Diskurse aufgreifen und verhandeln. Um nun einen tieferen Einblick in die regional verhandelten Inhalte aus den Perspektiven Raum, Innovation und Governance abzubilden bestand der dritte empirische Schritt in der Durchführung von Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern relevanter Akteursgruppen innerhalb der Region. Die fünf Akteursgruppen umfassten Wissenschaft und Bildung, Soziales, Wirtschaft, Politik und Verwaltung sowie Kultur und Tourismus. Es wurden jeweils 2 Vertreterinnen oder Vertreter einer Akteursgruppe befragt. Dabei unterscheiden wir Überblicksakteure von Praxisakteuren. Der Hauptunterschied besteht hierbei in der Reichweite und dem Umfang jeweiliger Akteurs-Tätigkeiten.

Allen Interviews liegt derselbe Fragebogen zu Grunde, der wie folgt aufgebaut ist. In einem kurzen Einstieg wurden die Personen kurz und offen zu ihren persönlichen Hintergründen, beruflichen Tätigkeiten und persönlichen Verbindungen zur Region Dithmarschen befragt. Hierbei geht es darum die Personen durch eine Selbstbeschreibung in ihren Funktionen und auch ihren selbst zugeschriebenen Rollen zu erfassen. Nach dem Einstieg folgt der in drei Themenkomplexe gegliederte Hauptteil. Die Themenkomplexe sind an das ursprüngliche dreigliedrige Untersuchungskonzept (Boos, Martens & John 2018) angelehnt und sollen die sozialkonstruktivistische Produktion der Region auf räumlicher, zeitlicher und sozialer Ebene beschreibbar und untersuchbar machen: Welche räumlich-materiellen Voraussetzungen sind in den Beschreibungen der Region vorhanden, welche zeitlichen Momente werden als Momente des Scheiterns identifiziert, in denen sich Optionalitäten für

eine zukünftige Entwicklung und eventuell auch bereits Konflikte abzeichnen, und wie beziehen sich die einzelnen Akteurinnen und Akteure in ihrer Aushandlung der jeweiligen Ideen und Vorstellungen zur Zukunft der Region kommunizierend und koordinierend aufeinander. Die Interviews schließen mit einem Ausblick zu Zukunftsvorstellungen der Akteurinnen und Akteure für die Region ab.

In der bevorstehenden Interviewanalyse ist das Ziel die Aussagen der einzelnen Interviewpartnerinnen und Partner auf die ursprünglichen Fragestellungen und übergeordneten Ebenen Raum, Innovation und Governance zu beziehen. Diesem Rückbezug folgend findet eine Extrahierung von Regionen-relevanten Themen statt. Diese Regionen-spezifische Themen stellen die Grundbausteine der Projektergebnisse dar. Sie sollen bereits während der Analyse mit gewonnenen Ergebnissen der beiden vorangegangenen Empirie Schritte abgeglichen, und auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin beschrieben und interpretiert werden. Eine für das final zu bestimmende Regional-Regime relevante Fragestellung ist weiterhin ob die Befragung der Regionalakteure ein ähnlich semantisch konstruiertes Bild der Region liefert wie es die Beschreibungen der Regionalakteure tun oder inwiefern die Beschreibungen der Region voneinander abweichen. Ähnliches gilt für die Vergleichbarkeit der Interviewaussagen mit dem Empirie Schritt der teilnehmenden Beobachtung: also inwiefern finden sich in der Erlebbarkeit und der Darstellung der Region Ähnlichkeiten oder Widersprüche wieder.

An die Analyse der Region Dithmarschen als eins von zwei Fallbeispielen anschließend, sollen die Grundbausteine der Projektergebnisse außerdem im Vergleich mit der Fallstudie Wartburgregion als Grundlage für Vergleichsgesichtspunkte dienen.

Einstieg

Zusammenfassung Person und Tätigkeit

Thema 1: Freiheit und Unternehmertum in der Peripherie

Für Herrn W. Müller (IDM290518) war die Freiheit und Möglichkeit eigene Interessen im beruflichen wissenschaftlichen Kontext zu verwirklichen ausschlaggebend dafür, bereits Mitte der 1990er Jahre von Süddeutschland in die Region Dithmarschen im Nordwesten der Republik zu ziehen, um sich dort zu verwirklichen. Durch

Kooperationen mit regionalen Akteuren war es ihm möglich Netzwerke zu etablieren in denen Wissenschaft und Wirtschaft voneinander profitieren.

Herr W.T. Werner (IDM050319) spricht im Zuge seiner eigenen Biografie von der Entscheidung in die Region Dithmarschen zurückzukehren, und den Hof seiner Eltern zu übernehmen. Bald darauf folgte die Entscheidung den Betrieb von konventioneller Landwirtschaft auf Bio-Landwirtschaft umzustellen. Dieser Schritt setzt Startkapital und Selbstvertrauen, aber eben auch die nötigen sozialen Kontakte und Verbindungen in Dithmarschen voraus. Zudem scheint für Herrn Werner der Wunsch sowie die Notwendigkeit für diesen Schritt in der Region Dithmarschen bestanden zu haben. Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, die auch durch die Bearbeitung von Querschnittsthemen zustande kommen können, vereinfachen einen solchen Schritt.

In der Geschäftsidee der Firma von Herrn T. Schmitz (IDM1303019) ist erkennbar, dass eine Betonung und Inszenierung regionaler Charakteristika für das Hotelgewerbe eine wesentliche Rolle spielen. Die Idee greift regionale Individualitäten im Hotel- und Tourismusgewerbe auf und betont dabei kulturelles Erbe der Region. Ähnlich wie bei Herrn Werners Werdegang in Bezug auf die Umstellung auf Bio-Landwirtschaft wird auch hier ein neuer Weg in der privaten Karriere mit Potenzialen aber auch Risiken eingeschlagen.

Thema 2: Soziale Kontakte und Zugang zu Netzwerken

Herr P. Lange (IDM1302019) konnte durch verschiedene Tätigkeiten im Bau- und Planungsgewerbe und der Ausübung hoher kommunalpolitischer Ämter berufliche Erfahrung, umfangreiches Wissen, sowie vielfältige Zugänge zu sozialen Netzwerken akkumulieren.

Als ehemalige Geschäftsführerin der IHK verfolgt Frau W.T. Fischer (IDM060618, S2) das Ideal, die Region Dithmarschen und die dort angesiedelten Unternehmen wirtschaftlich voranzubringen. Dass die Region im Gespräch vor den einzelnen Unternehmen genannt wird, könnte ein Hinweis darauf sein, dass kollektive Regionalinteressen individuellen Unternehmensinteressen vorgezogen und priorisiert werden. Vor allem mit dem Fokus auf Gemeinwohl sind bestehende Kontakte in die Netzwerke der jeweiligen Interessensvertretungen notwendig.

In der Regionalentwicklung für die Region Dithmarschen tätig zu sein bedeutet für Herrn T. Schmidt (IDM060618, S1) als gebürtigen Dithmarscher mehr, als lediglich einen Tourismusbetrieb voranzubringen. Vernetzen steht für ihn im Vordergrund regionaler Arbeit. Er betont das ineinandergreifende Geflecht von Akteuren im Tourismusbereich und wie seine Arbeit durch vielfältige private und Geschäftsbeziehungen über eine gewöhnliche Tourismustätigkeit hinaus geht. Vernetzung und Weiterentwicklung bedeutet für ihn mehr als lediglich eine Tourismusbrille aufzusetzen. Sie entsteht aus Eigenmotivation und daraus, dass er in der Region geboren und aufgewachsen ist.

Thema 3: Soziale Akteure als Wirtschafts- und Identitätsfaktor

Die Wichtigkeit der Stiftung Mensch ergibt sich aus der Einrichtungsgröße womit ein großes Umsatzpotenzial in Form sozialer Projekte und Ausbildungsmöglichkeiten für die Region erzeugt wird. Innerhalb der Stiftungsarbeit werden also soziale sowie wirtschaftliche Themen miteinander verschränkt. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch auch eine Identitätsprägung im Sinne einer ‚fürsorglichen‘ Region. In diesem Kontext übernimmt auch der Kirchenkreis Dithmarschen eine Vielzahl von Aufgaben und Verwaltungsverpflichtungen für andere soziale Einrichtungen, Kindertagesstätten oder etwa bauliche Infrastruktur. Durch die große Reichweite und Ausübung verschiedener Dienstleistungen wie Erziehung und Pflege stellt der Kirchenkreis einen wichtigen sozialen Akteur in der Region dar.

Bedeutung Leben und Arbeit

Thema 1: Regionalverortung als Regionalbeschreibung

An der Fachhochschule Westküste beschäftigt zu sein bedeutet für Herrn W. Müller (IDM290518) mehr als in der Region Dithmarschen tätig zu sein. Mit der Beschäftigung wird ein Entwicklungsauftrag verbunden, um die Region voranzubringen. Herr Müller weist auf den Namen Fachhochschule Westküste hin, welcher die Region zunächst auf räumlich-semantischer Ebene mehr regional als spezifisch lokal verortet. Auch überregionale Kooperationen durch Wirtschaftsförderung, Technologieförderung, Technologiezentren etc. und deren Multiplikation in einzelnen Nachbarkreisen werden zur Beschreibung der Region herangezogen.

Die Erzählung von Herr S. Neumann (IDM150219, S1) bestätigt, dass in der Region aufgewachsen zu sein ein wichtiger Faktor für die tägliche Arbeit. Auf diese Weise zur Region zu gehören ermöglicht eine tiefere Einsicht in regional ablaufende Prozesse, Bedingungen und Herausforderungen – besonders im Vergleich zu außenstehenden bzw. von außen kommenden Akteuren. Ländliche Regionen werden in ihrer Bewertung zu städtischen Räumen abgegrenzt und erfordern auch andere Maßstäbe für diese Bewertung. Das Ländliche gilt es neu zu entdecken und auch neu zu interpretieren, um es dadurch auch weiter zu entwickeln. Hierfür ist es wichtig regionale Vorteile und Reichtümer wahrnehmen zu können. In der Erzählung von Frau S. Richter (IDM121118) werden Urbanität und eine städtische Herkunft als persönliche Charakteristik angesehen, die einer in den ländlichen Raum gezogenen Person zu Kontakten verhelfen und Türen öffnen kann.

Auch Herr W.T. Werner (IDM050319) ist in der Region Dithmarschen aufgewachsen und hat dort häufige Urlaubserfahrungen gesammelt. Gründe in die Region zu ziehen sind die derzeitigen Arbeitsumstände (die Leitung eines Bio-Landwirtschaftshof) sowie die eigene Familiengründung.

Thema 2: Region als Rückhalt für Familiengründung und Selbstverwirklichung

Frau B. Schmitt (IDM250319) verzichtet trotz guter Ausbildung und Studienabschluss darauf Karriere im Bundesgebiet zu machen und kehrt in ihre ländliche Heimat zurück. Gründe hierfür sind die prägende Kindheit und Jugend in Dithmarschen, familiärer Rückhalt und die Verwirklichung eigener Familienpläne. Insgesamt stellen agglomerationsferne Regionen nach Aussage von Befragten (zum Beispiel Frau B. Schmitt und Herr S. Neumann) gute Grundlagen für Familiengründungen, Selbstverwirklichungen und Möglichkeiten dar, etwas an die Heimatregion zurückzugeben. Die Lebensqualität in der Region Dithmarschen ist für Herrn S. Schwarz so hoch, dass er trotz unterschiedlicher Arbeitsstandorte über das letzte Jahrzehnt versucht hat Dithmarschen als seinen Lebensmittelpunkt zu halten.

Zusammenfassung Einstieg

Die Fragen in diesem einleitenden Teil des Interviews waren darauf ausgelegt, die interviewten Expertinnen und Experten auf die ursprünglichen Gründe zurückzuführen, die sie dazu bewegten in die Region (zurück) zu kommen oder als Kinder der Region dort zu bleiben. Ein wesentliches Thema, das sich in der Beantwortung der

Fragen zeigte, ist dass die Region über bestimmte Charakteristika (institutionell, landschaftlich oder auch touristisch) verfügt, die für die Akteure Chancen und Möglichkeiten darstellten, sich in Bezug auf ihre Karriere weiterzuentwickeln. Entweder sind es ganz neue Möglichkeiten in Form von Arbeitsplätzen oder neu gegründeten Institutionen. Oder aber einzelne Akteure sind in der Lage bestehendes nach eigenen Vorstellungen in neuer Form zu etablieren und in regionale Vorgaben und Bedürfnisse einzupassen. Die eigenen Wege zu gehen ist nicht risikofrei und oft mit Schwierigkeiten verbunden. Dennoch bieten diese Wege ein großes Maß an Selbstständigkeit und Freiheit.

Was über die Erzählungen in Bezug auf Tätigkeiten deutlich wird ist einerseits das Vorhandensein und die Nutzung von sozialen Kontakten, Netzwerken, um Akteure innerhalb der Region zu verankern und am regionalen Leben teilhaben zu lassen. Andererseits sticht bei den interviewten Personen eine gewisse Eigenmotivation für ihren Beruf oder ihre Tätigkeit hervor. Hier wird ersichtlich inwiefern ein Aus-der-Region-stammen oder auch ein Sich-zur-Region-zählen eine wichtige Rolle für die Ausübung des Berufs spielt, da die eigene Tätigkeit gesellschaftliche Relevanz erfährt. Durch ein Vielfaches an Berührungspunkten mit der Region außer dem Tourismus ist es einem Interviewten möglich gerade diese Punkte in seine Arbeit einzubauen und für Interessierte erfahrbar zu machen. Der angesprochene Aspekt regionaler Relevanz den die Interviewten in ihren Anstellungen und Aufgaben verfolgen, setzt sich in der weiteren Beschreibung dessen was die Region für das eigene Leben und Arbeiten der Interviewten bedeutet, fort. Es ist die Rede von einem Entwicklungsauftrag in der, und für die Region.

Das Thema Familie spielt als Niederlassungsentscheidung eine sehr wichtige Rolle. Zum einen für die interviewten Akteure selbst, da sie durch das Aufwachsen in der Region eine Vielzahl an Berührungspunkten mit der Region haben, welche Zugezogenen fehlen. Zum anderen, da die Region einen guten Ausgangspunkt für Familiengründungen, und damit auch großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung darstellt. In einer Erzählung wird sichtbar wie dieses Potenzial für Familienbildung Karrierewegen vorgezogen wird.

Regionalstruktur

Stärken und Schwächen

Thema 1: Zusammenhalt durch Widerständigkeit

Durch alle Gespräche zieht sich die Nennung des sozialen Zusammenhalts als erstgenannte Stärke der Region. Teilaspekte dieser Nennung sind neben dem sozialen Zusammenhalt auch Widerständigkeit, Zuverlässigkeit sowie Vertrauen und eine sich daraus ergebende gemeinsame Regionalidentität. Gleichzeitig wird der Bevölkerung Weltoffenheit und eine gewisse Resistenz zugesprochen. Letztere ergäbe sich aus der (oft rauen) Küstenumgebung. Arbeitskräfte werden mit einer hohen Arbeitsmoral beschrieben, welche zusammen mit Zuverlässigkeit Firmen überzeugt, sich in der Region niederzulassen und hier Arbeitskräfte zu akquirieren. Herr W. Müller (IDM290518) beschreibt die Arbeitskräfte als zuverlässig; es gäbe wenig Fluktuation. Zudem beschreibt er den sozialen Zusammenhalt in der Bevölkerung (und damit auch die Regionalidentität) als stark. In diesem Zusammenhang steht für ihn auch die soziale Erreichbarkeit einzelner Stakeholder untereinander. Frau B. Schmitts Beschreibung beginnt explizit mit der Nennung der Menschen in der Region. Historische Bezüge, wie die Widerständigkeit der ehemaligen Bauernrepublik, ein hoher touristischer Regionalwert (Landschaft und Natur) und die Anwesenheit guter Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten (Fachhochschule und innovationsträchtige regionale Unternehmen) ergänzen diese Beschreibung.

Thema 2: Naturräume

Ein zentrales Merkmal in den Beschreibungen sind die hochwertigen Naturräume in der Region bzw. die Nähe zu Wind und Wasser als touristisch, aber auch energetisch nutzbare Ressourcen. Ein wechselhaftes Bild zeigt sich zwischen zukunfts-gewandter und innovativer Energieregion mit wirtschaftlichen und touristischen Investitionen und steigenden Besucherzahlen einerseits, und einer Region, die Widerstand in unterschiedlichen Formen und gegen unterschiedliche Themen und Akteure aufrecht erhält. Dabei wird an historisch-landwirtschaftlicher Produktion und widerständiger Tradition festgehalten. Wirtschaftliche Stärken der Region ergeben sich durch das chemisch-industrielle Erbe. Es stellt die Grundlage für Firmen-Neuansiedlungen und Investitionen in diesem Bereich dar. Frau S. Richter (IDM121118) hebt hervor, dass Dithmarschen gerade deshalb Energieregion geworden ist, weil es

randständig war. Die Küstenregionen Deutschlands werden ihrer Meinung nach auf Grund weltpolitischer Ereignisse und einer geringeren Nachfrage konfliktreicher Urlaubsregionen (etwa im mittleren Osten) im Urlaubskontext stärker frequentiert. Dies wurde auch von Herr W. Müller (IDM290518) angenommen.

Thema 3: Abkopplung

Ein oft wiederholtes Thema stellt die strukturelle Abkopplung in Bezug auf Mobilität innerhalb der Region aber auch hin zu umliegenden Metropolen und Verkehrsströmen (z.B. Hamburg) dar. Beispiele dieser Abkopplung sind die fehlende Elektrifizierung der Marschbahn oder der von einigen Interviewten als katastrophal bezeichnete ÖPNV mit Bussen innerhalb der Region. Die Autobahn wird von Herr W.T. Werner (IDM050319) als unerlässlich für den Vertrieb eigener landwirtschaftlicher Produkte beschrieben.

Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Wissenschaft & Bildung)

Thema 1: Fachhochschule als ein regionales Zentrum

Einstimmig wird von allen befragten Akteuren die Fachhochschule Westküste (FHW) als Zentrum des Bereichs Wissenschaft und Bildung in der Region Dithmarschen bezeichnet. Hierfür spricht zum einen die Größe und Reichweite der Institution, aber auch das vorhandene Bildungsangebot. Letzteres bezieht sich in vielen Fällen auf Aspekte der Regionalwirtschaft: Der Tourismussektor und die für diesen Bereich angebotenen Bildungszweige an der FHW stellen ein Alleinstellungsmerkmal für die Fachhochschule und die Region Dithmarschen dar. Über Forschungsprojekte, die auf lokale und regionale Industriezweige fokussieren wird praktisch anwendbarer Wissenstransfer sichtbar. Positive Aspekte sind Zuzüge von Studierenden und zeitlich versetzte Verfügbarkeiten von Arbeitskräften, die direkt von der Fachhochschule geworben und regional eingesetzt werden können. Der Austausch mit Wirtschaftsakteuren in der Region bildet also ein starkes und vielfältiges Netzwerk. Aber nicht nur über die eigenen Angebote, sondern auch über Bildungsangebote im Umkreis gelegener Akteure informiert die FHW. Hierzu können Studiums-Interessierte an einem Informationstag der FHW in Heide an Probeveranstaltungen teilnehmen und sich von Institutionsangehörigen vor Ort Fragen beantworten lassen. Die FHW sieht sich daher auch als Bildungsmediatorin.

Thema 2: Weitere Forschungs- und Bildungsinstitutionen

Zusätzlich zur FHW werden weitere Institutionen genannt wie das Berufsbildungszentrum (BBZ) in Dithmarschen, das Forschungs- und Technologiezentrum (FTZ) Büsum als Außenstelle der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, sowie die Gesellschaft für Marine Aquakultur (GMA). Auch das WKK wird als Ausbildungsinstitution im Gesundheitssektor erwähnt. Frau B. Schmitt (IDM250319) beschreibt neben dem Lehrpersonal Schülerinnen und Schüler als bildungswirksam. Das heißt sie tragen dazu bei neue Bindungsinhalte mit zu konzipieren und auszuführen. Als speziell Gründungs-fördernde Institution kann der Wirtschafts- und Wissenschaftspark mariCUBE genannt werden. Hier werden junge Unternehmerinnen und Unternehmer in ihren Gründungsvorhaben in den Bereichen Meereswissenschaft, Meeres- und Umwelttechnik, Küstenschutz und marine Ressourcen unterstützt.

Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Soziales)

Thema1: Institutionalisierungsgrad

Bei der Nennung wichtigster Akteure im sozialen Bereich zeichnen sich drei große Akteursgruppen ab. Erstens die Zivilbevölkerung. Hier geht es in den allermeisten Fällen darum, soziale Vorstellungen, Werte und kollektive Ziele durch (freiwilliges) Engagement unter Zusammenschluss der Bevölkerung zu tragen und zu erreichen. Zweitens sind dies semi-institutionalisierte Gruppierungen in Form von Vereinen. Auch hier findet sich (freiwilliges) Engagement als der wesentliche Motor für und Treiber von Ideen und Projekten wieder. Viele Vereine bieten die Ausübung sportlicher Aktivitäten an und sind für Interessierte aus der Bevölkerung zugänglich. Dennoch droht vielen Vereinen durch Abwanderung und Überalterung Mitgliederschwund und dadurch sinkender Einfluss auf regionale sowie gesamtgesellschaftliche Themen. Drittens werden große institutionalisierte Akteure wie die Stiftung Mensch mit etwa 1100 Mitarbeitenden oder das WKK mit mehr als 2000 Mitarbeitenden in Heide identifiziert, die einerseits großen Einfluss auf soziale Bereiche wie Pflege oder Versorgung haben, durch ihre große Belegschaft aber auch einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor für die Region darstellen. Die Arbeitsagenturen werden im Zusammenhang mit ihrer Unterstützung während der Geflüchteten-Krise 2015 als wichtige Institutionen erwähnt.

Thema 2: Herausforderungen und Limitierungen sozialer Akteure

Als limitierend werden hauptsächlich finanzielle Beschränkungen beschrieben. Dem Ausfall oder einer unzureichenden Erfüllung staatlicher Aufgaben im sozialen Sektor wird oft durch Ergänzung mit freiwilligem Engagement begegnet. Bei zunehmender Einbindung freiwilligen Engagements besteht jedoch die Gefahr, dass konventionell institutionellen Akteuren und der Verwaltung obliegende Pflichten auf freiwillige Helferinnen und Helfer abgewälzt werden. Frau S. Richter (IDM121118) beschreibt wie im Kleinteiligen und Ländlichen viele Potenziale stecken, vor allem in Bezug auf Vorstellungen des ländlichen Lebens. Diese Bilder könnten von Gruppen und Institutionen aufgegriffen und stärker in Regionaldarstellungen integriert werden. Insgesamt sollte jedoch darauf geachtet werden, freiwilliges Engagement nicht zu überreizen.

Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Wirtschaft)

Thema 1: Synergien zwischen Wirtschaftsförderung, Ausbildungsstätten und KMU

Im Kontext der Wirtschaftsförderung stellt die Entwicklungsgesellschaft Brunsbüttel (egeb) eine treibende Wirtschaftsakteurin dar. Sie kann als unterstützende Kraft der bereits angesiedelten Firmen und Unternehmen im Industriepark ChemCoast verstanden werden. Die Wirtschaftsförderung unterstützt im Sinne einer Schnittstelle nicht nur finanziell, sondern auch in Bezug auf Vernetzung. Da die egeb sich neben Dithmarschen auch auf den Kreis Steinburg bezieht, ist eine überregionale Vernetzung möglich. Hier liegt der Fokus vor allem auf kleinen und mittleren Unternehmen zusammen mit (Aus)Bildungsinstitutionen, da sich so langfristige Synergien durch die Abnahme von Auszubildenden und die Schaffung von Bildungsmöglichkeiten generieren lassen.

Für Frau B. Schmitt (IDM250319) sind vor allem die kleinen, aber auch mittelständischen und regional ansässigen Unternehmen wichtig, da diese zum Beispiel im Zuge dualer Ausbildungen am Berufsbildungszentrum oder bei Studiengängen an der Fachhochschule Westküste für Kooperation zur Verfügung stehen und damit die Vielfalt im (Aus)Bildungssektor stützen. Dadurch greifen Bildungs- und Wirtschaftsakteure ineinander und schaffen synergetische Unterstützungsstrukturen innerhalb der Region. Die Kooperationen zwischen Betrieben und Ausbildungseinrichtungen ermöglichen eine frühzeitige Integration und auch langfristige Verankerung von Auszubildenden in regionalen Betrieben. Große Konzerne mit hohem Kapital

werden von Frau S. Richter (IDM121118) hingegen eher als Inhibitor von Wandel und Innovation beziehungsweise neuer Ideen (Beispiel Elektromobilität) gesehen. Die Fachhochschule wird von Frau S. Richter (IDM121118) auch als Wirtschaftsakteur (und nicht wie zu erwarten wäre primär als Bildungsakteur) benannt. Dies könnte auf die vielfachen Beziehungen zu regionalen Betrieben zurückgeführt werden.

Zentral ist neben den einzelnen Themen der Wirtschaftsbereiche tatsächlich die Vernetzung der Akteure. Neben Industrie und Fertigung ist der soziale Sektor und der Gesundheitssektor in der Region stark ausgebaut. Die Wichtigkeit von Banken und Förderinstitutionen im regionalen Entwicklungsgefüge wird laut Herr W.T. Werner (IDM050319) von vielen Akteurinnen und Akteuren unterschätzt. Herr W.T. Werner (IDM050319) weist mit der Beschreibung auf eine wie er es nennt „gesunde Form wirtschaftlichen Wettbewerbs“ hin: dadurch, dass es einen Vorstoß durch eine Idee oder ein Projekt gibt, kann zunächst Widerstand folgen. Dennoch sind dann die beklagenden Akteure in der Pflicht und müssen mit Alternativvorschlägen das Niveau halten. Dieser Wettbewerbsprozess hat der Region nach Aussage von Herr Werner gut getan.

Thema 2: Traditionelles Wirtschaften vs. Großindustrie

Nach Frau S. Richters (IDM121118) Meinung muss das Kleine in der Region erhalten bleiben. Hiermit sind beispielsweise kleine Cafés oder eine im alten Stil neu eröffnete Imbissbude in einem lokalen Schwimmbad gemeint. Vor allem soziale Nähe wird für geschäftliche Unternehmungen in der Region als notwendig beschrieben. Im gegebenen Beispiel geht es der Aussage nach bei dieser Nähe um die Fähigkeit ein Geschäft mit einem Handschlag zu besiegeln, oder auch mal mit Kolleginnen und Kollegen abends kegeln zu gehen. Diese Hinweise deuten auf ein Beharren auf Vertrautheit in der Region hin. Die Vertrautheit ermöglicht mit einer Überschaubarkeit im Kleinteiligen einfache und verständliche Wertbezüge, sowie Verträge, die auf persönliche Beziehungen beruhen.

Verbundenheit zu Unternehmen und damit einhergehende Identifikationspotenziale spielen im Vergleich zu Einkommensdifferenzen eine wichtige Rolle. Die Unternehmen selbst schließen an vorhandenes Potenzial (chemische Industrie und touristische Angebote) an. Die Region, und in diesem Beispiel speziell die Gemeinde

Büsum, zeichnet sich durch kurze Kommunikationswege zwischen den handelnden Akteurinnen und Akteuren aus. Herr T. Schmitz (IDM130319) berichtet von einer starken regionalen Verwurzelung der aktiven Schlüsselakteure, wie etwa einem Bauinvestor, und einer daraus resultierenden guten Kommunikation. Es gibt eine beratende Zusammenarbeit lokaler Familienunternehmen. Diese konzentriert sich aber nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch soziale Aspekte. Gleichsam steht der Einfluss einzelner (Familien)Unternehmen auf die kirchliche Arbeit noch etwas unbeantwortet im Raum.

Herr S. Neumann (IDM150219, S1) stellt in Frage, ob die mental präsente landwirtschaftliche Prägung für die Region auch in der Realität so zutrifft. Herr S. Schwarz (IDM150219, S2) ergänzt, dass er in den letzten Jahren bezüglich der regionalen Wirtschaftakteure einen Wandel erlebt hat: Verbandsakteure der IHK (Geschäftsführerin der IHK oder die Kreis-Handwerkerschaft und der Kreis-Bauern-Verband) waren früher in der öffentlichen Wahrnehmung wesentlich bedeutsamer als heute. Heute sind die Akteure (Einzelpersonen und Werksleiter großer Industrieunternehmen) auch medial wenig repräsentiert. Gründe dafür hat Herr S. Schwarz nicht. Es könnte vermutet werden, dass die Werksleiter und andere führende Persönlichkeiten sich auch durch veränderte Beziehungen zur Belegschaft aus dem öffentlichen Rampenlicht zurückziehen und eher im Hintergrund als Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger agieren. Hier drückt sich ein Bedauern darüber aus, dass die regional vorhandene Vertrautheit durch solchen Rückzug aus der Öffentlichkeit gefährdet erscheint. Die soziale Nähe, die innerhalb von Betrieben zwischen Leitung und Belegschaft zu bestehen schien, geht der Aussage von Herr S. Schwarz nach verloren.

Thema 3: Gesundheitswirtschaft (Überalterung, Versorgung) und Gesundheitstourismus

Neben naturwissenschaftlichen Akteuren finden sich in der Region auch soziale Bildungseinrichtungen, wie das BBZ oder die Stiftung Mensch, die unter anderem in Pflegeberufen ausbilden. Es ist erkennbar, dass regionale Themen wie Gesundheit und Pflege durch Entwicklungen in Bezug auf den demographischen Wandel aufgegriffen werden, um für die Region neue Wege zu ermöglichen. Durch die Ausbildung in pflegerelevanten Berufsfeldern wird neues und anwendbares Wissen in der

altersorientierten Daseinsvorsorge vermittelt. Zusätzlich gibt es auf ehrenamtlicher Basis, beispielsweise in Hennstedt, sogenannte Kümmerer. Das sind Menschen die als allgemeine Ansprechpersonen, Seelsorgerinnen und Seelsorger Funktionen der mobilen Daseinsvorsorge übernehmen. Sie können bei Behördengängen helfen oder auch einfach ein offenes Ohr für die Wünsche oder Sorgen von Bewohnerinnen und Bewohnern haben. Wesentlich ist hierbei, dass die Personen in der Region einen gewissen Bekanntheitsgrad und dadurch ein Vertrauen der Bevölkerung genießen.

Um bei gesundheitlicher Versorgung auf eine bevorstehende Pensionierungswelle reagieren zu können, scheint das Büsumer Modell überzeugend. Die Ärztegenossenschaft Nord errichtete im Eigentum der Kommune ein neues Ärztezentrum. In diesem werden junge Ärztinnen und Ärzte direkt bei der Gemeinde angestellt. Die Medizinerinnen und Mediziner können sich auf diese Weise voll auf die Versorgung der Patienten konzentrieren, während die Genossenschaft sich um Personalfragen und anfallende Bürokratie kümmert. Dieses Modell schafft Anreize für weitere Ärztinnen und Ärzte, die nach ihrer Ausbildung ungern mit großer Konkurrenz in eine nachgefragte und angesagte Großstadt ziehen, sondern sich entscheiden unter vorteilhaften Bedingungen periphere Regionen zu stärken.

Klein- und Mittelstand sind für die regionale Wirtschaft wichtig. Spezielle Akteure des sozialen Bereichs wie etwa das WKK oder die Stiftung Mensch spielen vor allem für eine alternde Bevölkerung eine besondere Rolle. Sie garantieren primär Dienstleistungen in Bezug auf Altersvorsorge sowie generelle medizinische Versorgung. Für Frau S. Richter (IDM121118) verknüpfen sich Gesundheits- und Tourismuswirtschaft synergetisch, da sich aus landschaftlicher Vielfalt auch viele Potenziale für die touristische Nutzung in Bezug auf Gesundheit ergeben. Weniger belastete Luft und erholsame Landschaften werden immer mehr nachgefragt und sind ihrer Meinung nach zukunftsprägend.

Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Politik und Verwaltung)

Thema 1: Vertikale Kommunikationsasymmetrie

Landespolitik wird vom Kreis aus als wichtig eingeschätzt, und gleichzeitig kritisch betrachtet, da sich die Region oft unterrepräsentiert fühlt. Auch die Vermutung, dass Dithmarscher Interessen in der Kieler Landespolitik zum Teil nicht gesehen und

umgesetzt werden, führt zu Misstrauen seitens regionaler Akteure. Hier werden Parallelen zur Widerständigkeit der Dithmarscher Bevölkerung gezogen, die sich – historischen Bezügen folgend – nicht gerne reglementieren lassen. Besonders das Wolfs-Thema scheint Konfliktpotenzial zwischen der Landespolitik und der kommunalen Jäger- und Schäferschaft hervorzurufen. Der Forderung der Region nach einer Abschussfreigabe für Wölfe, um den Schafbestand für die Beweidung der Deiche zu schützen, wird von der Landespolitik nicht entsprochen. Argumentativ ist der Wolf immer noch eine bedrohte Art und darf deshalb nicht gejagt werden. Widerständigkeit drückt sich auch darin aus, dass Akteure in Politik und Verwaltung durch eine über mehrere Jahrhunderte bestehende Regionalidentität davon abgehalten werden Eingemeindungen und Gebietsreformen durchzuführen.

Frau S. Richter (IDM121118) weist auf die Abwanderung und den Abzug von Ämtern in der Kreispolitik hin. Da die Durchsetzung von Eingemeindungen in Dithmarschen schwer vorstellbar ist, könnte es sich hier um andere Abzugs- oder Abwanderungsdynamiken im Verwaltungsbereich handeln. Frau Richter ordnet die Fachhochschule als Bildungs- und Forschungseinrichtung den Feldern Verwaltung und Politik zu und sieht in der Fachhochschule einen politischen Akteur. Diese Assoziierung deutet auf eine zugeschriebene Gestaltungs- und Einflusskompetenz der Fachhochschule hin. Die Fachhochschule wird dabei vor dem Kreis Dithmarschen selbst genannt. Diese Erwartung könnte auf eine starke Vernetzung der Fachhochschule mit überregionalen Forschungsinstitutionen und Fachbetrieben gründen, aus denen sich zukünftig öffentlichkeitswirksame Kooperationen ergeben können.

Thema 2: Regionale Förderungen (Leuchtturmgemeinden)

Durch die Offenheit verschiedener Verwaltungsgremien mit anderen (Wirtschafts- und Bildungs-) Akteuren können Kooperationen im Verwaltungskontext entstehen und Synergien lokal gefördert werden. Herr P. Lange (IDM130219) möchte jedoch auch verständlich machen, dass lokale Bedürfnisse, Funktionsweisen sowie Ausstattungsrealitäten regional von Gemeinde zu Gemeinde differieren. Der Nachbarschaftsausschuss scheint eine gute Austauschmöglichkeit zu sein. Es ist jedoch zu bezweifeln, wie offen dieser letztendlich ist. In der Gemeinde Brunsbüttel scheint es ein sehr gutes Angebot an Infrastruktur und kulturellen Ereignissen zu geben. Dieses Angebot erreicht aber nicht die ganze Region, sondern dient hauptsächlich der

Stadt. Darum wäre es wichtig, Leuchtturm-Städte innerhalb der Region nicht zu übervorteilen. Stattdessen sollte die ganze Region Angebote nutzen und auch erstellen können.

Thema 3: Unterstützung von Tourismus und Kultur

Die Abfrage und Einbindung der Politik ist bei Hotelprojekten nicht nur notwendig, sondern sie geschieht nach Aussagen von Herr T. Schmitz (IDM1303019) auch wohlwollend, da die Politik erkannt hat welche wirtschaftliche und identitätsstiftende Bedeutung die Projekte von Herr T. Schmitz beispielsweise für den Ort und die Region haben. Die Strahlkraft, die durch die Projekte generiert wird, kann am Bekanntheitsgrad der Orte (Beispiel Heiligenhafen) verdeutlicht und gemessen werden. Während die Orte vorher unbekannt waren, oder mit ähnlich klingenden Orten wie Heiligendamm verwechselt wurden, sind sie nach erfolgreicher Durchführung bis in urbane Zentren wie Hamburg bekannt. Erwähnt wird auch die Gefahr einer zu schnellen Aufwertung und damit verbundener Verdrängung von Einheimischen, weil diese sich das Leben in der Region durch die steigenden Lebenshaltungskosten nicht mehr leisten können.

Wichtigste Akteurinnen und Akteure (Kultur und Tourismus)

Thema 1: regionalgeschichtliche Musik und Musikschafter

Auf Basis bekannter Persönlichkeiten die in der Region gelebt und gewirkt haben sind bereits vielfache Gesellschaften und Einrichtungen entstanden. Beispiele hierfür sind etwa Klaus-Groth oder Friedrich Hebbel, deren Erbe durch die Gesellschaften weitergetragen und ausgestellt wird. Sie werden mit der Region verknüpft und erlangen dadurch in der Konstruktion der regionalen Identität eine wichtige Bedeutung. Diese kleinen „Blüten“ der Region spiegeln Traditionsreichtum der geschützt und aufrechterhalten werden sollte. Im Kontext klassischer Musik erfährt die Kirche als regionale Akteurin hohe Relevanz.

Thema 2: Schutz der Kleinteiligkeit

Die regionale Kultur wird als etwas Kleines bezeichnet: Frau S. Richter (IDM121118) nennt „kleinblütige Kultur- und Hof-Cafés“ in der Region. Für Herr W. Müller (IDM290518) ist Kultur in der Region generell ein „sehr kleinteiliger Laden“. Diese Bezeichnungen weisen darauf hin, dass im kulturellen Bereich zwar Akteure zu

finden sind, diese jedoch Förderungen und in jedem Fall Unterstützung bedürfen, um langfristig zu existieren. Die Beschreibungen gehen insofern auseinander, als dass Frau S. Richter in den Einrichtungen und Akteuren etwas Wertvolles, wichtiges und in jedem Fall schützenswertes sieht. Herr W. Müller hingegen sieht Kultur als etwas defizitäres in der Region. Gleichzeitig sieht er aber auch nicht wirklich Potenzial darin, diesen Bereich zu fördern oder zu unterstützen.

Thema 3: Identitätskommunikation nach innen und außen

Die Ausstellung kultureller Aspekte im Kontext einer regionalen Geschichte durch ausgewählte Institutionen verfolgt zwei Ziele: Die Geschichte dient zum einen als Bezugsanker für die regionale Bevölkerung. Zum anderen dient sie als symbolische Abgrenzung der Region, und damit der regionalen Bevölkerung, nach außen hin. Dadurch wird die Region als etwas besonders ausgestellt.

Schlechte Erfüllung von Daseinsgrundfunktionen

Thema 1: Personenverkehr, Mobilitätsdienstleistungen und Infrastruktur

Die umständliche räumliche Erreichbarkeit, die Herr W.T. Werner (IDM050319: 50) als „Katastrophe, das geht gar nicht“ darstellt, verlangt dringlich nach funktionierenden und zuverlässigen Mobilitätsdienstleistungen sowie Mobilitätsinfrastruktur in Form eines ÖPNV-Netzes sowie attraktiven Tarifmodellen. Das Fehlen dieser Angebote bremst vorhandene regionale Potenziale, wie etwa das Studienangebot der Fachhochschule oder freie Stellen regionaler Arbeitgeber aus, die sonst Zuzug ermöglichen und verstärken könnten. Der Mobilitätsmangel steht also durchaus in Verbindung mit anderen Daseinsbereichen und beeinflusst diese im Fall von Dithmarschen negativ. Viele Menschen möchten ein regionales Angebot zwar wahrnehmen, können oder möchten aber nicht in der Region leben. Der Aufwand beim Pendeln ist zu hoch, beziehungsweise mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht machbar, was zu einer Intensivierung des individuellen PKW-Verkehrs führt.

Thema 2: Mobilitätsinfrastruktur und Güter- und Wirtschaftsverkehr

Neben dem ÖPNV haben Mobilitätsengpässe auch Auswirkungen auf den regionalen Wirtschafts- und Güterverkehr. Durch den Bau einer fünften Schleusenkammer am Nord-Ostsee-Kanal soll einem Mobilitätsengpass entgegengewirkt und das regionale Transportpotenzial gestärkt werden.

Der Ausbau des Nord-Ostsee-Schiffahrtskanals sorgt besonders bei der Hafengemeinde Brunsbüttel für attraktive Voraussetzungen für die Niederlassung von Reedereien, und mit dem Ausbau einer fünften Schleusenkammer wird die Leistung der Schleuse erhöht. Durch den regionalen Bezug zur chemischen Industrie ergeben sich wertvolle Produktions- und Exportmöglichkeiten. Und ohne diese Durchfahrtsmöglichkeit würden die Transporte einen erheblichen Umweg über Skagen fahren müssen. Auch von der Entscheidung der Elbvertiefung bei Hamburg ist die Region betroffen, da der Kanal dann von größeren Schiffstypen befahren werden kann. Insgesamt profitiert die Region also von diesen infrastrukturellen Veränderungen.

Gute Erfüllung von Daseinsgrundfunktionen

Thema 1: Wertevermittlung und Bildungsdisparitäten

Bei der Nennung von Bildungsinstitutionen fällt neben der Fachhochschule und dem Berufsbildungszentrum die Nennung des WKK auf. Das Klinikum übernimmt nicht nur eine Versorgungsfunktion im Sinne von Pflege, sondern bildet auch im Gesundheitssektor Arbeitskräfte aus.

Dass manche Schulen durch privates Sponsoring mit IT-Infrastruktur ausgestattet werden, ist ein Beleg für die Gefährdung regionaler Schuleinrichtungen. Hier werden eventuell Verantwortlichkeiten von Länderebene in einen privaten Bereich verschoben. Diese Unterstützungen bestätigen jedoch die Schrumpfung einiger Gemeinden und die damit verbundene Unterversorgung, beziehungsweise den resultierenden Rückbau von Bildungsinfrastruktur und Lehrpersonal. Wird eine kritische Größe der Schulen unterschritten, kommt es zu Schließungen zu Gunsten anderer Standorte.

Die Handhabung und der Stellenwert von Bildung in verschiedenen Gemeinden der Region wird als einflussreich für die Wertevermittlung und das gesellschaftliche Miteinander in der Region beschrieben. Dies scheint vor allem im Vergleich zu umliegenden Zentren und Großstädten wie Kiel oder Hamburg der Fall zu sein. Manche Probleme, die es in diesen Zentren gibt, werden in Dithmarschen als noch nicht vorhanden beschrieben. Herr S. Neumann (IDM150219, S1) berichtet aus persönlicher Erfahrung, dass neben formeller Schulausbildung auch vieles andere wie Kultur, Engagement, Gemeinschaft etc. vermittelt wird. Seine drei Kinder sind selbst in einer regionalen Kleinstadt in Dithmarschen zur Schule gegangen.

Herr T. Schmitz (IDM130319) ist der Meinung, dass im touristischen Sektor der Region Dithmarschen, wie am Beispiel Büsum erkennbar ist, ein Nutzungsdefizit und darum großes Ausbaupotenzial vorliegt. Hier wird die Unterschiedlichkeit der Orte Büsum und Sankt Peter-Ording hervorgehoben, welche für potenzielle Nutzer- und Interessensgruppen beachtet werden muss. Um junge Nutzergruppen anzusprechen muss die öffentliche Verkehrsinfrastruktur ausgebaut werden, da diese Altersgruppen seltener den Individualverkehr nutzen.

Thema 2: Selbstverwirklichung und Freiheit

Frau S. Richter (IDM121118) sieht im Thema Wohnraum mit vielen leerstehenden Immobilien in der Region Selbstverwirklichungschancen, wenn nach einem sehr günstigen Kauf diese Immobilie, in bester Innenstadtlage, in Eigeninitiative ausgebaut werden kann. In Meldorf etwa, sind alte Häuser sehr günstig zu haben. Weitere Ressourcen im Zusammenhang mit der Funktion Wohnen sind die kurzen Wege, die in diesem Fall als physische Distanz zu verstehen sind. Das Thema kurzer Wege wurde aber auch schon von Herr W. Müller (IDM290518) im Sinne einer guten Erreichbarkeit (Zugänglichkeit) regionaler Stakeholder thematisiert.

Die Verfügbarkeit von Mietwohnungen steht in Kontrast zur Angabe des Eigenheimbaus oder auch Kaufs. Die Aussagen erhalten ihre Relevanz in Bezug auf unterschiedliche Nutzergruppen. Während der Eigenheimbau oder Kauf nach vorheriger Aussage für besserverdienende und oft zugezogene Menschen in fortgeschrittenem Alter in Frage zu kommen scheint, ist auch die Verfügbarkeit und Bezahlbarkeit von Wohnungen für junge Menschen, also beispielsweise Studienanfängern oder Erstangestellten relevant.

Thema 3: Netzwerke und freiwilliges Engagement

Frau S. Richter (IDM121118) spricht eine neuartige Vernetzung zwischen regionalen Betrieben an. Indem Angestellte der Betriebe untereinander vernetzt werden entsteht eine wertvolle Gemeinschaft. Weiterhin wird die regionale Wirtschaftskraft gestärkt, indem Knowhow und tatsächliche Arbeitskräfte kurzzeitig betriebsübergreifend getauscht und geteilt werden können.

Bewohnerinnen und Bewohner der Region vernetzen sich häufig über Vereine, aber auch über lose und informelle Strukturen miteinander. In deren Rahmen finden sich

Interessierte dann zusammen, um beispielsweise gemeinsam Sport zu treiben. Grundlage dieser Vernetzung ist das freiwillige Engagement, um solche regelmäßigen Aktivitäten zu organisieren. Obwohl solche Strukturen im kulturellen oder Unterhaltungs-Bereich weniger ausgeprägt sind, hält es Herr S. Neumann (IDM150219, S1) für übertrieben, die kulturelle Ausstattung der Region als mangelhaft darzustellen. Er ist der Meinung, dass umliegende Zentren, wie Hamburg oder Kiel diesen Bereich ausreichend abdecken und diese Zentren von Dithmarschen aus auch in kurzer Zeit zu erreichen sind. Umliegende Zentren stellen für ihn also eine wichtige Ergänzung der Region dar.

Thema 4: Tourismus, Gesundheit und Wohnen

Die Altersgruppe der Best-Ager stellt touristische gesehen eine wichtige Konsumentengruppe in der Region Dithmarschen dar. Dies sind nicht nur aus der Region stammende, sondern auch zugewanderte und einkommensstarke Gruppen, die den regional gesundheitsorientierten Tourismussektor oft nachfragen. Durch die Küstenlage und die Ansiedlung von Gesundheitsinstitutionen wie dem WKK aber auch Kur- und Wellnesszentren ergeben sich gute Voraussetzungen für überschneidende Angebote. Der Gesundheitssektor steht also in Verbindung mit einem bestimmten Segment des regionalen Tourismus. Gleichzeitig stellt sich in diesem Bereich das Problem von Abwanderung und fehlendem Nachzug junger Medizinerinnen und Mediziner. Um diesen, nicht zuletzt durch Überalterung entstehenden Mangel an praktizierenden Hausärztinnen und Hausärzten in ländlichen Regionen zu bekämpfen, gibt es Versuche die Mediziner (dem Büsumer Modell folgend) direkt durch die Gemeinde in größeren Ärzte- oder sogar Gesundheitszentren anzustellen und ihnen somit mehr Flexibilität, Sicherheit und insgesamt einen höheren Anreiz für das Leben und Arbeiten in peripheren Regionen zu geben. In diesem Zusammenhang wird von Herr P. Lange (IDM130219) mehrmals ein sehr engagierter Mann und wichtiger Akteur erwähnt, dessen „Durchsetzungsvermögen, Agilität, Fleiß, Mumm und Kraft“ die Region in dieser Frage weitergebracht hat (vgl. IDM130219: 788-789). Dieses Engagement erfordert neben ausreichenden Ressourcen wie Zeit auch den Zugang zu den relevanten Netzwerken. Da Ärzte nicht nur Einheimische, sondern auch (Kur-)Touristen behandeln, stellen sie einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Region dar.

Von Herrn Lange (IDM1302019) wird das Thema Wohnen als touristisch und wirtschaftlich relevanter Standortfaktor hervorgehoben. Besonders mit dem Fokus Wohnen im Alter und den verknüpften sozialen Dienstleistungen steigt für Dithmarschen die Relevanz. Für letzteres ergibt sich gerade aus dem demographischen Wandel eine Herausforderung für die Region. Zum anderen stellt die Verfügbarkeit bezahlbaren Wohnraums beispielsweise für am Zuzug interessierte junge Familien eine wichtige Rolle dar. Insgesamt wird versucht verschiedene Interessensgruppen anzusprechen und in der Planung zu berücksichtigen. Das Thema Wohnen im Alter verdeutlicht auch Synergiepotenziale zwischen Wohnungsbauunternehmen und sozialen Akteuren wie der Stiftung Mensch. Als Tourismus Akteur nimmt die Firma von Herr Schmitz (IDM1303019) Einfluss auf den regionalen Wohnungsmarkt. Einerseits durch Mitarbeitende, die in den Gemeinden wohnen, andererseits durch Wohnraum, den sie selbst schaffen, der aber möglicherweise auch Mitarbeitenden vorbehalten ist. Es bleibt unklar was mit dem durch Mitarbeitende genutzten Wohnraum nach Fertigstellung der Bauprojekte geschieht.

Zusammenfassung Regionalstruktur

Der erste Themenkomplex befragte Regionalakteure nach den Stärken und Schwächen, die sie in der Region erkennen. Zudem sollten von ihnen bedeutendste Akteure in der Region genannt werden.

Dithmarschen wird von den Interviewten zum Großteil über eine traditionsreiche Vergangenheit definiert. Das Bild einer widerständigen Bauernrepublik vereint dabei Bodenständigkeit und den Bezug zu überkommenen Werten. Dieser Versuch verweist auf den Wunsch, sich als eigenständige Region von der Umgebung abzugrenzen und dabei die regionale Geschichte als etwas Bekanntes und Vertrautes aufrecht zu erhalten. Sich als Region auf etwas Eigenes zu beziehen ist im Gegensatz zu anderen Regionen nicht unterschiedlich oder neu, aber der tradierte Inhalt, also die historischen Erzählungen und die eigene Geschichte einer widerständigen Bauernrepublik ist regional sehr spezifisch ausgeprägt und besonders. Durch die Aufrechterhaltung eines spezifischen Geschichtsbezugs ist die Abgrenzung gegenüber anderen Regionen auch erst möglich. Sie ist Zeichen davon, wie einem Mangel an Aufmerksamkeit seitens der Landesregierung mit Widerständigkeit durch die Region begegnet wird. Es geht um infrastrukturelle und räumliche Abkopplung, sowie

schwere Erreichbarkeit aufgrund schwach ausgebauter und schlecht organisierter öffentlicher Verkehrs- und Transportinfrastruktur wie dem Schienen und Busverkehr. Diese Abkopplung kann als ein wesentlicher Grund für den Widerstand gesehen werden.

Physisch-räumliche Ressourcen für die Attraktivität der Region finden sich durch die Küstenlage und den vielfältigen Naturraum. Besonders im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Nutzung und der Gewinnung erneuerbarer Energien wird dieser als Stärke genannt. Diese zeitgemäße Interpretation des Naturraums eröffnet eine Zukunftsoption für die Region. Die konkrete Nutzung dieser Option muss von den Akteurinnen und Akteuren zwar noch ausgehandelt werden, kann aber Grundlage für eine positive Entwicklung der Region sein. Eines der wichtigsten institutionellen Potenziale verkörpert für alle Interviewten die Fachhochschule Westküste (FHW). Die fachliche Spezialisierung auf Tourismus Management greift ein optimal beispielbares regionales Thema auf. Die Fachhochschule bildet in diesen Bereichen aus und schafft gleichzeitig Kooperationsmöglichkeiten mit und zwischen regional ansässigen Unternehmen. Neben dem regionalen Tourismus sind zusätzlich Landwirtschaft, chemische Industrie und übergeordnet erneuerbare Energien als Kompetenzbereiche für die Region relevant. Naturwissenschaftlich orientierte Forschungseinrichtungen wie das Forschungs- und Technologiezentrum Westküste, FTZ und die Gesellschaft für Marine Aquakultur, GMA sind in Wissenschafts- und Technologieparks untergebracht, in denen sich für diese Akteure Cluster- und Synergie-Effekte ausbilden.

Auf das Feld des demographischen Wandels wird aktiv reagiert indem bestimmte soziale Einrichtungen wie das WKK, die Stiftung Mensch oder das Berufsbildungszentrum Daseinsvorsorgefunktionen übernehmen und auch in diesen Berufsfeldern ausbilden. Gleichzeitig bilden regionale Expertisen durch die genannten Institutionen eine Grundlage für die Verknüpfung sozialer und pflegerischer Daseinsvorsorge mit dem touristischen Sektor. Bei der Nennung dieser wichtigen sozialen Akteure fällt ein variierender Grad an Institutionalisierung auf. Es kann zwischen Einzelpersonen, Vereinen und großen institutionalisierten Firmen oder Betrieben unterschieden werden. Besonders die ersten beiden Kategorien funktionieren über freiwilliges Engagement. Dieses Engagement schließt an die Vorstellungen von regionaler Vertrautheit und sozialer Nähe untereinander an.

Bei der Nennung wichtigster Akteure im Feld Politik und Verwaltung wurde ein ambivalenter Bezug zwischen Regionalpolitik in der Region Dithmarschen und Landespolitik in der Hauptstadt Kiel deutlich. Die Region fühlt sich bei Region-betreffenden Fragen wenig gehört. Ein Beispiel ist die sogenannte Wolfsdebatte, in der es um die rechtliche Abschussfreigabe für Wölfe geht, die in der Region Schafe reißen und dadurch den Deichschutz gefährden. Auch Fragen der Eingemeindung durch Gebietsreformen stoßen auf Missgunst. Zwischen dem Land Schleswig-Holstein und dem Landkreis Dithmarschen findet also eine vertikale Kommunikation mit einem ausgeprägten Kommunikationsgefälle statt, welches in seiner Ausprägung wiederum die erwähnte Vertrautheit in der Region gefährdet. Darauf, dass die Bedürfnisse der Region von der Landespolitik falsch eingeschätzt oder gar nicht gehört werden, wird im Gegenzug aus der Region mit Widerstand reagiert, da die Region sich nicht mit einem Mangel an Anerkennung seitens der Landespolitik abfinden möchte. Innerhalb der Region gibt es durch Kooperationen zwischen Verwaltungseinrichtungen und bürgerschaftlichen Gruppen, wie Nachbarschaftsausschüssen einen guten Austausch was ein gutes Beispiel funktionierender horizontaler Kommunikation darstellt. Jedoch kann dadurch die ungleiche Verteilung von Entwicklungspolen in der Region und die mangelnde Flächenwirkung sogenannter Leuchtturmgemeinden nicht ausgeglichen werden. Die Kreisverwaltung unterstützt den Ausbau des Tourismus als regionalen Wirtschaftssektor weiterhin indem regional-kulturelle Aspekte und historisch bekannte Persönlichkeiten wie Musiker und Schriftsteller als „Kinder der Region“ vermarktet werden. Das Gewicht dieser kulturellen Höhepunkte spricht für eine Zeitlosigkeit und Potenzial für zukünftige Entwicklung.

Transport ist für die Region sehr wichtig – nicht nur für die persönliche Erreichbarkeit, sondern auch für die Funktion als Wirtschaftsstandort. Zum einen geht es um das überregionale Schienennetz, das Dithmarschen an umliegende Region anschließen soll und in Bezug auf Ausbau, Taktung und Zuverlässigkeit als unzureichend beschrieben wird. Zum anderen geht es um den Bustransport innerhalb der Region. In der Medienanalyse wurde eine anstehende vertragliche Neuregelung mit dem Busbetreiber aufgegriffen, die besonders durch Einführung neuer Fahrkartenformate und -Regelungen eine Verbesserung der Transportdienstleistung verspricht. Maßgeblichen Einfluss auf die Aufrechterhaltung des ÖPNV hat der regionale Schulbetrieb, gleichzeitig bedrohen Schließungen die regionale Schullandschaft. Diese

Dynamik von Schulschließungen ist einerseits auf entwicklungsstruktureller Ebene schädlich für die Region. Andererseits gehen mit der Schließung von Schulen auch Anker für regionale Identität – also auch Werte und Kulturbezüge wie Engagement und Gemeinschaft – verloren.

Auch die Wirtschaftsförderung ist insofern ein wichtiger Akteur, weil sie versucht Optionen für die Überwindung wirtschaftlicher Abkopplung zu schaffen. Regionale Netzwerke werden auch auf Betriebsebene aufgegriffen. Sie ermöglichen Projektzusammenarbeit, begünstigen den Transfer von Knowhow, und nach der Aussage einer Interviewpartnerin auch den Austausch einzelner Arbeitskräfte zwischen ansässigen Betrieben. Insgesamt sind dies Punkte die zur Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten beitragen. Auch auf informeller Ebene haben Netzwerke Bedeutung: auf Vereinsebene führen sie zur gemeinsamen Ausübung von Sport oder anderen Freizeitaktivitäten. So ist es möglich, schnell und unkompliziert auf lokaler Ebene mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten und beispielsweise einmal die Woche zusammen Fußball zu spielen. Diese Netzwerke stärken sozialen Zusammenhalt und Vertrauen, und führen auch über den Sport hinaus zu weiteren Verbindungen oder Kooperationsmöglichkeiten.

Insgesamt werden Werte wie Nähe zum regionalen Geschehen aber auch soziale Nähe und Bekanntheit untereinander und sich daraus ergebende Handschlaggeschäfte betont. Diese Traditionen sind für die Bevölkerung angenehm und schaffen Übersichtlichkeit; an ihnen wird festgehalten. Dennoch handelt es sich um überkommene Werte, die mehr als Orientierungspunkte und nicht als zukünftige Ziele zu verstehen sind. Hier kann aus Tradition gelernt werden. Weiterhin ist das Widerständige der Bevölkerung nicht gegen das Neue per se, sondern gegen ein Gefühl der Bevormundung, dieses Neue nicht (mit)gestalten zu können oder zu dürfen, oder es sogar einfach nur vorgesetzt zu bekommen. Hierbei scheinen die Entscheidungsgremien des Landkreises uneinsichtig zu sein. Daraus ergibt sich, dass der Bezug auf Bauernrepublik und Widerständigkeit ein Symbol für das Eigene ist, das der Region vertraut ist. Abkopplung wird nur als physisch und infrastrukturell gemeint und diese Abkopplung hat nichts mit der Vertrautheit oder dem Geschichtsbezug zu tun. Die Region koppelt sich auch nicht freiwillig ab, sondern sie bedauert, dass sie

strukturell abgekoppelt ist und antwortet mit sozialer Vereinigung und gemeinsamer Widerständigkeit.

Regionalveränderung und Wissensaneignung

Veränderung der Region

Thema 1: Institutionen und Netzwerke für Regionalveränderung

Nach Aussage der Interviewten im ersten Themenkomplex erfüllt die Wirtschaftsförderung in finanzieller und vernetzender Hinsicht eine wichtige Funktion für die Unterstützung regionaler Unternehmen und Betriebe. Auch die Industrie- und Handelskammer Flensburg ist in Form einer Außenstelle in Dithmarschen vertreten. Meist genannter Akteur in Bezug auf regionalen Wandel in Dithmarschen ist die Fachhochschule Westküste (FHW). Dabei spielt deren Ausrichtung auf Tourismusthemen eine wichtige Rolle. Gleichzeitig bilden sich durch den Zuzug vieler Studierender und Mitarbeitender auch Ausstrahlungseffekte auf Bereiche wie die Wohnungswirtschaft.

Für die FHW stellt die Beziehung zu anderen Wissens- und Forschungseinrichtungen wie außeruniversitären Forschungsinstituten eine wichtige Quelle neuer Ideen und Projekte dar. Von Herr W. Müller (IDM290518) wird das Fraunhofer-Institut für Siliziumtechnologie (ISIT) in Itzehoe als Kooperationspartner genannt. Aber auch für die touristische Entwicklung der Region werden laut Herrn T. Schmitz (IDM130319) von der Fachhochschule Studien zur Nutzerakzeptanz und -Freundlichkeit regionaler Angebote, sowie komplette Tourismuskonzepte umgesetzt. Auch Herr S. Neumann (IDM150219, S1) betont die Nachfrage wissenschaftlicher Expertise, beispielsweise in der Anfertigung sozialwissenschaftlich fundierter Analysen und Machbarkeitsstudien, für touristische Angebote.

Thema 2: Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Zukunft der Region

Die Verfügbarkeit von Arbeit in der Region ist für Frau S. Richter (IDM121118) die wichtigste Grundlage für Veränderung. Diese Einstellung könnte mit einem starken Karrierefokus in ihrer Vergangenheit, aber auch der aktuellen inhaltlichen Ausrichtung auf Berufsausbildung im sozialen Sektor zu tun haben. Sie strebt eine vorwärtsgewandte und innovative Entwicklung an. Es geht nicht nur darum, quantitativ mehr

Initiativen zu schaffen, sondern diese Initiative auch in die richtige Richtung zu leiten um Vorhandenes besser zu organisieren. Dabei geht sie davon aus, dass die Selbstreflektion von Menschen in Bezug auf eigene Wünsche und Pläne ein wichtiger Schritt ist. Brunsbüttel sticht für Herrn P. Lange (IDM1302019) in seiner Bedeutung als Industriestandort hervor. Dabei ist die chemische Industrie ein Regionalmerkmal, das Arbeitsplätze generiert, einen Wirtschaftsfaktor für die Region darstellt und Wohlstand ermöglicht. Sie fußt außerdem auf einer langjährigen Regionalgeschichte.

Für Herrn W.T. Werner (IDM050319) mit Blick in die Zukunft eine neue Einstellung zu, und die Ausbildung von jungen Landwirten wichtig, die die Höfe ihrer Eltern übernehmen und auch zeitgemäß verändern. Perspektiven zu ändern ist wichtig um auf diese Weise auch die Belange und Motivationen anderer Akteure wahrnehmen und erkennen zu können. Als Innovationsvergleich wird das Elektroauto angebracht. Hier geht es um weitreichende Veränderungspotenziale, die nicht von einem Tag auf den anderen stattfinden können, die sich aber unweigerlich in der Zukunft ereignen werden müssen. Für Herrn Werner ist die Umsetzung von Innovationen im Wesentlichen eine Frage der Einstellung und des Perspektivwechsels. Bestimmte treibende Akteure, die in den Interviews genannt werden, hatten anfangs mit Widerständen zu kämpfen, konnten letztlich jedoch zeigen, dass Veränderung möglich ist.

Von Herrn Schmidt (IDM060618, S1) wird auf die Ämterfusion um das Jahr 2000 hin als sehr einschneidende Veränderung für die Region bezeichnet. Hierbei gab es unterschiedliche Geschwindigkeiten in denen die verschiedenen Ämter auch durch sehr unterschiedliche Interessenslagen (nicht) zueinander gefunden haben – etwa in Bezug auf ein gemeinsames Stadt-Umland-Konzept für regionalen Tourismus. Es wird von zwei Fraktionen gesprochen, die auch immer noch einen alten Blick auf Interessen haben. Die Aussagen und Erzählungen von Herrn Schmidt (IDM060618, S1) spiegeln Befürchtungen vor Fusionen und Zusammenfassungen wider, da sie seiner Meinung nach in Kürzungen des sozialen (Schulen), aber auch wirtschaftlichen (Einzelhandel) Bereichs resultieren werden. Diese Fragmentierung wirkt sich dann, so die weitere Befürchtung, auch auf sozialen Zusammenhalt aus. Andererseits hat sich die touristische Auslastung der Region stark erhöht. Übernachtungen haben sich von ca. 1 Mio. im Jahr 2012 auf ca. 1,8 Mio. (2019) erhöht. Die großen

(privat-)Investitionen von ca. 50 Mio. Euro sorgen für mehr Hotelübernachtungen und die Investitionen bleiben seiner Aussage nach meistens auch in der Region.

Thema 3: Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Zukunft

Obwohl die (West)Küstenlage in der Eigenidentifikation stark betont, und beispielsweise in der Benennung der Fachhochschule Westküste aufgegriffen wird, legt der Großteil historischer Erzählungen mehr Gewicht auf die Bezeichnung als Bauernrepublik und einer damit verbundenen Blickrichtung ins Landesinnere anstatt auf das Meer. Gleichzeitig erscheint die Region peripher und abgeschieden zu liegen und damit für überregionale Zusammenhänge weniger bedeutend zu sein. Die Energiewende stellt laut Frau S. Richter (IDM121118) in dieser Situation eine strategische Möglichkeit für die Region dar, mit Hilfe der Politik und gerade mit Bezug auf eine Randständigkeit wieder national eine Rolle zu spielen. Auch von Herrn Schwarz (IDM150219, S2) wird die Einführung regenerativer Energien (insbesondere Windkraft) als sehr einflussreiche Veränderung in der Region genannt. Die wahrgenommenen Veränderungen beziehen sich auf Betreiber der Anlagen, auf ausbildende Firmen, die an der Westküste ansässig wurden, aber auch auf den Einfluss auf Landwirtschaft und die Schaffung von Konflikten zwischen Akteuren, die profitieren und anderen, die leer ausgehen. Mit der großflächigen Produktion erneuerbarer Energien durch staatlich garantierte Förderung und Vergütung ergaben sich neue Verteilungsprobleme, die auch regionales Konfliktpotenzial hervorrufen. Hier zeigt sich am Beispiel des EEGs oder der Landwirtschaftsmodernisierung, dass exogene Impulse die Umsetzung endogener Entwicklung zwar initial ermöglichen. Konfliktfrei sind diese Entwicklungen jedoch trotzdem nicht.

Frau S. Richter (IDM121118) hebt im Gespräch die Beständigkeit eines regional bekannten Bio-Bauern hervor. Dies schließt an die bereits erwähnte Vertrautheit als Grundlage regionaler Identität, nämlich Übersichtlichkeit und personenbezogenem Vertrauen an. Doch trotz starker Traditionsbezüge und einer Beständigkeit sind auch im Binnenland Entwicklungsschübe und Erneuerungen im landwirtschaftlichen Kontext zu beobachten. Ein einschneidender Veränderungsmoment für Herr W.T. Werner (IDM050319) ist die Umstellung des von seinen Eltern übernommenen Hofes im Sinne biologischer Bewirtschaftung nach der Wende 1989. Er erzählt, wie die jüngeren Bauerngenerationen sichtbar mit den Bewirtschaftungsmethoden ihrer

Eltern brechen, indem sie im Gegensatz zur Gewinnmaximierung häufiger auf Ressourcenerhalt setzen. Dies schont die fruchtbaren Marschböden der Region und ermöglicht auch in Zukunft gesunde und nachhaltige Landwirtschaft fernab von Übernutzung, etwa durch die Vermeidung intensiver Fleischproduktion.

Beim Vergleich mit anderen Regionen wird von Herr S. Neumann (IDM1502019, S1) ein „hinterher sein“ im Sinne fehlender Veränderung erwähnt. Dies muss auch nicht unbedingt als Nachteil, sondern kann unter bestimmten Gesichtspunkten auch als Vorteil gewertet werden. Wenig Veränderung bedingt der Aussage von Herrn Neumann (IDM150219, S1:51-54) folgend „Überschaubarkeit“ und eine „Mentalität regionaler Verlässlichkeit“ in der Bevölkerung: „ein Wort gilt hier noch“ und „ein Handschlag, auf den kann man sich verlassen“. Man lässt sich also wenig beirren, und verlässt sich auf das bereits Vorhandene und Erreichte. Denn Veränderung ist nicht nur positiv zu verstehen, sondern kann auch gefestigte und stabile Strukturen auflösen und zu Unsicherheit führen.

Von Herrn P. Lange wird unter Tradition das „Festhalten an altem Zauber (...) der aber lange ausgedient hat“ verstanden (IDM130219: 306-306). Im Gegenteil zu dieser Tradition werden von ihm für Brunsbüttel jedoch auch große Ereignisse wie der oben erwähnte Schleusenbau als „durchschüttelnd“ und „aufmischend“ beschrieben, denen die Kraft zugeschrieben wird, in der Region zukunftsgerichtete Veränderungen zu bewirken. Solche begrüßenswerten Durchmischungen hätte der Nord-Ostsee-Kanalbau mit vielen in der Region verbliebenen Gastarbeitern, der Neubau der Kanalschleusen, sowie der zweite Weltkrieg mit vielen Geflüchteten mit sich gebracht. Diese Geflüchteten sind als neue Arbeitskräfte in die Region eingewandert und brachten auf diese Weise neue Ideen mit sich.

In vielen Beiträgen spielt der Bezug zu überkommenen Werten eine große Rolle bei der Kennzeichnung der Region und einer regionalen Mentalität. Herr P. Lange (IDM130219) plädiert vor diesem Hintergrund dafür, trotz der Tradition einen offenen Blick für neues zu behalten und gleichzeitig auch zu erkennen, wie weit die Region tatsächlich schon ist. Diese beiden Geschwindigkeiten und Perspektiven gilt es zusammenzubringen. Eine Möglichkeit der Vermittlung von Tradition und Zukunftsoffenheit ist der Wissens- und Technologietransfer, der von der FHW und in der Region niedergelassenen Betrieben ausgeht. Eine weitere Möglichkeit ist die

starke Identifikation der Hotels mit der Geschichte und der Bevölkerung der Region. Auf diese Weise heben sich die Hotels von standardisierten Ketten ab und schaffen gleichzeitig eine Verbindung zu regionaler Geschichte. Hotels stellen keine monotonen Fremdkörper, sondern Multiplikatoren regionaler Identität dar. Auf diese Weise werden Zukunftsoptionen geschaffen, besonders hinsichtlich regionaler Wirtschaftsprozesse.

Neue Ideen

Thema 1: Impulse von Individuen und Institutionen

Frau B. Schmitt (IDM250319) benennt einige Einzelpersonen in Verwaltungen und Bildungsinstitutionen als potenzielle Ideen- und Impulsgeber. Impulse gehen aber auch durch Weiterbildungen von der Fachhochschule, sowie weiteren Ausbildungsbetrieben und Institutionen der kommunalen und Landespolitik aus. Auch die Lehrkräfte und Schüler werden von Frau B. Schmitt (IDM250319) als wichtige Impulsgeber genannt. Bei einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren die als Impulsgeber fungieren, wird kontinuierlicher Austausch auf unterschiedlichen Kommunikationsebenen als Notwendigkeit betont.

Als Sozialunternehmerin sieht Frau S. Richter (IDM121118) eine regional bedeutende Stiftung als wichtige Impulsgeberin. In verschiedensten Verantwortungsbereichen hat diese einen Vordenkerstatus inne, was mit einer klaren Vorstellung davon, wie Gesellschaft in Zukunft aussehen soll, verbunden ist. Bei der Generierung neuer Ideen wird der eigene Maßstab angelegt, also die Frage, ob die aktuellen Zustände auf die eigenen Bedürfnisse und Wünsche reagieren oder wie die Zustände dafür verändert werden müssten. Das Zukunftsbild orientiert sich also auf Grundlage bestehenden Wissens an den Wünschen von heute.

Auch die FHW ist ein sehr wichtiger Akteur, gerade bei der Vernetzung wirtschaftlicher Akteure. Denn aufgrund der Anwendungsorientierung fällt ihr die Einbindung in das regionale Wirtschaftssystem leicht. Dies wird am Bereich der Windenergie oder der Landwirtschaft deutlich. In diesen Bereichen erfolgt der Wissenstransfer von Einrichtungen wie der FHW hin zu gesellschaftlichen Konsumbereichen entlang praktischer und für die Region relevanter Leitlinien. Deutlich wird dabei auch die Wichtigkeit von Vertrauen und persönlichen Beziehungen innerhalb sozialer Netzwerke.

Für Dithmarschen hatte die Einstellung der Wehrpflicht große Auswirkungen, da als Küstenstandort alle drei Zweige des Militärs (Bodentruppen, Marine und Luftwaffe) betroffen sind. Viele Kasernengebäude werden nicht mehr genutzt und stehen deshalb leer. Andererseits bieten sich dadurch Nachnutzungsoptionen wie am Beispiel des DithmarschenParks in Albersdorf. Hauptsächlich sind hier Gewerbeflächen, Büros, Lagerhallen und Sporteinrichtungen verortet.

Thema 2: Zusammenarbeit und Vernetzung

Für Herr W.T. Werner (IDM050319) ist Innovativität und die Ideenfindung nicht möglich indem Wege und mögliche Optionen über längere Zeit freigehalten werden. Dies würde nur zur Innovativität bezüglich der Auswege, nicht aber zur Innovativität des Weges selbst führen. Er scheint damit Auswege als Scheinlösungen zu bezeichnen, da bereits erkannte Probleme nicht gelöst, sondern nur verschoben oder verdrängt werden. Die Suche nach Lösungen sollte sich deshalb auf als drängend identifizierte Probleme konzentrieren und Akteure sollten sich nicht von ihren eigenen Ideen abbringen lassen. Auch bei W.T. Werner (DM050319: 338) sticht beim Entwickeln von Ideen ein starker Vernetzungsgedanke hervor: Ideen entstehen für ihn „mit den Menschen, mit denen man zusammen ist“. Veränderungen müssen zunächst benannt und angesprochen werden, bevor sie umsetzbar sind. Doch lassen sich identifizierte Probleme auch für W.T. Werner (IDM050319) nur lösen, indem Gestaltungsspielräume im Sinne von Handlungsoptionen aktiv bestimmt werden. Regionale Stärken sind vor allem das Schaffen von Vertrauen, Gemeinschaftsgefühl, und gemeinsamen Visionen. Forschung und Praxis unterscheiden sich seiner Auffassung nach sehr in der Verfügung von Zeit. In zeitlichen Begrenzungen sieht W.T. Werner (IDM050319) die Chance, dass Projekte erfolgreich beendet werden, und dass am Ende tatsächlich auch Produkte stehen, die in der Praxis angewandt werden. So wird Fertigstellungsdruck in seinen Augen zu einem Erfolgsfaktor.

Für Frau S. Richter (IDM121118) hängen Fortschritt und Weiterentwicklung von Zusammenarbeit und Synergien ab. Wichtig ist, dass Akteure über ihr eigenes Hauptthema hinaus motiviert werden kollektiv an einer Idee der zukünftigen Region zu arbeiten. Beispiele sind die Themen erneuerbare Energien oder Ernährung. Trotz der Aufrechterhaltung eines Regionalbezugs ist es wichtig, den eigenen Horizont in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren durch Kontakte und Partnerschaften zu

erweitern. In den Beschreibungen und Entwicklungswünschen von Frau Richter findet sich die Einsicht, dass Entwicklung von der Zusammenarbeit und dem Zusammendenken einzelner Sektoren abhängt. Es geht Frau S. Richter (IDM121118) um vorrausschauendes Nachdenken, ein Reflektieren über die Auswirkungen der eigenen Aktionen, und darum auf die Umwelt, Mitmenschen und sich selbst zu achten. In Bezug auf die eigene Definition sozialer Innovation gibt S. Richter (IDM121118) an, dass die Schnittstellen nach außen riesengroß sind. Innovationspotenzial besteht hier in der Vernetzung mit anderen Akteuren bezüglich sozialer Arbeit für bedürftige Menschen.

Neue Ideen entstehen maßgeblich im Dialog zwischen Akteurinnen und Akteuren aus verschiedenen Bereichen. Vernetzung spielt also eine zentrale Rolle. Die Vernetzung von Akteuren ist aber nicht nur zwischen den Experten, sondern besonders über Querschnittsthemen und im Austausch mit der interessierten regionalen Bevölkerung erstrebenswert und notwendig. Auf diese Weise sollen Lösungen durch ihre Alltagsrelevanz bei der Umsetzung umso leichter Unterstützung erfahren können. Für Herrn P. Lange (IDM130219) etwa spielt die aktive Einbindung und Beteiligung der Bevölkerung bei der Generierung neuer Ideen eine große Rolle. Er sieht in der positiven Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und politischen Mandatsträgern, sowie Verwaltungsangehörigen die große Kunst von Verwaltung und Politik. Hierzu zählt auch die Nutzung von Talenten, die sich in der Bürgerschaft versteckt halten. Im Versäumnis der Einbindung bürgerschaftlicher Talente sowie in politischen Alleingängen stellen sich für ihn hingegen große Risiken dar. Governance wird hier im Sinne einer Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ernst genommen.

Bildungs- und Forschungseinrichtungen

Thema 1: Kreislauf zwischen Ausbildung und Beschäftigung

Bei den befragten Akteuren ist insgesamt von Beziehungen zwischen Unternehmen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen die Rede. Diese können sich niedrigschwellig durch Praktika, aber auch formalisierter über Projektkooperationen darstellen, und über längere Zusammenarbeit verstärken. Die Aussage von Frau S. Richter (IDM121118) hinsichtlich eines sich abbildenden Wirtschafts- und Beschäftigungskreislaufs erscheint für die positive Entwicklung der Region wichtig. Zum

einen bieten die Institutionen Ausbildungsmöglichkeiten für die regionale Bevölkerung an, zum anderen finden sich in der Region Themen, auf die mit den jeweiligen Ausbildungsberufen reagiert werden kann. Das heißt die Region bildet auch für den Erhalt der eigenen Zukunft aus. Ausbildungs- und Beschäftigungsangebote, die beispielsweise während eines Studiums ausgeübt werden, führen aus Herr W.T. Schäfers (IDM050918_1) Perspektive zum besseren Kennenlernen der Region, sowie den ansässigen Betrieben und Beschäftigungsmöglichkeiten. Hierdurch kann eine Bindung an die Region erfolgen. Dies geschieht nicht nur durch Beschäftigung, sondern auch dadurch, dass die Auszubildenden oder Studierenden die regionale Lebensqualität erfahren, die auf Regionalidentität aufbaut.

Für Herrn P. Koch (IDM050918_2) sind in Bezug auf Bildungsinstitutionen nicht nur die vermittelten Inhalte, sondern auch Unterrichtsverfahren und Vermittlungsmethoden relevant. Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Schulen pflegen durch Kooperationen Kontakte zu regionalen und lokalen Wirtschaftsakteuren. Hierdurch entstehen Austausch und Vernetzung. Zudem werden, wie bereits von W.T. Schäfer (IDM050918_1) erwähnt, potenzielle Erfahrungsanker gelegt, welche Schulabsolventen dazu bewegen können in der Region zu bleiben oder in diese zurück zu kehren.

Die FHW kann einen guten Ruf und viel Expertise im Bereich Tourismus vorweisen. Dieser Ruf überträgt sich gleichzeitig auf die Region und macht sie dadurch attraktiver für jüngere Menschen. Die FHW legt Wert darauf, nicht nur eine Institution für eine Stadt oder Gemeinde zu sein, sondern für die ganze Region eine integrative Einheit mit Bildungsauftrag darzustellen. Von der Stadt Heide als Sitz der Fachhochschule überträgt sich dieser Ruf also auf die gesamte Region Dithmarschen.

Für die Durchsetzung zukunftsorientierter Technologien erhält die Region vielseitig Unterstützung vom Land Schleswig-Holstein. Neben der Förderung durch Stiftungsprofessuren an der Hochschule zielen weitere Landesmittel auf die Entwicklung zukünftiger Technologien entlang regionaler Bedarfe ab. Ein Beispiel aus der Landwirtschaft ist die Entwicklung eines Jät-Roboters mit einem regionalen Bio-Bauernhof (IDM050319). Somit wird an Zukunftstechnologien gearbeitet, die zu den regionalen Betrieben und weiteren Projekten passen. Vergleichbar dazu ist aber auch die

Schaffung von Ausbildungsplätzen im Bereich der Pflege, um diese dann zur Abfederung des demographischen Wandels regional einsetzen zu können.

Thema 2: Praktische Anwendbarkeit, regionale Bedarfe, Querschnittsthemen

Die von Herr P. Lange (IDM1302019) angesprochenen Vernetzungen weisen auf regionale Synergien und eine Offenheit für Veränderung hin. Anstatt ständig neue Themen zu entwickeln muss es um die Strukturierung und Organisation bereits vorhandener Inhalte gehen, um daraus neue Verbindungen herzustellen. Dies muss vor allem passfähig zur aktuellen Lage und den Bedarfen der Region erfolgen.

Die Fachhochschule stellt einen Kernaspekt in der Zukunftsgestaltung der Region Dithmarschen dar. Studierende werden durch die hohe Spezialisierung und weite Ausstrahlung über das gesamte Bundesgebiet angezogen. Die gute Vernetzung der Dozierenden in unterschiedlichen Organisationen erzeugt Humankapital für die Hochschule sowie die angebundenen Institutionen und Unternehmen. Forschungsprojekte, studentische Arbeiten sowie Praktika und ähnliches wirken hierbei mit. Die FHW bildet zukunftsorientiert und für die Region aus und sichert auf diese Weise ihre Zukunft und die der Region.

Die Fachhochschule nimmt sich neuer Formate an, um einen regionalen Wissens- und Technologietransfer voranzutreiben. Besonders die Unterstützung junger Firmen und Start-ups bedeutet für die Region, neue Ideen aufzunehmen und auf diese Weise ein positives Image nach außen hin zu zeigen. Die neuen Ideen kommen dabei der Region zugute, indem Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Bildung gestärkt werden.

Zusammenfassung Regionalveränderungen und Wissensaneignung

Im regionalen Identitäts-Zwiespalt zwischen einer traditionellen, ins Landesinnere gerichteten Bauernrepublik und einer an technologischer Entwicklung ausgerichteten Küstenregion gibt es mehrere Themen. Energiewende, biologische Landwirtschaft und Tourismus stellen strategische Möglichkeiten dar, aus einer regionalen Randständigkeit heraus regionale Wertschöpfung und Wohlstand zu generieren. In Bezug auf diese drei Themen erfolgt die Bearbeitung des Spannungsverhältnisses zwischen Tradition und Zukunft. Sie dient einem Wandel, der die Stabilität der Region beachtet indem nicht zwangsläufig Neues erfunden werden muss. Vielmehr

kann auf bestehende Ressourcen aufgebaut werden, indem die drei genannten Bereiche beharrlich fortgeführt, sowie neu interpretiert und ausgerichtet werden. Tradition ist dabei durch Geschichtsbezug gekennzeichnet, wobei sich auch die regionale Differenzierung zwischen zukunfts technologischer Küstenregion und tradierter, landwirtschaftlicher Binnenregion abbildet. Gleichzeitig ist unter dem Traditionsbezug kein Rückschritt zu verstehen, sondern lediglich eine Besinnung auf die regionale Herkunft und Stärken für eine Neuausrichtung der Blickwinkel. Durch Tradition als Stabilität verleihendes Fundament werden regionale Vertrautheit, Überschaubarkeit und Verlässlichkeit betont. Damit lässt sich die Region als agglomerationsfern kennzeichnen, während die eigenen Traditionsbezüge in Kombination mit den vorhandenen Ressourcen gleichzeitig die Zurechnung regionaler Stabilität erlauben. Gemeinsam können Zukunftsoptionen wie etwa neue Industrien, eine auf Gesundheit und Nachhaltigkeit bedachte Landwirtschaft, sowie Regionen-bezogener Tourismus bestimmt werden.

Es hat sich gezeigt, dass institutionelle Vernetzung in Bezug auf wirtschaftliche Entwicklung vorhanden ist. Einige Aussagen zum Thema Vernetzung betonten weniger die Notwendigkeit einer Entwicklung von Neuem, und mehr die Sortierung und Organisation bereits existierender Ressourcen. Davon ausgehend kann eine Ausrichtung auf regionale Potenziale erfolgen. Dies gilt den jeweiligen Institutionen folgend für den technischen, chemisch-industriellen Bereich genauso wie für soziale Themen. Insgesamt geht es darum eine neue Einstellung zu bekannten und vorhandenen Ressourcen und Themen zu entwickeln. Am Beispiel der Ämterfusion wird deutlich wie mehrere Interessenslagen und unterschiedliche Umsetzungsgeschwindigkeiten regionaler Veränderungen aufeinandertreffen und die regionale Vertrautheit durch Fragmentierung bedrohen. Die Herausforderung diese Heterogenität besteht in der Beachtung und dem Einbezug möglichst aller Beteiligten. Ein positives Beispiel ist die Bemühung um ein gemeinsames Tourismuskonzept, was sich als eine stabile Handlungsoption herausgestellt hat.

Eine Zunahme von Beschäftigungsmöglichkeiten stellt für die Befragten die wichtigste Grundlage für eine Veränderung der Region im Sinne zukunftsichernder Entwicklung dar. Diese Möglichkeiten finden sich in unterschiedlichen regional bedeutsamen Bereichen: in der chemischen Industrie und bei Technologien für

erneuerbare Energien sowie der Nahrungsmittelproduktion durch Bio-Landwirtschaft. In einigen Fällen werden zeitliche Veränderungen in der Gegenwart als langwierig und schwierig durchsetzbar beschrieben: Herr W.T. Werner (IDM050319) etwa beklagt einen Mangel an politischer Kontinuität und eine Abhängigkeit von politischen Entscheidungen, beispielsweise bei der Förderung von Bio-Landwirtschaft. Es kommt allerdings vor, dass Motivation und Durchsetzungswillen für manche Ideen und dahinterliegende Entwicklungsziele sehr groß sind. So ist der erfolgreiche Bio-Landwirt W.T. Werner (IDM050319) davon überzeugt, dass die Umstellung auf Bio-Landwirtschaft nicht nur eine zukünftige Option ist, sondern dass diese Umstellung die einzige Option ist, um Welternährung erfolgreich zu bewältigen.

Sinnvolle Impulse kann die Regionalentwicklung nur durch die enge Vernetzung der relevanten Akteure, also engagierte Einzelpersonen, Institutionen und Unternehmen in der Region erhalten. Die Institutionalisierung solcher Vernetzungen, wie sie in anderen erfolgreichen Regionen schon realisiert wurde, fehlt noch. Die praktische Relevanz der Akteure ergibt sich einerseits durch eine breite thematische Ausrichtung und andererseits durch eine bestimmte Expertise. In Bezug auf Wissenstransfer steht die zügige Schaffung neuer praktisch anwendbarer Ideen und Produkte im Vordergrund. Von der Vernetzung und Zusammenarbeit einzelner Akteure ausgehend bergen auch Schnittstellen jenseits der eigenen Themen über den Akteursbezogenen Tellerrand hinaus Innovationspotenzial. Zur Bestimmung dieser Schnittstellen stehen die Mitmenschen der Region sowie die Umwelt im Sinne einer schützenswerten Natur- und Kulturlandschaft im Zentrum. Entscheidend ist, dass diese Themen an die unmittelbaren Problemlagen in der Region anknüpfen und für diese Anknüpfung nicht nur Experten an der Ideengenerierung beteiligt werden. Vielmehr ist der Einbezug der interessierten Bevölkerung notwendig, um Lösungen zu entwickeln die gerade durch ihre Alltagsrelevanz auch einfach umzusetzen sind. So ist es auch möglich, dass eine aktive Vermittlung zwischen Traditionsbeständen und Zukunftsorientierungen gelingt.

Der große Vernetzungsanspruch in der Region hebt das Thema Synergien hervor. Auch im Anschluss an das von P. Lange (IDM130219) propagierte dänische Modell geht es darum, einzelne Sektoren zusammenzudenken und verwendete Ressourcen, Arbeitsschritte und Outputs strategisch zu kombinieren. Gerade durch diese

Kombination entstehen über größere Sektoren wie der Landwirtschaft, dem Tourismus oder der Technologieentwicklung hinweg Synergiepotenziale. Ein Anwendungsgebiet für diese Potenziale ist das Feld der erneuerbaren Energien.

Die Rolle von Wissenschafts- und Bildungsinstitutionen wird im Sinne eines Bildungs- und Beschäftigungskreislaufs deutlich. Dadurch, dass sich die Bildungslandschaft in Form von Ausbildungsberufen und Studiengängen an regionalen Themen orientiert, ist die Region in der Lage durch spätere Beschäftigungsangebote zielgenau und adäquat auf diese Problemlagen reagieren zu können. Als Bildungs- und Forschungseinrichtung mit weitreichenden Netzwerken und einer umfassenden internen Expertise stellt die FHW ein Ideenzentrum der Region dar. Sie ist eine Forschungsinstitution, die den praktischen Bezug in Form von Verwertbarkeit mit regionalen Unternehmen sucht. In Kooperation entwickelte Ideen orientieren sich also in den meisten Fällen an praktisch anwendbaren Lösungen für regionale Themen. Durch die Vermittlung von Expertise, aber auch durch einen guten Ruf wirkt die FHW für die Region als Zuzugspol. Durch Erfahrungsanker bestehen sehr gute Chancen, dass Studierende und Auszubildende an die Region gebunden werden, sofern der beschriebene Bildungs- und Beschäftigungskreislauf funktioniert und sich Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben.

Die für die Entwicklung von Ideen notwendige Zusammenarbeit zeichnet also sich also durch drei Aspekte aus, nämlich ein auf konkrete Probleme fokussierter thematischer Austausch regionaler Experten, der auf der skizzierten regionalen Vertrautheit basiert, und eine Offenheit der regionalen Akteure für Anregungen von außen kommuniziert. Weiterhin ist es nützlich, wenn praktische Fristen den Suchprozess nach Lösungen zeitlich begrenzen.

Governance

Wichtigste Akteure für die Region

Thema 1: Vernetzung

Nach den Aussagen von Herrn W. Müller (IDM290518) gibt es durch eine Vielzahl von Veranstaltungen in der Region Vernetzungsmöglichkeiten. Hauptsächlich wird von ihm jedoch das Förderforum der Fachhochschule als zentraler Vernetzungsknoten für Wirtschaft und Politik benannt. Die primäre Förderung findet mit Bezug auf

die Hochschule statt; von den hier angestoßenen Projekten sollen dann Impulse auf die Wirtschaft übergehen. Dabei müssen sich die potenziellen Stakeholder im Netzwerk des Förderforums jedoch hinreichend engagieren, sodass regionale Entwicklungseffekte erzielt werden können. Hiermit ist laut Herrn W. Müller vor allem ein Kommittent bei der Zusammenarbeit zwischen Ausbildungseinrichtungen und Betrieben der Region gemeint. Wenn Anregungen aus der Wirtschaft an die Fachhochschule kommen, einen neuen regionalbezogenen Studiengang einzuführen, muss es hierfür Abnahmegarantien von Auszubildenden seitens der Betriebe geben. Fallen diese zu niedrig aus, gibt es kein Übereinkommen zwischen den Stakeholdern.

Die vernetzte Organisation von Akteuren erfolgt entlang vorhandener Geschäftsbeziehungen und wird durch diese aufrechterhalten. Ein Sonder-Innovations-Zirkel der Stiftung Mensch mit Namen Soziale Allianz wird als „Business-Netzwerk“ geführt und verfolgt nach Frau S. Richter (IDM121118) das Ziel (bisher 20) regionale Unternehmen zu vernetzen und dabei Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen. Dabei wird vorrangig auf die Themen soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Mitspracherecht und Gestaltungsoptionen geachtet. Insgesamt spielt Vertrauen zwischen den einzelnen Betrieben eine wichtige Rolle, da hierdurch auch Verbindungen gestärkt werden und die zukünftige Wiederholung von Zusammenarbeit wahrscheinlicher wird.

Besonders die Industrie- und Handelskammer (IHK) wirkt in der Region koordinierend und organisierend und stellt damit eine Institution dar, bei der viele Fäden zusammenlaufen. Herr W.T. Schäfer (IDM050918_1) gibt an, dass die IHK Akteurinnen und Akteure überthematisch zusammenzubringt. Ein Beispielsthema ist aus wirtschaftlicher Sicht etwa der Ausbau von Kinderbetreuung in der Region. Dieser Ausbau ist regional wichtig, weil er Voraussetzung dafür ist, die Frauenerwerbstätigkeit zu steigern. Ähnlich wie bei der IHK ergibt sich auch bei der FHW die Wichtigkeit aus einer zentralen Vermittlungsrolle, welche die Interviewten als regionalen Entwicklungsauftrag verstehen.

Thema 2: Top-Down und Bottom-Up Strukturen – Landespolitik vs. regionale Verständigung

Von Frau B. Schmitt (IDM250319) wird übermäßige Struktur im Sinne einer Hierarchisierung kritisiert. Sie bemängelt in Richtung Landespolitik, wie „übergeordnete

Institutionen (...) Organisationsformen aufbauen (...) und es dann den Regionen vorschreiben“, und bezeichnet dies als „ganz schlechtes Mittel“ (IDM250319: 399-403). Diese Vorgehensweise passt nicht auf reale Zustände und kann deshalb auch nicht auf reale Verhältnisse reagieren. B. Schmitt erklärt dass es besser wäre, mehr auf die inneren Prozesse der Regionen einzugehen. Ihrer Meinung nach agiert die Landespolitik mit einer zu zentralen Perspektive, und daher fehlerhaft.

Landwirtschaftliche Betriebe stehen nach Aussage von Herrn W.T. Werner (IDM050319) momentan vor dem Problem, dass die notwendigen Aufgaben der Vermarktung und des Verkaufs noch von den Landwirten selbst übernommen werden müssen. Um die Landwirte zu entlasten, müssen in Zukunft Strukturen geschaffen werden, um diese Aufgaben auf andere Akteure zu übertragen oder untereinander zu verteilen, damit einzelne Landwirte durch gemeinschaftliche Unterstützung effizienter arbeiten können. Ein Beispiel wie diese Zusammenarbeit bereits praktiziert wird, ist die von Herrn W.T. Werner genannte Gründung von Erzeugergemeinschaften. Dieses Erfolgsmodell ermöglicht die Handhabung nicht nur eines Produktes, sondern die Effizienz ergibt sich durch die gesammelte Organisation mehrerer Betriebe, deren Produkte insgesamt vermarktet werden. Gleiche Notwendigkeiten und Interessen finden Beachtung und der Erfolg besteht bei den Erzeugergemeinschaften vor allem darin, dass sie produktübergreifend vernetzt und organisiert sind.

Auch Bürgerstiftungen sind eine Form bürgerlicher Selbstorganisation, um sich für Gemeinwohl einzusetzen. In den Jahren 2013 und 2014 gab es in ganz Schleswig-Holstein nur etwa 7 Bürgerstiftungen. Das hat sich bis heute völlig verändert. Die Organisationsform scheint in Dithmarschen verstärkt im Zuge der Entstehung von Windkraftanlagen Einzug gefunden zu haben. Dies zeigt und bestätigt eine bereits erwähnte Wahrnehmung von Ungleichbehandlung in Bezug auf Ertragsverteilung öffentlicher Güter, wie etwa Wind. Zur Organisation der Bürgerstiftung gehört auch ein Maß an formaler Evaluierung, Bewertung, Zertifizierung und Werbung. Öffentlichkeitswirksam betrieben sind diese Organisationsformen gute Aushängeschilder.

Thema 3: Transparenz bezüglich endogener Ressourcen und der Umsetzung von Wissen

Frau B. Schmitt (IDM250319) spricht die Wichtigkeit an, nicht immer wieder neue Programme und Initiativen auf den Weg zu bringen, sondern mit dem vorhandenen

zu arbeiten. Es geht darum Vorhandenes transparent zu gestalten und Akteure zu befähigen von Angeboten zu erfahren, um Potenziale umzusetzen. Transparenz und Öffentlichkeit spielen also in der Nutzung von Potenzialen eine wichtige Rolle und befähigen auch die Schlüsselakteure Anschlussstellen zu schaffen. Auch Herr Werner (IDM050319) sieht das Problem nicht so sehr darin, dass es keine Initiativen, Gruppen oder Netzwerke gibt, sondern eher darin ob das vorhandene auch wirklich Umsetzungserfolge erzielt. Er vermutet auch Dopplungen, also Initiativen, die ähnliche oder dieselben Interessen verfolgen, parallel nebeneinander her arbeiten, und entweder nicht voneinander wissen oder als Konkurrenten auftreten.

S. Richter (IDM121118) ist von Querschnitt-orientiertem und Sektor-übergreifendem Engagement überzeugt. Es geht darum, Dinge machen zu dürfen, die man nicht unbedingt gelernt hat und dadurch über das eigene Repertoire hinauszuwachsen. Im Kern ihrer Aussage geht es um Weiterentwicklung. Innovationspotenzial besteht ihrer Aussage eben darin, Menschen jenseits ihrer Ausbildung oder ihres Berufs verschiedene Facetten ihrer Persönlichkeit ausleben zu lassen, und dadurch ungeahnte Potenziale entdecken und nutzen zu können. Den Aussagen nach machen sich Netzwerke an (über)regionalen Themen und Belangen fest. In Dithmarschen hat dies viel mit Natur sowie Küsten- und Deichschutz zu tun. Dies ermöglicht auch internationale Kooperationsprojekte, etwa mit Dänemark.

Beim Generieren neuer Ideen und Zusammenarbeiten aus einem Netzwerk heraus lassen sich verschiedene Akteure nach ihren Rollen unterscheiden. Zum einen gibt es Akteure, die über Wissensbestände verfügen bzw. auf diese zugreifen können. Zum anderen gibt es umsetzende Akteure, die durch die Verwertung des Wissens in der Lage sind, Impulse anzustoßen. Es geht nicht nur darum Wissen zu generieren, sondern auch die (hintergründigen) Akteure zu aktivieren, die mit diesem Wissen etwas anfangen und es nachhaltig (langfristig) umsetzen können. Funktionierende Netzwerke scheinen das A & O zu sein. Hier werden Netzwerke nur als Chance gesehen.

Beitrag der Institution für die Region

Thema 1: Institutionelle Zentralität und ökologische Nachhaltigkeit

Das Thema Nachhaltigkeit birgt für viele Akteurinnen und Akteure Synergiepotenziale. Herr T. Schmitz (IDM130319) ist bei einer regionalen Hotelfirma angestellt, die

mit der Wirtschaft und Politik Kooperationen bezüglich ökologischer Nachhaltigkeit anstrebt. Die Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen erfolgt dann mit Kernakteuren im Bereich Umwelt- und Naturschutz über Allianzen. Die Hotels arbeiten mit dem Naturschutzbund (NABU) sowie dem UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer zusammen und entwickeln Strategien, um die ökologische Nachhaltigkeit des Hotelgewerbes zu verbessern. Herr T. Schmitz (IDM130319) berichtet etwa von der Zusammenarbeit mit einer Wäscherei, die besonders auf Nachhaltigkeit Wert legt. Von Frau T. Schmid (IDM060618) werden Friedrichskoog und Speicherkoog als größte Potenzialfläche für Tourismus genannt. Diese gilt es ihrer Aussage nach mit Fokus auf Ökologie und Nachhaltigkeit zu entwickeln um dadurch ein „Alleinstellungsmerkmal“ zu erreichen.

Thema 2: Bildung und Wirtschaft

Kooperationen sind für das BBZ sehr wichtig. Über diese Verbindungen lassen sich Menschen ausbilden, beziehungsweise werden praktische Erfahrungen direkt vermittelbar. Regionale Nischenausbildungen ermöglichen für Individuen Alleinstellungsmerkmale, die auf die Region rückkoppeln, und diese Alleinstellungsmerkmale finden sich dann in Anstellungs- und Beschäftigungsverhältnissen regionaler Betriebe wieder. Der Bildungsanspruch des BBZ ist ein sozialer, da als Anspruch formuliert wird, niemanden zurück zu lassen, die oder der ernsthaft an Ausbildung interessiert ist. Selbst dann nicht, wenn normative Voraussetzungen für eine solche Ausbildung nicht erfüllt werden. Einstieg und Ausstieg in diese Ausbildungen sind nach der Aussage von B. Schmitt (IDM250319) mit geringen Hürden und Begrenzungen möglich. Die Leistungen der regional bedeutenden Stiftung Mensch werden von vielen Akteuren positiv wahrgenommen. Gerade die Ausbildungsleistung der Stiftung ist bedeutend für den sozialen Sektor der Region. Die Stiftung Mensch hat nach Ansicht von S. Richter „einfach ein gutes Thema“ (IDM121118: 655). Sie berichtet von Workshops zur Kreativitätssteigerung innerhalb der Stiftung. Gleichzeitig stellt sie sich selbst die sinntreibende Frage „Wann sind wir eine gute Gesellschaft“ (IDM121118: 629-630).

Die in Dithmarschen aktive Bürgerstiftung ist ein Beispiel für Ermöglicher endogener Regionalentwicklung. Sie verfolgt das Ziel der Umverteilung und des beschriebenen Bildungs- und Beschäftigungskreislaufs, bei dem in der Region und auch für

die Region ausgebildet wird. Gleichzeitig schließt diese Vorgehensweise an das Prinzip an, dass Ausbildungsmöglichkeiten an regional bereits vorhandene Themen und Realitäten anknüpfen und dadurch Schnittstellen für zukünftige Arbeitsmärkte geschaffen werden. Wichtig ist auch, nicht nur materiell, sondern sozial zu unterstützen. Dies geschieht in Form gemeinsamer Aktivitäten und Unternehmungen in Gruppen, auch zu besonderen Anlässen wie Weihnachten, um gegen Einsamkeit aktiv zu werden.

Thema 3: Ehrenamt, Überschaubarkeit und traditionelle Werte

Im Gespräch mit Herr S. Neumann (IDM150219, S1) und Herr S. Schwarz (IDM150219, S2) ist häufig die Rede von baulicher und technischer Strukturschwäche in der Region. Gleichzeitig erhält die Kirche der Aussage nach sehr viele soziale Strukturen aufrecht. S. Neumann (IDM150219, S1) spricht von einer bereits erwähnten „Überschaubarkeit“ als Stärke der Region. Diese ergibt sich aus kurzen Wegen – auch bezüglich sozialer Nähe. Der Kirchenkreis Dithmarschen führt außerdem einen großen Stamm an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, was von S. Neumann (IDM150219, S1) und S. Schwarz (IDM150219, S1) mit der Orientierung an traditionellen kirchlichen Werten wie Taufe und Konfirmation von Kindern erklärt wird. Durch diese an (kirchliche) Gemeinschaft anschließenden Werte, verstehen S. Neumann und S. Schwarz (IDM150219, S2) die regionale Kirchengemeinde als pragmatisch orientierte und weitreichende soziale Hilfsinstanz. Dies wird auch durch einen großen Stamm an Mitarbeitenden ermöglicht.

Insgesamt werden Kooperationen zwischen regionalen Firmen und starken Akteuren aus Umwelt und Naturschutz angestrebt, um in Partnerschaft ökologische Nachhaltigkeit zu fördern. Diese Bemühungen beziehen sich spezifisch auf die umfassenden touristischen Ressourcen der Region. Sie stärken regionale Wertschöpfungsketten, beispielsweise an der Schnittstelle zwischen Hotelgewerbe sowie Natur und Umwelt. Auch zwischen Bildungsinstitutionen und regional ansässigen Betrieben stellen sich Kooperationen als fruchtbar heraus. Wechselbeziehungen werden dadurch aufrechterhalten, dass Auszubildende und Studierende bereits während ihrer Ausbildung praktische Erfahrungen sammeln können, einen Einstieg in den Arbeitsmarkt geboten bekommen und Anreize erleben, sich ganz in der Region niederzulassen. Inhaltlich sind es auch Nischenausbildungen, die

Alleinstellungsmerkmale für die Region darstellen und die Region dadurch zu etwas besonderem machen können. Die Institution Kirche trägt zur sozialen Infrastruktur bei. Damit verstärkt sie die bereits erwähnte Überschaubarkeit im sozialen Gefüge der Region.

Formen von Engagement und Beteiligung

Thema 1: Vereine und Parteien als Organisationsformen

Zivilgesellschaftliches Engagement erfolgt in Dithmarschen häufig in Form parteipolitischen Widerstands gegen Regionalthemen wie Windkraft oder Rechtsextremismus. Aber auch die (freiwillige) Feuerwehr genießt in Dithmarschen und Schleswig-Holstein allgemein großes Ansehen und Reichweite in der Bevölkerung. Zivilgesellschaftliches Engagement findet sich in Vereinen, die sich mit ihrer Arbeit auf Regionalthemen beziehen. Neben Sportvereinen gibt es auch solche mit sozialer und landwirtschaftlicher Ausrichtung. Das Vereinsleben trägt zur Wahrung und Stärkung regionaler Identität, aber auch zur Erfüllung sozialer Funktionen wie der Unterstützung bedürftiger Bürgerinnen und Bürger bei.

Thema 2: Zugänglichkeit, Reichweite und Motivation

Veränderungsimpulse bedürfen nach Frau S. Richter (IDM121118) große strukturelle Eingriffe. Im Vergleich dazu sind Bürgerbeteiligungsverfahren in ihrer Wichtigkeit und ihrem Einfluss eher zu vernachlässigen. Um wirkliche Veränderungen herbeizuführen bedarf es ihrer Meinung nach Gesetzesänderungen auf Bundesebene. Gleichzeitig wird das Bundesteilhabegesetz eher als Zwang und weniger als Möglichkeit oder Chance für mehr Teilhabe gesehen. Sie hat klare Vorstellungen zur Rollen- und Aufgabenverteilung in Bezug auf Sozialraumentwicklung. Bürgerinnen und Bürger übernehmen hierbei wesentliche Aufgaben, ihnen obliegen aber gleichzeitig auch Verpflichtungen. Sie sollen sich aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfelds einbringen, und werden dabei auch unterstützt. Kritisiert wird eine passive Haltung in der Bevölkerung, die sozialräumliche Entwicklungsaspekte als ohne weiteres gegeben ansieht. Durch Aktivitäten, wie Feste aber auch individuelles Kümmern wird versucht Verbundenheit mit der Bevölkerung zu erreichen und auch zu kommunizieren. Von diesen Aktivitäten verspricht sich Frau Richter mehr Beteiligung und aktives Engagement der Bevölkerung für regionale Themen und Belange.

Es werden verschiedene Stellen und Institutionen genannt, die nicht nur mit Beamten durchsetzt sind, sondern auch von Bürgerinnen und Bürgern mitbestimmt werden können. Dies ist besonders der Fall bei Themen mit großer wirtschaftlicher, politischer und sozialer Tragweite. Herr P. Lange (IDM130219) äußert in diesem Zusammenhang die Befürchtung, dass bei zu geringer Beteiligung viel öffentlicher Protest und Widerstand von der Bevölkerung zu erwarten sind. Mandatsträgern scheint bewusst zu sein, dass größere Entscheidungen im Alleingang durchzuziehen keine gute Entscheidung ist und dies in den meisten Fällen negative Reaktionen seitens der Bevölkerung nach sich zieht. Dies scheint besonders bei einer „gut organisierten und ausgebildeten Bürgerschaft, die Bescheid weiß, Kritik formulieren und ihre Belange vorbringen kann“ (IDM1302019) der Fall zu sein.

Unter zivilgesellschaftlichem Engagement wird von S. Neumann (IDM150219, S1) Zusammenarbeit zwischen Kommune und Kirche verstanden. Er sieht konstruktive Zusammenarbeit und politische Beteiligung als ausschlaggebend dafür, dass in der Flüchtlingsproblematik regional verhindert wurde, in extreme Positionen zu verfallen. S. Neumann versucht verschiedene Ansichten aus der Bevölkerung zu verstehen und diese auch nicht sofort zu verurteilen. In diesem Verständnis besteht für ihn ein großer Teil kirchlichen Engagements. Beteiligung wird von ihm als wichtiges Element eines demokratischen Systems und den enthaltenen Entscheidungsprozessen verstanden. Von S. Richter (IDM121118) wurde Beteiligung bereits als ein Prozess zwischen Freiheit und Pflicht beschrieben.

Thema 3: Werkzeuge für Beteiligung

Umfragen gelten als funktionierendes Beteiligungswerkzeug, um zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern. In Einwohnerversammlungen werden Meinungen abgerufen und die Bürgerinnen und Bürger aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden. Oft wird bereits die Möglichkeit sich zu beteiligen, um etwa Unzufriedenheit gegenüber vorgestellten Projekten auszusprechen als ausreichend gesehen, auch wenn diese Möglichkeit oft nicht genutzt wird.

Durch die Anpassung von Bauplänen und -Vorhaben an örtliche Gegebenheiten finden die Einwohnerinnen und Einwohner zunehmend Beachtung und es wird laut T. Schmitz (IDM130319) ein Wille des Entgegenkommens signalisiert. Dies ermöglicht und vereinfacht die Umsetzung regionaler Projekte, da von der Bevölkerung

Rückhalt zu erwarten ist. Es geht darum die Bevölkerung an Entscheidungen und am zukünftigen Wohlstand der Region teilhaben zu lassen. Dabei ist es sehr wichtig, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

Die Firma von T. Schmitz (IDM130319) hat erkannt, wie wichtig es ist nicht nur an Stammtischen mit mehreren Akteuren aus verschiedenen Bereichen teilzunehmen, sondern diese Stammtische auch selbst auszurichten um Bewohnerinnen und Bewohnern Offenheit und Interesse an deren Ideen, Wünschen und Sorgen zu signalisieren. Es geht darum die Angst vor Veränderung zu nehmen, Vertrauen zu schaffen und zu zeigen, dass durch Zusammenarbeit alle von Veränderung profitieren können.

Starke Ideen und Impulsgeber für eine dauerhafte Umsetzung von Ideen

Thema 1: Nachhaltige Ideenumsetzung, Transdisziplinarität und Ehrenamt

Die Arbeit der Fachhochschule soll keinen Selbstzweck erfüllen, sondern durch Transparenz die Öffentlichkeit einbeziehen. Als Impulsgeberinnen und Impulsgeber werden neben den Ergebnis-generierenden auch umsetzende Akteure wie Entscheidungsträger, Mandatsträger und politische Multiplikatoren (Bürgermeister, Landrat, etc.) genannt.

Während die Politik etwas herabschauend beurteilt wird, wird regionalen Betrieben bei der Generierung und Entwicklung von Ideen große Wichtigkeit zugesprochen. Die Politik habe lediglich die Aufgabe, generierte Ideen zu transportieren und hoffähig zu machen. Dabei geht es manchmal auch darum Ablehnung abzubauen. Das heißt, es mangelt nicht an neuen Ideen, sondern die Umsetzung neuer Ideen scheitert oft an der Überzeugung anderer Akteure.

In S. Richters (IDM121118) Erzählungen zu einem ehemaligen Bürgermeister sind drei Eigenschaften bedeutend: a) starkes Engagement b) großes Interesse für die Region und c) die Möglichkeit sich über Handlungsbarrieren hinweg zu setzen. Eine wichtige Voraussetzung ist für S. Richter (IDM121118) auch, dass ein erster gesetzter Impuls in Zukunft durch andere Menschen auch aufgegriffen und weitergetragen wird. Durch ehrenamtliches Engagement können sich Bürgerinnen und Bürger beteiligen und etwa im Steinzeitpark Dithmarschen als Komparsen Steinzeit-Prozessanten spielen. Hier kann von einer Art Kettenreaktionen gesprochen werden, bei

denen sich Ehrenamt durch Impulse etabliert und Menschen auf den Zug aufspringen, um das Ehrenamt weiter auszubauen. Bei der Erzählung von P. Lange (IDM130219) wird auf die Übertragbarkeit guter Zusammenarbeit Wert gelegt. Gelingt es, neue Ideen in der Verwaltung und der Politik zu streuen und die jeweiligen Schnittstellen der Netzwerke abzugreifen, können weitere umsetzende Individuen für diese Ideen und deren zukünftige Verwirklichung gewonnen werden.

Thema 2: Freiheit und Eigenständigkeit

Innovation wird mit einem hohen Maß an Eigenständigkeit und Freiheit verbunden. P. Lange (IDM1302019) bewundert durchsetzungsfähige Akteurinnen und Akteure: ehrenamtliches Engagement allein reicht seiner Meinung nach nicht aus. Es müssen auch bestimmte Kompetenzen und Fähigkeiten vorhanden sein. Netzwerkverbindungen in höhere Verwaltungsebenen und zentrale Entscheidungsgremien wirken sich unterstützend aus. Im Falle Dithmarschens wird die frühere Anwesenheit eines Machers und Umsetzers von P. Lange als notwendig beschrieben und weist auf eine starke Konkurrenz zwischen den Regionen hin. Die Anwesenheit und das Wirken durchsetzungsfähiger Individuen ermöglicht und beschleunigt regionale Entwicklung. Obwohl es sich in diesem Fall um ein positives Beispiel für die Regionalbevölkerung handelt, scheint es auf hierarchische Durchsetzung hinaus zu laufen, was im Gegensatz zu den erwähnten Bottom-up Strukturen steht.

Thema 3: Vernetzung

Vernetzung wird als ermöglichendes Element für die Umsetzung erfolgreicher Entwicklung gesehen. Sie ermöglicht zum einen formalisierte wirtschaftliche Unterstützung. Zum anderen bündelt sie informelles und oft freiwilliges Engagement. Bürgerliches Engagement in der Region wird als sehr enthusiastisch beschrieben. Menschen brennen dafür, mit ihrem Einsatz etwas zu erreichen und die Lebensbedingungen in der Region zu verbessern. Aus parallelen Handlungsketten ergeben sich auf diese Weise Synergien. Das heißt aus regionalen Veränderungsimpulsen zu infrastrukturellen Bauvorhaben ergeben sich eventuell neue Fragen zur Ausweisung von Wohn- oder Baugebieten, dem Einzelhandel, der Gastronomie oder der Kultur. Synergien können sich aber auch negativ auswirken, wenn ein großer Impulsgeber schließen muss und dadurch Handlungsketten unterbrochen werden, oder die einzelnen Versorgungsbereiche nicht mehr aufrechterhalten werden können.

Für eine Beschreibung touristischer Impulsgeberinnen und Impulsgeber ist das Thema Vernetzung bedeutend. Ambivalent ist, dass die Standorte in Bezug auf Angebot und Kundschaft miteinander in Konkurrenz stehen. Gleichzeitig erfordert die Erfüllung einer regionalen Geschichte von Zusammenhalt und Widerständigkeit eine gewisse Form regionaler Kooperation, die als Regionalstrategie verhandelt werden könnte. Die regionale Konkurrenz wird als wichtig beschrieben, um im überregionalen Vergleich wettbewerbsfähig und als Region sichtbar zu bleiben (IDM050918_2).

Thema 4: Akzeptanz

P. Lange (IDM130219: 713-714) betont, „(...) der Prophet im Lande hat nicht so viel Wert (...) wie die Botschaft von außen“. Entwicklungsimpulse werden also leichter angenommen, wenn sie sich außerhalb der Region als Erfolge bewährt haben und auch mit Beispielen belegen lassen. Werden diese Belege durch hochrangige Persönlichkeiten oder Institutionen bestätigt, können regionale Akteure sogar noch leichter von neuen Ideen überzeugt werden. Gute Vernetzung und soziales Kapital ist also in keinem Fall zu unterschätzen. Bei der Umsetzung von neuen Ideen ist es auch wichtig einflussreiche Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung für die eigenen Ideen zu gewinnen. Gelingt dies, können Fördermittel beantragt und Investitionen akquiriert werden. Dieses Erkenntnis lehnt sich daran an, dass Projekte, die in anderen Regionen erfolgreich waren, auch in der eigenen Region besser realisierbar sind.

Die FHW wird als wesentlicher Ideen- und Impulsgeber genannt, da sie in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Büsum ihre Expertise teilen und einen Tourismusplan aufstellen konnte. Mit der Durchführung von Studien erarbeitet sie notwendige Planungsschritte für die weitere Erschließung der Gemeinde als touristischen Standort. Durch den Einbezug der regionalen Bevölkerung in diese Planung kann sie als vermittelnde Instanz zwischen Bevölkerung und Gemeinde verstanden werden. Gleichzeitig ermöglicht sie aus einer wirtschaftlichen Perspektive, dass die Gemeinde am touristischen Markt bestehen bleiben kann.

Konflikte bei der Ideenumsetzung

Thema 1: Teilhabe und Partizipation (Energieerzeugung, Bildung)

Die Energieerzeugung durch Windkraft gilt als Konfliktfeld. Während ländliche Außenbereiche Freiflächenpotenziale für Windmühlen bieten, herrscht in städtischen Gegenden der Region Platzmangel. So kann die fehlende Einführung politischer Regulierungen in Bezug auf die Umwidmung von Nutzungsflächen und die Verteilung von Windmühlen als Moment des Scheiterns betrachtet werden: Durch die frühzeitige Förderung und Implementierung von Bürger-Windmühlen hätte eine höhere Akzeptanz für das Thema geschaffen werden können. Die langsam voranschreitende Gründung von Energiegenossenschaften scheint hier jedoch entgegenzuwirken und den Bürgerinnen und Bürgern zu verdeutlichen, dass eine andere Form von Energieproduktion, Verteilung und Konsum möglich ist. Während der Konflikt zunächst negativ beschrieben wird, ist die Konfliktaustragung von S. Schwarz (IDM150219, S2) positiv konnotiert, da es einen großen, öffentlichen Beteiligungsprozess gibt.

Am Beispiel Schulschließungen ist erkennbar, wie sich fehlende Regularien auf die Schwächung von Gemeinden auswirken. Aufgrund eines starken Wettbewerbs zwischen einzelnen Gemeinden in der Region werden Schulfunktionen unterschiedlich stark nachgefragt. Dies führt einerseits zur Ausdünnung des Angebots, und andererseits übervorteilt es andere stärkere (Schul-)Standorte. Infrastrukturmaßnahmen erfolgen von Entscheidungsträgerinnen nicht bedarfsorientiert, sondern W.T. Schäfer (IDM050918_1) zufolge nach Wiederwahllogiken und aus politisch-taktischen Gründen. Wesentlich ist bei diesen Prozessen auch eine einsetzende Abwärtsspirale von Negativfaktoren: die sinkenden Bevölkerungszahlen einzelner Gemeinden heben Pro-Kopf-Kosten an und bedingen dabei weitere Engpässe und Leerstellen im Versorgungssystem.

Am Beispiel von T. Schmitz (IDM130319) wird deutlich wie wichtig bürgernahe Transparenz und Kommunikation in Bezug auf geplante Projekte sind. Dessen Firma ist an der Lösung von Konflikten durch Zusammenarbeit mit der regionalen Bevölkerung interessiert. Da die Baumaßnahmen und Projekte zum Teil sehr stark in regionale Geschehen eingreifen, wird aktiv auf die Bevölkerung zugegangen und in Überbrückungsmaßnahmen im Sinne der Bevölkerung investiert. Die realen Kosten für Projekte bleiben dadurch oft geringer als die geschätzten Konfliktkosten. Die

offene Transparenz der Akteure verspricht auch gestiegenes Vertrauen und Akzeptanz für zukünftige Projekte seitens der Bevölkerung.

Die Notwendigkeit von Geld in Systemen freiwilligen Engagements stellt laut S. Richter (IDM121118) einen Konfliktherd dar. Ideen die zunächst durch Idealismus, und freiwilliges Engagement getrieben werden, rufen durch die Einführung von Geld als Entlohnungsmittel internen Unmut und Ungerechtigkeitsempfinden hervor und blockieren sich dadurch oftmals selbst. Der Einsatz von Geld wird also einerseits kritisiert, andererseits wird bemängelt, dass zu wenig Geld für Investitionen zur Verfügung steht. Für S. Richter sind diese Investitionen notwendig um Veränderungen anzuschieben und umzusetzen. Bemängelt wird, dass die Umsetzung einer Idee mehr an ihren Kosten als an den zukünftigen Optionen gemessen, die den Gemeinden und der Region im Nachhinein zur Verfügung stehen würden.

Thema 2: Vergangenheit und Zukunft, Tradition und Innovation

S. Richter (IDM121118) spricht von der Idee aus einem ehemaligen Landwirtschaftsmuseum in der Region ein Zukunftshaus machen zu wollen. Der Transfer von traditionellen Wirtschaftssektoren wie der Landwirtschaft hin zur Schaffung eines Zukunftshauses wirkt für viele Bewohnerinnen und Bewohner der Region jedoch zu abstrakt oder abgehoben. Dies spiegelt sich auch in der Wahrnehmung hoher Kosten wider und führt zu Widerstand in der Bevölkerung: die Region steckt also zwischen Vergangenheit und Zukunft fest. Während P. Lange (IDM130219) durchsetzende Individuen bewundert, die erfolgreich an einer Idee festhalten, werden von S. Richter sogenannte „Beharrer“ (IDM121118: 1165) erwähnt und negativ beschrieben: Einerseits besteht die Überzeugung, dass Beharrer und Umsetzer wichtig sind, um Ideen zu verwirklichen. Gleichzeitig führt dies zu Konflikten und verstärkt das Gefühl geringer gesellschaftlicher Teilhabe bei Entscheidungsprozessen.

Werden Proteste in Bezug auf Energiegewinnung genauer fokussiert, gibt es Hinweise darauf, wie Identität in doppelter Weise konstruiert und aufrechterhalten wird. Zum einen gibt es aktiven Protest und Widerstand gegen Methoden der Energiegewinnung als Platzhalter für Naturzerstörung: auf ästhetische Art und Weise (Landschaft) sowie gesundheitliche und strukturelle Art (Boden und Grundwasser). Widerstand bildet sich aber auch in Bezug auf erhaltens- und schützenswerte Ressourcen

wie etwa das Weltkulturerbe Wattenmeer. Den Querschnitt bildet bei den Protesten der Naturraum, die natürliche Lebenswelt und deren Bedeutung für die Gesellschaft.

In der Erzählung von W.T. Werner (IDM050319) zur Umstellung auf Bio-Landwirtschaftsbetriebe wird deutlich wie wichtig der richtige Zeitpunkt für die Umsetzung einer neuen Idee ist. Von diesem Zeitpunkt hängt ab, wie die Idee in der Öffentlichkeit ankommt, ob allgemeiner oder individueller Bedarf für das Neue formuliert wird, und ob zu diesem Zeitpunkt bereits Wissen oder Erfahrungen zu der Idee bestehen. Wenn ein Produkt oder eine Idee auf Grund von Konflikten oder abweichenden Einstellungen und Meinungen keine Unterstützung oder Umsetzung erfährt, liegt dies nicht unbedingt an der Idee selbst, sondern an dem (konfliktreichen) Umfeld und eventuell auch an dem (falschen) Zeitpunkt. Für die Umsetzung von Ideen ist also zeitliche Abstimmung und die Bildung von Allianzen notwendig.

Zusammenfassung Governance

Die FHW und die IHK gehen aus der Analyse als zwei der wichtigsten Akteurinnen der Region hervor, da in diesen Institutionen viele Fäden regionaler Akteurinnen und Akteure zusammenlaufen. Die Fachhochschule verfolgt einen Entwicklungsauftrag für die Region, indem regionale Themen aufgegriffen und als Bildungsmöglichkeiten in Form von Studiengängen angeboten werden. Damit werden Optionalitäten für die Weiterentwicklung der Region geschaffen, die sich auch als Beschäftigungsmöglichkeiten in regionalen Betrieben wiederfinden. Ein Beispielthema ist die nachhaltige Gestaltung von Produkten und Dienstleistungen im Hoteltourismus und die Einbindung relevanter Akteure aus Umwelt- und Naturschutz. Das Förderforum der Hochschule fungiert zusätzlich als Bindemitglied zwischen wirtschaftlichen und politischen Akteuren, anderen Ausbildungseinrichtungen sowie regionalen Betrieben. Der Zugang zum Netzwerk wird als offen beschrieben, dennoch setzt die Mitgliedschaft fortlaufendes Engagement und Zusammenarbeit voraus. Auch das WKK und die Stiftung Mensch stechen im Bereich Bildungsinstitutionen hervor. Hier werden Nischenausbildungen im sozialen Bereich angeboten. Das Berufsbildungszentrum hat sich der Integration ausbildungsinteressierter aber schwer vermittelbarer Menschen verschrieben. Der Anspruch ist niemanden zurückzulassen, die oder der ernsthaft an Ausbildung interessiert ist. Ein zentraler Beitrag ausbildender Institutionen und beschäftigender Betriebe ist eine Art Bildungs- und

Beschäftigungskreislauf. Hier geht es darum, dass Bildungsinstitutionen Ausbildungsangebote spezifisch auf regionale Themen hin ausrichten und anbieten, und dass Auszubildende bereits während ihrer Ausbildung in praktischen Phasen in den Betrieben arbeiten aber auch zukünftig nach Abschluss ihrer Ausbildung leichter übernommen werden können.

Der Aussage von S. Richter (IDM121118) folgend wird Innovation dadurch verhindert, dass Menschen den Arbeitszweigen verhaftet bleiben, die sie gelernt haben oder mit denen sie primär assoziiert sind. Möglichkeiten Facetten persönlicher Interessen oder Talente fernab von Ausbildung und normativer Verortung nutzen zu können und zu dürfen wird von ihr hingegen als Schlüssel für die Interpretation und Nutzung endogenen Potenzials gesehen.

Von der Bevölkerung ausgehendes Engagement benötigt in vielen Fällen eine Rechtsform, in der es abgerufen werden und sich entfalten kann. Neben der Betätigung in politischen Parteien sind regionale Gruppen oft über Vereine organisiert und beziehen sich in ihrer Arbeit auf landwirtschaftliche Belange oder wöchentliche Sport- oder Freizeitaktivitäten. In manchen Fällen setzen sich aber auch Individuen für scheinbar private Belange ein und veranstalten kleine Feste, zu denen die Nachbarschaft eingeladen wird und sich ein soziales Gefüge ausbilden und verstärken kann. Durch solche informellen Aktivitäten lassen sich auf einfach Art und Weise Nähe und Vertrauen aufbauen. Konkrete Engagement-Möglichkeiten bieten sich für S. Richter (IDM121118) über nachbarschaftliche Sozialraumentwicklung. Beteiligung versteht sie hier nicht nur als Möglichkeit, sondern auch als Pflicht öffentlichen Raum und öffentliches Leben mitzugestalten.

Von P. Lange (IDM1302019) wird bürgerliche Beteiligung bei der Umsetzung öffentlicher Projekte als Voraussetzung genannt, um früh aufzuklären, die Akzeptanz für die Vorhaben zu erhöhen und Widerstand seitens der Bürgerinnen und Bürger unnötig zu machen. Nach Einschätzungen einer Befragten reicht bereits die Möglichkeit einer Beteiligung aus, auch wenn diese nicht unbedingt genutzt wird. Wichtig ist im Allgemeinen einen Willen von Entgegenkommen zu signalisieren und der Bevölkerung Beachtung zu schenken. Neue Ideen sind besonders dann umsetzbar, wenn sie in benachbarten Gemeinden oder Regionen bereits in ähnlicher Form erfolgreich umgesetzt wurden. Bekannte Persönlichkeiten mit einer Art

Schirmherrenfunktion für die Ideen und Projekte zu gewinnen unterstützt diese Prozesse zusätzlich. Starke Impulsgeberinnen und Impulsgeber sind insgesamt also ein wichtiges Element für die Ideenumsetzung. Auch diese benötigen jedoch Rückhalt aus der Bevölkerung und Zugang zu relevanten Netzwerken. Für die Fachhochschule hat Transdisziplinarität eine hohe Priorität. Durch die Orientierung an betrieblichen und alltagsrelevanten Fragestellungen und Problemlagen gestaltet sie ihre Forschung praxisbezogen und realitätsnah. Auf diese Weise entstehen Kooperationsprojekte zwischen der Fachhochschule als wissenschaftlicher Partner und regionalen Betrieben mit Praxiserfahrungen. Ziel ist dabei eine symbiotische Zusammenarbeit. Weiterhin hat sich im Gespräch über Zusammenarbeit und Ideenumsetzung (IDM121118) die Wichtigkeit von Weitergabe-Kompetenzen abgezeichnet: Je mehr Menschen sich mit einer zukünftigen Idee identifizieren und als Multiplikatoren wirken, desto mehr gewinnt die Idee auch an Stabilität. Netzwerke stellen die Grundlage dafür dar, dass die einzelnen Akteure voneinander wissen, dass ihre Ideen zueinander finden, und letztendlich auf regionale Bedürfnisse reagieren können.

Der Beteiligung regionaler Akteurinnen und Akteure an ausschlaggebenden Entscheidungsprozessen stellt sich die Landespolitik oftmals voran. Dies wird von Kreisseite als Hierarchisierung und Bevormundung empfunden. Besonders B. Schmitt (IDM250319) kritisiert Vorgehensweisen der Landespolitik im Sinne von starren und hierarchischen Strukturen, was Konflikte zwischen Region und Land verstärkt und dadurch auch Regionen-interne Konflikte hervorruft. Konflikte lassen sich in mehreren Regionalbereichen aufdecken. Insgesamt basieren diese auf einer geteilten Regionen Wahrnehmung zwischen historisch sowie traditionsbewusst einerseits und innovativ sowie zukunftsorientiert andererseits. Die Regionalgeschichte der widerständigen Bauernrepublik steht bei dieser geteilten Wahrnehmung für eine Basis, auf die sich viele Bürgerinnen und Bürger gerne zurückbesinnen, um nicht zuletzt demokratische Mitbestimmungsrechte und Unabhängigkeit einzufordern. Andererseits bringt die Rückbesinnung aber auch komplexe Zusammenhänge zukünftiger Entwicklungen, wie räumliche Umstrukturierungen in Bezug auf Eingemeindung, Landwirtschaft, Arten- und Naturschutz, Energieerzeugung, und Schulschließungen zum Vorschein.

Die Energieerzeugung, und speziell die Windkraft als erneuerbare Ressource ist seit Jahrzehnten konfliktbeladen. Der Konflikt drückt sich in einer räumlichen und einer wirtschaftlichen Komponente aus. Während ein Teil der Regionalbevölkerung die Windkraft als Heilsbringer der Energiewende sieht, fühlt sich ein anderer Teil mit negativen Merkmalen wie Sichtbeeinflussung und Lärm durch den Windmühlenbetrieb belästigt. Natur- und Tierschutzverbände beklagen eine hohe Opferzahl von (Zug-)Vögeln. Außerdem wird bemängelt, dass die Erträge aus der Stromproduktion nur einem geringen Teil der Bevölkerung – also den Besitzern und Betreibern der Windmühlen zugutekommen.

Neben negativen Effekten zeigen sich aber auch positive Dynamiken wie die Gründung von Energiegenossenschaften, durch die sich Kommunen und Gemeinden neu und „von unten“ organisieren und das Thema Energiewende eigenständig und unabhängig in die Hand nehmen. Ein Beispiel aus der Landwirtschaft ist die Bildung von Erzeugergemeinschaften in denen Landwirte sich auf gleicher Ebene produktübergreifend vernetzen. Dadurch steht den einzelnen Mitgliedern ein größerer Kundenpool zur Verfügung. Auch können die Ausgaben durch kollektive Einkäufe gesenkt werden. Die einzelnen Landwirte bleiben in der Gemeinschaft also konkurrenzfähig und stellen ein größeres Angebot für regionale Nachfragen zur Verfügung. Die Implementierung von corporate social responsibility (CSR) in regionalen Betrieben soll mehr Teilhabe an Entscheidungsprozessen ermöglichen. Herr Werner (IDM050319) weist außerdem auf die Wichtigkeit von Vertrauensbildung in Kooperationsbeziehungen zwischen Wissens- und Bildungseinrichtungen und den regionalen Betrieben hin, um diese Beziehungen in Zukunft wieder aufzugreifen und fortzusetzen zu können.

Nach der Aussage von W. Müller (IDM290518) besteht großes Potenzial für die Region in der Bündelung regionaler Landwirtschaftsprodukte unter einer Dachmarke, die dann mit Rückbezug auf die Region Dithmarschen vermarktet, und wiedererkannt werden kann.

Visionen für zukünftige Entwicklung

Vorstellungen zur Zukunft der Region

Thema 1: Synergien durch Themenbündelung

Es geht bei der gewünschten nachhaltigen Entwicklung vor allem darum in den verschiedenen Sektoren durch verwandte Themen Synergien herzustellen und dadurch Entwicklung in der Fläche anzutreiben. Dadurch soll auch der Bildung einzelner Leuchtturmprojekte und einer asymmetrischen Entwicklung innerhalb der Region entgegengewirkt werden. Dies ist besonders dann wichtig, wenn in der Folge nur eine geringe Anzahl von Akteuren, und nicht die regionale Allgemeinheit von den Investitionen profitiert. Chancen bedeuten für S. Richter (IDM121118) eine ausgewogene, nachhaltige und ausbalancierte Entwicklung anzustoßen. Es geht nicht darum mit mehr Ressourcen die maximale Leistung zu erreichen, nur weil es möglich ist, sondern bei gleichbleibender Leistung die eingesetzten Ressourcen zu reduzieren. Für sie steht das Thema Gesundheit an vorderster Stelle.

Für W.T. Werner (IDM050319) gibt es zwei zentrale und zusammenhängende Themen: Energie- und Nahrungsmittelproduktion. Seiner Aussage nach wird die Verantwortungsübernahme aller Arbeitsschritte (von Produktion bis zur Vermarktung) als Hemmnis für eine zukunftsgewandte Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion und Fokussierung auf die Nahrungsmittelproduktion gesehen. Wenn die Produktion beider Ressourcen (Energie und Nahrungsmittel) regional und erneuerbar möglich ist, dann sind seiner Aussage nach die Kernelemente des guten Lebens für alle erreicht. Für W. T. Werner (IDM050319) ist eine Synchronisierung von Ideen fast wichtiger als die Idee selbst.

Medizinische Versorgung bekommt einerseits im Kontext des demographischen Wandels eine wichtige Bedeutung für die Stärkung agglomerationsferner Regionen. Wichtig scheint neben den Funktionen Versorgung und Pflege aber auch die institutionelle Funktion des WKK in Bezug auf Ausbildung und Beschäftigung. Diese Aussagen lehnen sich an bisherige Aussagen zu regionalen Bedarfen und der Notwendigkeit von Institutionalisierung an (siehe Zusammenfassungen Regionalstruktur sowie Regionalveränderung und Wissensaneignung).

Thema 2: Nachhaltige Nutzung Ressourcenreichtums (Ausbildung, Naturraum, Beziehungen)

Die zentralen Akteure der Zukunft sind für B. Schmitt (IDM250319) junge Menschen, die durch Bildung befähigt werden, nachhaltig zu agieren und Entwicklungsimpulse in die Region zurückzugeben. Neben einer wohlwollenden und unterstützenden

Landespolitik sind hierfür hohe Ausbildungsstandards ein wichtiger Schlüssel. Den Naturraum sieht sie als regionale Ressource. Dieses Potenzialpaket, wie sie es nennt, gilt es besonders in Bezug auf Tourismus und Bio-Landwirtschaft zu bewahren und zu schützen.

T. Schmitz (IDM130319) hat das Ziel einer Vermischung von Regionalbewohnerinnen und Bewohnern im Zuge touristischer Entwicklung und Nutzung einzelner Gemeinden. Besonders in Bezug auf den demographischen Wandel ist seine Zukunftsvision eine Verjüngung der Region. Dies erhofft er sich durch die Einbindung verschiedener Hotelformate und der jeweiligen Besucherinnen und Besucher zu erreichen. Für die Attraktivierung und gesteigerte Lebensqualität sieht er vor allem die Potenziale der Naturlandschaft wie Küstennähe, einer Ruhe im Gegensatz zur Großstadt und dem regionalen Zusammenhalt. Weiteres Potenzial sieht T. Schmitz in der Rückkehr ehemaliger Dithmarscherinnen und Dithmarscher, die beispielsweise für Ausbildungen oder aus beruflichen Gründen die Region verlassen haben.

S. Richter (IDM121118) thematisiert unter regionalem Reichtum nicht nur finanziellen Reichtum, sondern auch zwischenmenschliche Beziehungen. Anstelle einer quantitativen Zunahme regionaler Erzeugnisse steht für sie eine Verstärkung der Nachhaltigkeit im Vordergrund. Einerseits geht es um technische Nachhaltigkeit (erneuerbare Energien, Energiespeicherung, effiziente Mobilität, etc.). Andererseits geht es um die Stärkung regionalen Miteinanders. In der Kombination zielt dies auf eine lebenswerte Zukunft im Einklang mit der Natur und den Mitmenschen ab. Zukünftiger Verbrauch und Notwendigkeiten sollten sich an der aktuellen Bezahlbarkeit und dem sich einstellenden Glück orientieren. Ihr geht es darum eine kontinuierliche Entwicklung und Erhaltung vorhandener Ökologie durchzusetzen. Es lassen sich Bezüge zum Ausbau einer Energiewenderegion erkennen, was eine große Chance für die Region darstellt.

Im Gegensatz dazu wird zukünftiger regionaler Erfolg von W.T. Schäfer (IDM050918_1) hauptsächlich aus wirtschaftlichen Aspekten abgeleitet und besteht in der Schaffung von Arbeitsplätzen. Es wird auf die fehlende Verfügbarkeit und zukünftige Notwendigkeit eines funktionierenden und übergreifenden Verkehrsnetzes hingewiesen, das Schienen- und Straßeninfrastruktur umfasst. Im Verweis auf den Bau eines Flüssiggastunnels werden mögliche Parallelen zwischen der Kohle

als ehemalige Ressource des Ruhrgebiets und Windstrom als heutige Ressource der Region Dithmarschen gezogen. Dies ist jedoch auch für ihn ein hochgegriffener Vergleich, und verfällt zu einem Scherz. Dennoch sind Wunsch und Zielstreben in diese Richtung erkennbar und nachvollziehbar. W.T. Schäfer (IDM050918_1) ist davon überzeugt, dass die Verfügbarkeit erneuerbarer Ressourcen wie Wind oder Wasser für die Region eine große Chance darstellt und in Zukunft mehr gefragt sein wird als beispielsweise die Nähe zu Oper und Theater.

Herr Schmidt (IDM060618) sieht die räumlich-materiellen Ressourcen als Ausgangspunkt für eine Entwicklung der Region. Schwerpunkt liegt dabei auf touristischer Nutzung aber auch für die regionalen Bewohnerinnen und Bewohner soll die Erhaltung und Entwicklung einer ökologisch und nachhaltig nutzbaren Naturlandschaft im Vordergrund stehen. Das Thema Energieerzeugung durch erneuerbare Quellen betrifft besonders zukünftige Arbeitsplätze. Auf diese Weise kann wirtschaftliche Aktivität im Kreis gebunden werden, um die Bildung von Schlafdörfern zu verhindern. Herausstechend ist die Äußerung, dass moderne Konzepte gewünscht werden, und dass nicht alles überall verfügbar sein muss. Dies schließt an die vorherige Leuchtturmdebatte an, in der klar wurde wie sich aus der Förderung von ebendiesen Leuchtturmprojekten und -Standorten ein Konkurrenzdruck, und in vielen Fällen Nachteile für umliegende Gemeinden ergeben.

Thema 3: Zusammenhalt und Veränderung

Die Erzählung von einer Werft in Papenburg spiegelt die Vorstellungen von P. Lange (IDM130219) zu den Themen Vertrauen, Zusammenhalt, Führungspersönlichkeiten und Durchhaltevermögen innerhalb eines Unternehmens wieder. Diese Unternehmensrealität wird in der Erzählung zu einer Regionalperspektive ausgebaut. P. Lange (IDM130219) sieht sich als jemand der authentisch geblieben und im Allgemeinen zugänglich ist. Wenn er um Hilfe gebeten wird, kümmert er sich. Im Zuge dieser Erzählung ist die Rede von einer Arbeitnehmer-Unternehmer-Symbiose. Die Verbindung zwischen einer (den Betrieb) führenden Person als Unternehmerfigur und der Belegschaft stellt ein wichtiges Thema für den Gang in die Zukunft dar. Das Verhältnis von Vertrautheit und Zusammenhalt ist für das Weiterkommen der Region auch bedeutend. Veränderung ist für P. Lange (IDM130219) wichtig und notwendig damit die Region vorwärtskommt und sich weiterentwickelt. Einerseits sieht er die

Wichtigkeit einzelner Impulsgeberinnen und Impulsgebern sowie Macherinnen und Machern am Beispiel der Arbeitnehmer-Unternehmer-Symbiose. Gleichzeitig scheint er erkannt zu haben, wie sensibel die regionale Bevölkerung in Bezug auf Veränderung ist. In Anlehnung an ihre Widerständigkeit und Freiheitsliebe wünscht sich die regionale Bevölkerung eigene Autarkie und identifiziert sich auch mit diesem Wunsch. Potenziale um als Region insgesamt besser zu werden sieht P. Lange (IDM130219) genug. Für ihn scheint es eine Frage der Bereitschaft und weniger von nicht vorhandenen Ressourcen oder Potenzialen zu sein, ob die Region vorankommt oder nicht.

Was von P. Bauer (IDM050918_2, S2) mit einer regionalen Komponente Dithmarschens beschrieben wird, zielt auf die Beschreibung regionaler Widerständigkeit ab. Diese wird durch die traditionsreiche Regionalgeschichte gespeist. Von Versuchen, die Tradition zu ändern indem Raumeinteilungen und Verwaltungsbefugnisse zusammengefasst und verändert werden (Stichwort Gemeinde-Gebiets-Reform), wird durch P. Bauer (IDM050918_2, S2) abgeraten. Vielmehr wäre es ihrer Meinung nach wichtig, im Sinne endogener Regionalentwicklung auf vorhandenes Potenzial aufzubauen und dieses in den einzelnen Gemeinden zu stärken. Widerständigkeit scheint als eine Form von Schutz oder in gewisser Weise auch als Trotzreaktion zu greifen, wenn regionale Akteure oder auch die Region als Ganzes von der Landesregierung vernachlässigt wird.

S. Schwarz (IDM150219, S2) äußert den Wunsch, dass mehr Menschen mit urbanem Hintergrund in die Region kommen und die vorhandene Lebensqualität erkennen. Als Voraussetzung sieht er intakte und verlässliche infrastrukturelle Anbindung im Sinne von Verkehrsoptionen sowie den Ausbau des Kommunikationsnetzes, um Beschäftigungsverhältnissen ortsungebunden von der Region aus nachgehen zu können. Ressourcen werden auch in urbanen Lebenseinstellungen und Lebenswelten gesehen, die durch Digitalisierung an agglomerationsferne Regionen gebunden werden können. Es geht also darum, die Region über die Menschen und ihre Bereitschaft in der Region zu bleiben, zu erhalten. Um die notwendigen Prozesse dafür umzusetzen ist laut S. Schwarz (IDM150219, S2) ein Zusammenwachsen der Region auf unterschiedlichen Ebenen notwendig. Hierzu gehört die Intensivierung von

Teamarbeit, das Ablegen von Kirchturmdenken, sowie Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in Abgrenzung zu den umliegenden Zentren.

P. Lange (IDM130219) wünscht sich mehr Gemeinsamkeiten innerhalb der Region. Er stellt sich analog zum dänischen Modell drei Versorgungsschwerpunkte vor. Auf diese Weise würde eine Angleichung über die gesamte Region hinweg erfolgen. Vergleichend verweist er auf das sogenannte deutsche Bermuda-Dreieck Thüringen, Baden-Württemberg und Bayern. Auch das Emsland ist ein Vorbild, an dem sich die Region für Veränderungen orientieren sollte. Er sieht Regionen und räumliche Zusammenschlüsse als einzige Chancen für zukünftiges Handeln: Netzwerke sind unverzichtbar. Als Hauptbeispiel werden zwar Metropolregionen angeführt, deren Kooperationsmuster jedoch auf kleinere Gebietskörperschaften übertragen werden können. Am Beispiel des Ruhrgebiets macht er eine Kehrtwende fest und hebt die Nachnutzung und den Übergang von Kohleförderung zur High-Tech-Industrie hervor. Dieses Potenzial wird in Dithmarschen auch in der Produktion erneuerbarer Energien gesehen. Durch die Öffnung der eigenen Perspektiven kann der Blick über den Tellerrand gelingen.

Involvierung welcher Akteurinnen und Akteure

Thema 1: Kooperationen zwischen KMU, Bildungsinstitutionen und Politik

In kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sieht B. Schmitt (IDM250319) eine treibende Kraft für die wirtschaftliche Stärkung der Region. Mit eben diesen Unternehmen steht sie auch in Kontakt, um Austausch zwischen ihrer Institution und möglichen zukünftigen Arbeitgebern für Absolventinnen und Absolventen zu ermöglichen. Auch Herr W. Müller (IDM290518) sieht Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft an vorderster Stelle für die Region. Es stellt sich die Frage inwiefern die Fachhochschule auch als wirtschaftlicher Akteur agiert, zumal Kooperationen mit den regionalen Betrieben im Verlauf des Gesprächs bereits benannt wurden. Die Kreispolitik wird vor allem als weitertragende, und weniger als entscheidende Instanz verstanden. Die eigentliche Unterstützung liegt dann wiederum bei der Wirtschaft und den regionalen Betrieben und Unternehmen. Aus der Sicht von B. Schmitt (IDM250319) wird die Region von der Bundes- und Landespolitik in Bezug auf Bildungsfragen und Gestaltung oft übergangen, nicht verstanden oder allein gelassen.

Hier werden stärkeres Interesse und eine Involvierung von Akteuren der Regionalpolitik gewünscht.

Thema 2: Übersektorale und Überthematische Zusammenarbeit

S. Richter (IDM121118) geht es um die übersektorale Zusammenarbeit von Akteurinnen und Akteuren im Sinne einer gemeinsamen regionalen Vision. Das heißt, zum einen sind spezifische Akteure wichtig, die Unterstützung übergeordneter Themen und tatsächlicher Beiträge regionaler Akteurinnen und Akteure stehen diesen jedoch voran. Alle genannten Themen verfolgen Nachhaltigkeitsaspekte in Bezug auf das Leben in der Region, den ÖPNV, den sozialen Zusammenhalt und eine gesunde Nahrungsmittelproduktion im Einklang mit der Natur. Insgesamt müssen Bedarfe und nicht Profite im Vordergrund stehen. Diese Aspekte zielen auch auf einen von ihr bereits erwähnten Masterplan für die Region ab.

P. Koch (IDM050918_2, S1) ist sich unsicher, in welche Richtung landwirtschaftliche Veränderungen die Region führen werden. Er nimmt starke Veränderungen in den Produktions- und Vermarktungsabläufen wahr. Beim Thema Landwirtschaft kommen verschiedene Querverweise zum Vorschein, wie etwa der Umwelt- und Naturschutz in Zusammenhang mit dem Eintrag von Dünger und Pestiziden in das Grundwasser. Hier geht es um die Frage wie Nahrungsmittel innerhalb eines internationalen (Import- und Export-)Gefüges produziert und vermarktet werden, und ob diese Handlungsweisen mit anderen Ländern ethisch noch vertretbar sind.

Thema 3: Teilhabe und Durchsetzbarkeit von Ideen

S. Neumann (IDM150219, S1) fordert im Gegensatz zu einer Regionalplanung durch wenige Verantwortliche stärkere Beteiligungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Als Beispiel werden Kirchspielgemeinden angeführt. Diese haben ihren Ursprung im Mittelalter und fungieren heute noch basierend auf Jahrhunderte alte Traditionen als politische Gebietskörperschaften. Obwohl Entscheidungsfindungen in diesen Körperschaften langwierig und sehr zeitaufwendig erscheinen, sorgen konsensuale Prozesse für eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

W.T. Werner (IDM050319) setzt neben Betriebsleitern besonders Mitarbeitende als wichtige Akteure voraus. Diese Aussage steht in Verbindung zu der von B. Schmitt (IDM250319), die betonte, dass neue Ideen oftmals von Mitarbeitenden kommen.

Bei W.T. Werner (IDM050319) ist ein leichter Politikverdruss erkennbar. Er beklagt geringe Synchronität von Meinungen, Interessen und Entscheidungen für die Umsetzung von Ideen. Er ist auch der Meinung, dass langfristige Pläne und Visionen nicht wirklich umsetzbar sind, da oft nur eine Legislaturperiode zur Verfügung steht, und danach eine neue Partei neue Vorstellungen, Zielvorgaben und auch Regeln für die Umsetzung von Zielen festlegt. Von ihm wird abgeleitet, dass es in der Politik keine Macher gibt, da ständig die Angst besteht, nicht wiedergewählt zu werden.

Thema 4: Kommunikation und Information

Erfolgreiche Lebensentwürfe definieren sich laut W.T. Schäfer (IDM050918_1) über gute Lebens- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Neben den Menschen, die sich diese Möglichkeiten vorstellen können, gilt es weitere Interessierte mit Verweis auf regionale Charakteristika und über ansprechende Formate wie Internetauftritte anzusprechen und zu informieren. Hierbei werden Lotsenfunktionen von einzelnen koordinierenden Einrichtungen im Sinne von Anlaufpunkten vorgeschlagen. Akteure, die diese Funktionen umsetzen können, sieht W.T. Schäfer (IDM050918_1) als besonders relevant für die Zukunft.

T. Schmitz (IDM130319) berichtet, dass neue Ideen von politischen Akteuren wie Bürgermeister*innen eingebracht, aber nur in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Akteuren gemeinsam umgesetzt werden können. Durch eine überschaubare Größe der Region kennen sich Akteure meistens gut und haben dadurch relativ zur Gesamtbevölkerung einen hohen Einfluss. Die Einstellung von P. Lange (IDM130219) betont dennoch Zusammenhalt und Zusammenarbeit. Als Voraussetzung für eine Neudefinition sieht er die Formulierung von Regionalbedarfen: Welche Bereiche sind noch nicht ausreichend ausgebaut? Was kann eine kollektive Zukunftsvorstellung der Region sein? Wie soll die Zusammenarbeit regionaler Akteure ablaufen? Wie verhandeln regionale Akteure also gesetzte Zielvorstellungen kollektiv und welche Wege werden zusammen gegangen, um diese Zielvorstellungen zu erreichen?

Gewinn durch Veränderung

Thema 1: Außenwirksame Vermarktung von Synergien, Außenwahrnehmung

Auch für W. Müller (IDM290518) ist das Thema Synergien eine zentrale Bedingung für eine positive Entwicklung der Region. Hinter den erhofften Synergien müssen

der Aussage nach Strategien stehen, die die Region außenwirksam vermarkten und ihre Bekanntheit steigern. W. Müller (IDM290518) benennt eine Strategie damit zusammenfassende Themen zu erstellen, unter die andere Themen oder Produkte einheitlich gesammelt und verknüpft werden können. Diese regionalen Marken oder Label würden dann in der Wahrnehmung mit der Region verbunden und führen dadurch zu einer größeren Bekanntheit. Energieproduktion, Lebensmittelindustrie und Tourismus sind nur einige Beispiele, bei denen diese Label zur Geltung kommen könnten.

P. Lange (IDM130219) sieht das Potenzial bundesweit als erfolgreiche und lebenswerte Region erkannt zu werden. Für ihn ist neben der Durchsetzung von Zielen besonders die außenwirksame Vermittlung eines Bildes von Aufbruchsstimmung in der Region von Interesse, um einen Schneeballeffekt in Gang zu setzen und dynamisch zu bleiben. Diese regionale Dynamik spiegelt sich auch in zunehmendem Zusammenhalt und Unterstützung der einzelnen Gemeinden, die sich als Einheit für ihre Belange einsetzen. In der Bearbeitung und Erfüllung dieser Belange wird wiederum der gesamten Region geholfen.

S. Neumann (IDM150219, S1) zufolge würde das Hinterfragen und Aufbrechen von Rollenbildern in Zukunft einen Zugewinn für die Region darstellen. Er bezeichnet die aktuellen Bilder kirchlicher Akteurinnen und Akteure und kirchlicher Arbeit als rückwärtsgewandt und nicht zeitgemäß. Diese Wahrnehmung beeinträchtigt ihm zufolge die Entwicklung, und bremst eine Grundlage für gutes Zusammenleben in der Region aus. Eine Neudefinierung dessen was Kirche und Pastoralarbeit sind und in der Region leisten, würde einen Gewinn für die Region bedeuten. Hierzu gehört auch ein breites Spektrum an seelsorgerischer Arbeit, die Anpassung von Rahmenbedingungen und die Wertschätzungen dafür.

Thema 2: Langfristiger Zuzug oder Rückkehr junger Familien

Für B. Schmitt (IDM250319) liegt ein Gewinn der Region eindeutig im Akquirieren und Halten sozialen Kapitals also gut ausgebildeten jungen Menschen, die neu in die Region ziehen oder zurückkehren, um Familien zu gründen und sich ein Leben aufzubauen. Voraussetzung hierfür ist, dass die Region Möglichkeiten für diese jungen Menschen schafft um gut leben und arbeiten zu können. Auch das Bild von Heimat wird in ihrer Aussage stark betont und ist von hoher Relevanz für den Gewinn

und die erfolgreiche Entwicklung der Region. Zum Teil geht es auch um eine neue Gestaltung alter Heimat für Menschen, die in der Region aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, und auf diese Weise schon viele Verbindungen und Wurzeln in der Region haben. Parallel dazu sieht T. Schmitz (IDM 1303019) in einer Verjüngung der Region Veränderungen die gewinnbringend sein könnten. Zum einen geht es hier um eine Zielgruppe, die er touristisch verfolgt. Zum anderen sind die von B. Schmitt (IDM250319) angesprochenen langfristigen Bewohnerinnen und Bewohner gemeint, die durch Familiengründungen in die Region (zurück)ziehen und sie dadurch verjüngen.

Thema 3: Endogene Entwicklung

P. Koch (IDM050918_2) spielt auf die positiven Auswirkungen einer endogenen Entwicklung der Region an. Durch Subventionierungen und exogene Unterstützungen umliegender Zentren und der Bundesregierung kann hingegen keine dauerhafte Auslastung der vorhandenen Versorgungsstrukturen erreicht werden. Veränderung muss sich an menschlicher Anpassungsfähigkeit im Sinne regionaler Bedürfnisse und Veränderungsgeschwindigkeiten orientieren und die Region sollte maßgeblich eigenständig entscheiden, in welche Richtung diese Entwicklungen erfolgen. Kernaspekt endogener Entwicklung ist insofern das Respektieren und Aufrechterhalten einer regionalen Unabhängigkeit und die Beteiligung eines breiten Querschnitts der regionalen Bevölkerung an Entscheidungsprozessen.

Für die Verwirklichung von Zukunftsvisionen ist auch aus S. Richters (IDM121118) Sicht eine Art Schneeballeffekt notwendig und realistisch: sobald sich zukünftige Technologien und Wirtschaftszweige etabliert haben, könnten sich zum jetzigen Zeitpunkt als unbedeutend erscheinende Ressourcen als starke Standortfaktoren für größere Konzerne herausstellen, etwa in der Energieversorgung, der chemisch-industriellen Materialproduktion oder der Landwirtschaft. Die ökologische Entwicklung sieht sie als sehr große Chance. Genauer gesagt liegt die Chance darin begründet anderen Regionen vorzuleben, wie ökologische Entwicklung nachhaltig funktionieren kann. Es kommt für sie darauf an, die ersten Schritte durchzuführen und multiplizierend weitere Prozesse (möglichweise auch in anderen Regionen) in Gang zu setzen. So können wiederum weitere Akteure von Investition, Zuzug und aktiver Mitgestaltung überzeugt werden.

S. Richter (IDM121118) sieht im kollektiven Umdenken großes Potenzial. Sie stellt eine Verbindung zwischen Schwarmintelligenz bei Tieren, und einer gewünschten kollektiven Koordinierungsfähigkeit bei Menschen her, wodurch die regionale Umwelt geschützt wird. Diese Vorstellung könnte sinnbildlich auf die Abstimmung regionaler Akteure übertragen werden. Es geht darum die Region als Ganzes zu schützen und fördernd zu entwickeln. Die Ökologie steht dabei als Lebensgrundlage im Zentrum. Es geht ihr darum, sich an Bedarfen und nicht an einer zerstörerischen Produktions- und Konsumleistung zu orientieren.

Schließlich wird die Digitalisierung als notwendige Maßnahme gesehen, um die Region in Zukunft erfolgreich zu machen. Das Thema ist jedoch schwer umzusetzen und kann in vielen Fällen zu Konkurrenz und Wettbewerb führen: zwischenbetriebliche Disparitäten können sich verstärken, da Digitalisierungsstrategien oft von der Unternehmensgröße und den verfügbaren (personellen) Ressourcen abhängen. Mit der Digitalisierung wird jedoch auch ein Wissenstransfer verknüpft. Beides ist nur durch Förderprogramme erreichbar. Interessant ist, dass Digitalisierung von W.T. Schäfer (IDM050918_1) auf einzelne Unternehmen bezogen wird, und auf diese Weise auch in deren Verantwortung liegt, nicht aber als Teil einer staatlichen Versorgungsaufgabe für die Region verstanden wird.

Zusammenfassung Visionen für zukünftige Entwicklung

In den Visionen für die zukünftige Entwicklung der Region zeichnen sich drei Leitlinien ab.

Eine erste Leitlinie bezieht sich auf räumlich-materielle Ressourcen und deren synergetische Nutzung, um die Region durch die Neuausrichtung von Bestehendem in Zukunft weiter zu bringen. Hauptsächlich geht es um die Bereiche Energieproduktion, Tourismus, Landwirtschaft und Gesundheit. Jeder dieser Bereiche birgt in sich Potenzial für Umstellung und Weiterentwicklung, das sich auf die räumlich-materielle Ausstattung oder historisch gewachsenes Erbe der Region bezieht. Hierzu gehören speziell die Nähe zur Küste und dadurch ein Vorkommen an starken Winden, fruchtbare Marschböden für ergiebige Landwirtschaft, sowie ein großes Wissen in der Energieproduktion. Kultur-historische Bezüge auf den Regionalraum stellen eine Ressource für touristische Nutzungen dar. Über die einzelnen Bereiche hinaus besteht weiteres Potenzial in der Verschränkung und Vernetzung jeweiliger

Akteurinnen und Akteure miteinander, um Synergieeffekte durch geteilte Zielvorstellungen zu nutzen. Synergien senken Kosten und erhöhen Angebotsoptionen. Ziel sollte eine heterogene Akteurs- und Projektlandschaft sein, deren Teilelemente miteinander zusammenarbeiten und sich in Bezug auf Voraussetzungen und Ziele ergänzen. Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen, eine nachhaltige Landwirtschaft und sanfter Tourismus mit Rücksicht auf gesellschaftliche und ökologische Unversehrtheit vereinen sich unter dem Dach einer ökologischen Entwicklung und nachhaltiger Regionalzukunft und werden dabei zum Standortfaktor für die Region. Wesentlich ist dabei, dass es nicht nur um die Ressourcen geht, die aktuell zur Verfügung stehen (Wind, Küstennähe, fruchtbare Böden, weiträumige Flächen), sondern dass die ökologische Entwicklung selbst der Standortfaktor ist. Durch die verschiedenen Anwendungsgebiete kann ökologische Entwicklung als Prozess verstanden und weitergegeben werden. Das Vorleben einer ökologischen Entwicklung und damit einhergehend einer sozial nachhaltigen Lebensweise ist damit zentraler Baustein der Regionalzukunft.

An die synergetische Nutzung regionaler Ressourcen anschließend wurden als zweite Leitlinie gemeinsame Formen von Zusammenarbeit und sozialen Miteinanders in der Region evident. Soziales Miteinander beruht auf regionaler Vertrautheit einzelner Akteure miteinander. Auch das Bild von Heimat ist in Bezug auf Vertrautheit von Bedeutung. Entweder war die Region zu einem früheren Zeitpunkt bereits einmal Heimat, oder sie hat das Potenzial, sich zu einer neuen Heimat zu entwickeln. Mit dem Zuzug junger Menschen in die Region erfolgt potenziell eine Steigerung der Heterogenität und regionalen Veränderung. Die regionale Vertrautheit ist jedoch oft durch fehlende Synchronität oder geringe Langfristigkeit gefährdet. Für Herr Werner (IDM050319) etwa gestaltet sich die langfristige Umsetzung von Ideen und Visionen schwierig, da politische Akteure seiner Erkenntnis nach nicht in längeren Zeitspannen planen und agieren. Seiner Wahrnehmung nach orientieren sich die Vorhaben politischer Akteurinnen und Akteure an der Länge von Legislaturperioden und machen sich folglich an Widerwahllogiken fest. Dadurch wird Teilhabe nicht nur in Bezug auf materielle Ressourcen, sondern auch bei politischen Entscheidungsprozessen wie Eingemeindungsvorhaben oder Aushandlung von Natur-, Kultur- und Katastrophenschutz erschwert. Besonders bei der Energieproduktion durch Windkraft ist Teilhabe in der Region relevant. Die jeweiligen Vorstellungen betonen

zum einen die gleichwertige Aufteilung regionalen Reichtums auf vorhandene Akteurinnen und Akteure. Daran anschließend, versuchen sie aber auch Reichtum nicht nur finanziell, sondern beispielsweise über Stärkung des regionalen Miteinanders zu definieren.

Eine dritte Leitlinie bildet die öffentlichkeitswirksame Abbildung von Veränderungen regionaler Themen. Eine große Herausforderung für die Region ist die Überalterung. Durch touristische Angebote für bestimmte Zielgruppen sowie Bemühungen junge Familien zum Zuzug in die Region zu bewegen soll eine Verjüngung erreicht werden, um den demographischen Wandel zu bremsen. Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) stellen eine treibende Kraft der Regionalwirtschaft dar – auch in Bezug auf den demographischen Wandel. Mit einer Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen erhöhen sie regionale Wertschöpfung. Zudem fungieren sie in Kombination mit regionalen Bildungs- und Forschungseinrichtungen als wertvolle Partnerinnen und Partner für Kooperationsvorhaben. Auch die regionalen Bildungseinrichtungen ziehen junge Menschen an, und attraktive Beschäftigungsangebote halten diese dann womöglich längerfristig in der Region. Auch Geflüchteten sollte insgesamt eine starke Willkommenskultur geboten werden. Auch auf diese Weise kann Überalterung, Abwanderung und Arbeitskräftemangel entgegengewirkt werden, und die Region kann durch gesellschaftliche Vielfalt und der Verfügbarkeit neuer Kompetenzen wachsen. Weitere Themen sind die Umstellung von einer konventionellen zu einer bedarfs- und nachhaltigkeitsorientierten Landwirtschaft, sowie eine Energieproduktion, welche die Nutzung erneuerbarer Ressourcen zur Grundlage hat. Zur Verstärkung der Außenwirksamkeit wurde die Idee von zusammenfassenden Regionalmarken oder Regionallabel erwähnt. Unter dieser Dachmarke könnten regionale Produkte oder Dienstleistungen zusammengefasst werden. Diese Marke würde zum einen die Produkte und Dienstleistungen zu einander in Verbindung setzen. Gleichzeitig würde sie zur Stärkung eines regionalen Portfolios beitragen. Sie würde einen starken Wiedererkennungsfaktor schaffen, durch den die Region als zukunftsorientiert beworben, und mit einer erfolgreichen Marke in Verbindung gebracht werden würde. Insgesamt ist es wichtig in Anlehnung an das soziale Miteinander in Zukunft Wege zu finden, wodurch die angesprochenen Umstellungen im Sinne großer Mehrheiten realisiert werden können.

V Synthese – Regionales Innovationssystem

In diesem Abschlusskapitel sollen alle bisher aufgeführten Analyseergebnisse zu einer Synthese zusammengetragen werden. Ziel ist es entlang der drei Perspektiven Raum, Innovation und Governance das Innovationsregime der Region Dithmarschen abzuleiten. Grundlage stellen die Erzählungen der interviewten Akteure und die daraus abgeleiteten Identifizierungen mit der Region dar. Welche Erzählungen sind zwischen den interviewten Akteuren wiederkehrend, deckungsgleich oder entgegengesetzt? Und was für ein Gesamtbild der Region entsteht in Bezug auf die erfolgreiche Umsetzung von Handlungsmöglichkeiten für zukünftige Entwicklung und Stabilisierung.

Nach einer allgemein beschreibenden Zusammenfassung entlang der drei Perspektiven Raum, Innovation und Governance (Teil A) wird spezifisch auf das regionale Governance Regime eingegangen. Hier werden Ausgangsbedingungen für eine Optionsvielfalt sowie Regulationsprozesse innerhalb der Region dargestellt. Diese beiden Aspekte (Ausgangslage und Regulationsprozesse) sollen aufzeigen wie die Region in der Lage ist erfolgreich Momente des Scheiterns abzuwenden, und durch die Nutzung endogener Potenziale Handlungsoptionen zu generieren. Anhand verschiedener Beispiele werden mögliche Vergleichs-Gesichtspunkte für den Regionalvergleich hervorgehoben, also wie die Region es schafft sich erfolgreich in die Zukunft zu bewegen.

A) Allgemeine Zusammenfassung

Was ist die Region?

Mit etwa 135.000 Einwohnerinnen und Einwohnern fällt die Region Dithmarschen im Nord-Osten Schleswig-Holsteins durch ihre Küstenlage und die dadurch geprägte Landschaft auf. Die natürlichen Bedingungen und räumlich-materiellen Aspekte wie ein maritimes Klima, fruchtbare Bodenbeschaffenheit und weiträumige Freiflächen begünstigen die landwirtschaftliche Nutzung, die Energieproduktion und den Tourismus. Aus der Region stammen einige bekannte Persönlichkeiten wie Musiker und Literaten.

Neben der Küstenlage ist auch die Grenzlage zum nördlichen Nachbarn Dänemark für die regionale Natur- und Geschichtspräsentation bedeutend. Die Darstellungen

als eigenständig und unabhängig, die auch in touristischen Konzepten aufgegriffen wird, gehen auf das vielfach erwähnte Ereignis der Schlacht bei Hemmingstedt im Jahr 1500 zurück. In dieser schlug das Dithmarscher Bauernvolk die Truppen des damaligen dänischen Königs Johannis des I. zurück und bewahrte dadurch die regionale Unabhängigkeit. Die Schlacht gilt als einer der wichtigsten historischen Identifikationsanker und wird in Beschreibungen regionaler Akteure oft aufgegriffen. Die erfolgreiche Aufrechterhaltung dieser Selbstbeschreibungen stellt im Verlauf der Analyse einen zentralen Wunsch nach etwas regional Vertrautem dar, auf das sich kollektiv bezogen wird. Zur Bekanntheit tragen auch Sensibilisierungsbemühungen für die regionale Biodiversität mit den Querschnittsthemen Artenvielfalt, Ernährungssicherung sowie Umwelt- und Klimaveränderungen bei. Seit 2009 ist das Wattenmeer zum UNSECO Weltnaturerbe erklärt.

Die als widerständig, unabhängig und gemeinschaftlich konstruierte regionale Identität erschließt sich aus und gegen einen in der Bevölkerung wahrgenommenen Mangel an Aufmerksamkeit für die Region durch übergeordnete Verwaltungs- und Regierungsinstitutionen. Der Mangel manifestiert sich in einer wahrgenommenen Abhängigkeit von Infrastruktur sowie teilweisen Schulschließungen. Regionale Akteure vermissen Unterstützung im Umgang mit den sich ergebenden Herausforderungen. Der öffentliche Personen- und Güterverkehr auf Straßen und Schienen wird überwiegend als lückenhaft und unregelmäßig bemängelt. Anbindungen sind, etwa durch die fehlende Elektrisierung der Marschbahn, unterbrochen und langwierig. Ergebnisse aus der teilnehmenden Beobachtung bestätigen dieses Bild. Zu den Mangelercheinungen im Mobilitätsbereich ergab die Medienanalyse Berichte zur Überlastung und Ausdünnung von Verwaltungsfunktionen wie etwa Personalrückbau bei örtlichen Polizeidienststellen. Dies führt wiederum zu einem Rückzug von Beamten aus der Fläche, weniger öffentlicher Präsenz sowie geringerer Bürgernähe. Geringe Beschäftigungsmöglichkeiten lösen Abwanderungstendenzen aus und im Zuge des demographischen Wandels nimmt das Durchschnittsalter der Bevölkerung zu. Regionale Bildungseinrichtungen wie die FHW in Heide oder das BBZ in Meldorf versuchen diesen Tendenzen entgegen zu wirken. Besonders die FHW ist in der Lage mit einem spezialisierten Bildungsangebot in den Bereichen Tourismus und Management junge Menschen in die Region zu ziehen und auf regionale Herausforderungen hin auszubilden. Räumlich-strukturell sind die Sektoren der

Energieproduktion, der Landwirtschaft, des Tourismus, sowie der (Alters-)Daseinsvorsorge die entscheidenden Bereiche in denen regionale Herausforderungen aber auch Potenziale für zukunftsgewandte Veränderungen und Handlungsoptionen liegen. Ein Schlüsselaspekt liegt dabei in der Verknüpfung dieser Sektoren, da sie bei näherer Betrachtung Voraussetzungsbedingungen sowie Zielausrichtungen teilen und daher von Synergien profitieren können.

Wer ist die Region?

Von den meisten Interviewten wurde die regionale Bevölkerung als wichtigste und einflussreichste Akteursgruppe benannt. Die Stärke der Bevölkerung liegt im Aufrechterhalten einer widerständigen Regionalidentität, die sich auf Gemeinschaftlichkeit, Unterstützung und Zusammenhalt beruft, um sich von anderen Regionen abzugrenzen. Neben der Netzwerkaktivität wirtschaftlicher, politischer und sozialer Interessensgruppen zeigt sich auch das Engagement einzelner Individuen, die entweder aus der Region stammen und dort aufgewachsen sind, oder aber nach einem Zuzug Verbundenheit zur Region entwickelt haben. Das Thema Heimat spielt sowohl für Zurückkehrende also auch für neu Zuziehende eine Rolle. Rückkehrende treffen oft die Entscheidung in der Region Familien zu gründen und teilweise im Ausland gewonnene Erfahrungen und Expertise mit in die Region zu bringen. Das Thema der Vertrautheit findet sich hierbei auch wieder.

Die FHW, das BBZ, sowie das WKK stellen bedeutende regionale Einrichtungen im Bildungs- und Versorgungsbereich dar. Die 1993 gegründete Fachhochschule sieht in ihrer Aktivität einen Bildungsauftrag, indem sie die Potenziale einer Urlaubs- und Erholungsregion in ihrem Ausbildungsportfolio zum Tourismus-Management aufgreift. Auch in wirtschaftlichen und technischen Bereichen gibt es Ausbildungsangebote die sich auf regionale Industriezweige wie den Energiesektor beziehen und ausbilden. Zu den genannten Bildungs- und Versorgungsinstitutionen kommen im wirtschaftlichen Bereich eine Menge kleiner und mittelständischer Unternehmen im produzierenden Gewerbe hinzu, welche in Zusammenarbeit mit den genannten Bildungseinrichtungen starke Kooperationsnetzwerke hervorbringen. In der Medienanalyse war die Selbstdarstellung als eine demokratisch verfasste, offene und tolerante Region ein wichtiger Aspekt. Diese Darstellung geht einher mit Informations- und Weiterbildungsangeboten- gegen Rechtsextremismus, sowie einer

Willkommenskultur regionaler Arbeitgeber bei der Einstellung neuer Fachkräfte in den regionalen Schlüsselinstitutionen.

Für die Neugründung und Ansiedlung von Firmen und Betrieben stellt die Region Flächen und Räume in Form von Wirtschafts- und Wissenschaftsparks zur Verfügung. Diese ermöglichen die Vernetzung zu kooperierenden Clustern in der Region. Auch ehemalige Kasernenstandorte bieten nach dem Ende der Wehrpflicht besondere Nachnutzungspotenziale. Ein Beispiel ist der DithmarsenPark, der in Albersdorf Gewerbeflächen, Büros, Lagerhallen und Sporteinrichtungen zur Verfügung stellt. Nicht nur die Firmen kooperieren untereinander, sondern auch die Bildungseinrichtungen wie die FHW oder die Stiftung Mensch stellen Partner für regionale Betriebe dar, indem gemeinsam Themen der Region aufgegriffen und in Form von Studiengängen und Ausbildungen einerseits sowie praktischen Phasen und Beschäftigungsmöglichkeiten andererseits verwirklicht werden. Hierzu gibt es Beispiele aus der Landwirtschaft wie einen Jät-Roboter, oder Nutzer-Akzeptanz Analysen bei regionalen Hotelgruppen. Die FHW stellt mit guten Ausbildungsbedingungen außerdem einen Standortfaktor dar, der junge Menschen in die Region zieht und auf diese Weise dem demographischen Wandel entgegenwirkt. Voraussetzung ist hierfür, dass den Absolventen langfristig Beschäftigungs-, Wohn- und Lebensmöglichkeiten in der Region geboten werden, um sie durch Lebensqualität und zukünftige Verwirklichungschancen am Standort halten zu können. Als Förder- und Vernetzungsakteurin wird die Industrie- und Handelskammer von vielen Akteuren als Ermöglichungsinstitution genannt. Sie hält Kontakt zu der regionalen Wirtschaft und unterstützt dabei, neue Ideen in Projekte umzusetzen.

Wo will die Region hin und wo kommt sie her?

Hinsichtlich regionaler Veränderungen tritt in der Analyse wiederkehrend ein Zwiespalt zwischen Tradition und zukünftiger Entwicklung auf. Die regionale Identität beruht sich auf eine geschlossene Vertrautheit, welche Stabilität zwischen den Akteuren ermöglicht. Gleichzeitig ist für eine erfolgreiche Entwicklung der Region in Zukunft eine Abkehr von überkommenen traditionellen Werten notwendig.

Bei der zukünftigen Entwicklung spielt die Neuausrichtung der Sektoren Energieproduktion, Landwirtschaft, sowie die Nutzung von Potenzialen beim Tourismus und der Gesundheitswirtschaft eine wichtige Rolle, da hier langjährige regionale

Expertise existiert. Die Verknüpfung notwendiger Ausgangsbedingungen wie Wissen, oder die Verwendung ähnlicher Rohstoffe, eröffnet Synergiepotenziale und neue Handlungsoptionen in der Zukunft, die sich auf endogene Ressourcen in der Region stützen. Es geht zum einen darum natürliche Gegebenheiten wie die Küstenlage und große Freiflächen zu nutzen, aber auch Pfadabhängigkeiten in der chemischen Industrie aufzubrechen und erneuerbare, statt fossile Ressourcen zu verwenden. Die Raffinerie Heide forscht beispielsweise in einem Kooperationsprojekt mit der Universität Bremen an der Herstellung eines synthetischen Kerosins. Das Bauvorhaben eines Flüssiggas-Tunnels verdeutlicht mögliche Querverbindungen zum (Wasserstoff-)Mobilitätssektor. Zukunftsoptionen für die Landwirtschaft bestehen in der Umstellung zum Bio-Landbau. Diese Umstellung geht oftmals mit der Gründung von Erzeugergemeinschaften oder genossenschaftlichen Organisationsformen einher, wodurch Landwirte sich besser finanzieren, ihre Unabhängigkeit behalten können. Gleichzeitig wird die Abnahme der Güter durch einen größeren Kundenstamm gewährleistet und die Erzeuger können qualitäts- und bedarfsorientiert produzieren. Landwirtschaftliche Akteure entscheiden sich mitunter auch dazu ihre Betriebe durch Energieproduktion (Windkraft, Photovoltaik oder Biomasse) zu ergänzen und dadurch vorhandene Synergiepotenziale zu nutzen. In einzelnen Fällen ist der Landbau aber auch nicht mehr rentabel. Hier unterstützt die Region mit Informations- und Unterstützungsangeboten zum Ausstieg aus der aktiven Landwirtschaft.

Digitalisierungsvorhaben bergen bei der Umgestaltung und dem Ausbau regionaler Mobilitätsangebote Potenziale. Aber auch die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen und einfachen Dienstleistungen wie etwa die Anmeldung von Kraftfahrzeugen über ein Online-Portal würde Verwaltungsgremien entlasten. Insgesamt würde der Ausbau leistungsfähiger und zuverlässiger ÖPNV-Angebote zur Verringerung von Individualverkehr und dadurch zum Natur- und Landschaftsschutz beitragen. Die Möglichkeit standortungebundenen Beschäftigungen nachzugehen und damit die Region auch als Wohnort attraktiver zu machen erfordert einen flächendeckenden Breitbandausbau.

B) Governance/ Regionales Innovationsregime

Ausgangsbedingungen: Optionsvielfalt für die Zukunft

Agglomerationsferne und Abgehängtheit – Erfolg durch Randständigkeit

Die Region zeichnet sich in zweierlei Hinsicht als abgehängt aus. Die räumlich-physische Abgehängtheit äußert sich einerseits in mangelhafter Anbindung an das Schienen- und Straßennetz. Hinzu kommen Unregelmäßigkeiten und Ausfälle im Fahrplan von ÖPNV-Dienstleistern. Zum anderen stellt sich Abgehängtheit über die bevölkerungsseitige Wahrnehmung mangelnder Aufmerksamkeit und Zuwendung durch die Landesregierung für regionale Bedarfe dar. Das sorgt in vielen Fällen für strukturelle Unterversorgung und ruft Frustration bei der Bevölkerung hervor. Gleichzeitig sind es auch randständige Bedingungen, durch die Expertise in den Sektoren Energieproduktion, Landwirtschaft, Tourismus, und Gesundheit geschaffen und weitergegeben werden kann. Zu diesen Bedingungen gehören die Küstenlage, naturräumliche Beschaffenheit, historische Bezüge auf regionale Unabhängigkeit und bekannte Persönlichkeiten, sowie die Verfügbarkeit regionaler Wissens Einrichtungen. Gerade durch die Weitergabe und Anwendung von Expertise zu regional verwertbaren Themen kann Optionsvielfalt geschaffen werden. Institutionen wie die FHW, das WKK, sowie regionale Betriebe in Form kleiner und mittelständischer Unternehmen bilden das Rückgrat dieser Expertise, die auch der Schlüssel zur Neuausrichtung der genannten Sektoren ist. Auf diese Weise kann der Wahrnehmung einer negativen Abgehängtheit entgegenwirkt werden.

Regionalidentität

Das vertraut und familiär wirkende Miteinander der regionalen Akteure bietet eine Grundlage, um in Bezug auf regionale Identität und Tradition Widerständigkeit gegen die wahrgenommene Abgehängtheit zu entwickeln. Es geht bei der Vertrautheit, um das Gefühl regionaler Akteure Überblick über das regionale Geschehen zu behalten. Beispiele sind Berichte von Handschlaggeschäften, bei denen das Wort und die Versprechung sehr viel zählen. Die Widerständigkeit richtet sich gegen ein Gefühl des Vergessen-Werdens, das sich auf hierarchisch übergeordnete Instanzen wie die Landespolitik bezieht und als Grund dafür gesehen wird, dass eine strukturelle Versorgung der Region heute nicht möglich ist. Vor Jahrhunderten wurde erfolgreich Widerstand gegen eine Bedrohung von außerhalb der Region geleistet

und dieser Widerstand hat sich in der regionalen Verhaltensweise manifestiert. Bezogen auf die Regionalidentität Dithmarschens bedeutet Erfolg also teilweise die über Jahrhunderte vergangene Widerständigkeit aufzugreifen, um dadurch das Nicht-Einverstanden sein mit einer räumlich-strukturellen Randständigkeit (also dem Scheitern) auszudrücken. Erfolg heißt gleichzeitig als regionale Einheit zu zeigen, wie Sektoren den aktuellen sozialen, wirtschaftlichen, politischen Bedingungen angepasst, neu ausgerichtet und prosperierend gestaltet werden können.

Regionale Netzwerke

Sowohl formelle als auch informelle Netzwerke ermöglichen die Kommunikation und den Austausch zwischen regionalen Akteuren. Beispiele hierfür sind ausbildende Einrichtungen wie die FHW, das BBZ, die Stiftung Mensch, und produzierende Betriebe sowie kleine und mittelständische Unternehmen. Kooperationen zwischen ausbildenden Institutionen und produzierenden Betrieben ermöglichen die geteilte Bearbeitung regionaler Themen. Sie schließen damit einen synergetischen Kreislauf, in dem für spezifische Berufsbilder ausgebildet wird, die auf regionale Themen reagieren. Zu diesen Themen gehört die Produktion erneuerbarer Energien, eine ökologisch nachhaltige und effiziente landwirtschaftliche Produktion, der Umgang mit Überalterung der regionalen Bevölkerung sowie die Schaffung vielfältiger touristischer Angebote. In den Netzwerken finden sich Individuen mit Eigenmotivation und Engagement zusammen, um durch Bezug auf Tradition regionale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten auszubilden und zu stärken. Nachbarschaftliche Netzwerke sorgen auch auf informeller Ebene für einen Austausch in der Bevölkerung. Dieser führt zur Bildung sozialer Kontakte, gesundheitlicher Betätigung, und dem Gefühl einen Überblick über das soziale Geschehen behalten zu können.

Erfolgsthemen durch Neuausrichtung und Synergieeffekte

Zentrale Erfolgsthemen, die als Voraussetzung für regionale Entwicklung aufgegriffen und weiterentwickelt werden können, sind die Bereiche Energieproduktion, Landwirtschaft, Tourismus, und demographischer Wandel. Diese Themen zeichnen sich durch langfristige gesellschaftliche Notwendigkeiten sowie Möglichkeiten der Umsteuerung in jeweiligen Zeitfenstern aus. Beispiel eines solchen Zeitfensters ist die Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes im Jahr 2000.

Grundlage für die Neuausrichtung der regionalen Energieproduktion ist die Nutzung erneuerbarer Ressourcen zur Herstellung elektrischer Energie. Durch die vielfache Verknüpfung des Themas in den Bereichen Industrie, Mobilität und Versorgung ergeben sich Querverbindungen und Nachfragebereiche. Ein wichtiger Teilaspekt ist die Entwicklung von Energie-Speichermöglichkeiten durch Wasserstofftechnologie. Auch den Export von Energie sieht die Region als zukünftig wachsendes Handlungsfeld. Hierfür sind Großprojekte wie der Südlink oder der LNG-Tunnel für den Transport von Flüssiggas relevant. Die räumlich materiellen Gegebenheiten wie die Küstenlage und dadurch verfügbare Freiflächen, die Nähe zur dänischen Grenze von wo aus Energietrassen in den Süden weitergeführt werden sollen, sowie eine jahrzehntelange Expertise im Energiesektor durch die chemische Industrie am Standort Brunsbüttel stellen Ausgangsbedingungen für diese Entwicklung dar.

Die Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion hin zum Bio-Landbau ist ein weiteres regionales Thema. Nicht nur in Bezug auf regionale Ernährung hat das Thema Relevanz, sondern auch der Export landwirtschaftlicher Produkte stellt einen Wirtschaftsfaktor dar. Die Region beinhaltet das größte geschlossene Kohlanbaugebiet Europas. Für die Umstellung auf den Ökolandbau ist die bäuerliche Organisation in Erzeugergemeinschaften sinnvoll, da sich in der gemeinsamen Produktion und Vermarktung Kosten einsparen, und vielfältige Produktpaletten anbieten lassen. Die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe erhalten dabei weitestgehend ihre Unabhängigkeit und können auf einen großen Kundenstamm zurückgreifen. Zwischen den Sektoren Landwirtschaft und Energieproduktion gibt es auch Querverbindungen wie die Verwertung von Maissilage in Biogasanlagen oder das Aufstellen von Windkraft- und Photovoltaikanlagen auf Freiflächen.

Touristische Nutzung bietet sich in Dithmarschen in Bezug auf die eigene Regionalgeschichte sowie die Küstenlage und die Wattlandschaft als UNSECO Weltnaturerbe an. Während der demographische Wandel und die Überalterung zunächst Herausforderungen für die Region darstellen, birgt das Thema auch Chancen die in der pflegerischen sowie ausbildenden Arbeit des WKK oder der Stiftung Mensch gesehen werden können. Die Institutionen kümmern sich nicht nur um die vorhandenen Situationen, sondern bilden gezielt für die vorauszusehenden Bedingungen und Bedarfe in der Zukunft aus. Die FHW bietet Ausbildungen im touristischen

Bereich, der sich auch gut mit Angeboten der Gesundheitswirtschaft für Senioren verknüpfen lässt. Außerdem zieht die Fachhochschule eine Vielzahl junger Menschen zur Ausbildung in die Region.

Wesentlich ist bei den Erfolgsthemen, vorhandene Querschnittsbereiche zu identifizieren, über die sich sektorenübergreifende Kooperationen entwickeln, und Synergiepotenziale nutzen lassen. Verhindert werden Handlungsoptionen hingegen dadurch, dass unterschiedliche Arbeitsbereiche voneinander getrennt bleiben. Hierzu gehört etwa das Übersehen persönlicher Interessen und Talente abseits normativer Ausbildungsregularien. Die FHW und die IHK können bei der Neuausrichtung der angesprochenen Sektoren als Ermöglichungsakteure bezeichnet werden. Sie verfügen über die finanziellen Mittel und Netzwerke um verwandte Themen wie beispielsweise Nachhaltigkeit im Hoteltourismus, ökologische Ernährung im Gesundheitsbereich, oder technologische Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Maschinen voranzutreiben und damit neue Ideen in der Region umzusetzen.

Wichtige Stakeholder

In den Gesprächen wurden wiederholt regionale Stakeholder genannt, die für die Aufrechterhaltung aktueller Daseinsvorsorge und die Generierung neuer Ideen für zukünftige Entwicklung relevant sind. Auffällig ist dabei, wie einzelne Institutionen oft mehrere Funktionsbereiche gleichzeitig übernehmen. Beispielsweise ist das WKK für die medizinische Versorgung in der Region verantwortlich. Gleichzeitig übernimmt es als Lehrkrankenhaus Ausbildungsfunktionen für medizinische Fachberufe. Die Stiftung Mensch setzt sich für die Ausbildung von Menschen mit und ohne körperliche und geistige Einschränkungen ein. Auch sie bildet in Pflegeberufen aus. Die Leitung der Stiftung setzt sich auch außerhalb ihrer beruflichen Anstellung mit freiwilligem Engagement für nachbarschaftliche Belange ein, indem sie kleinere Feste oder Aktivitäten wie Ausfahrten organisiert, und auf diese Weise Menschen abholt und zusammenbringt. Auch die Kirche stellt einen Stakeholder in der regionalen Jugend- und Sozialarbeit dar. Sie verfügt in Dithmarschen über fast 40 Kindertagesstätten und 270 Gebäude. Ihr kommt eine sehr wichtige Funktion als sozialer Dienstleister zu. Die FHW ist ein regionaler Ausbildungspol, der durch vielfache Kooperationsprojekte mit kleinen und mittleren Unternehmen aus der Region einen wirtschaftlichen Standortfaktor darstellt. Die regionalen Unternehmen

beziehen zu einem gewissen Anteil Absolventen der Fachhochschule als Angestellte. Auch mit dem Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ), der Gesellschaft für Marine Aquakultur (GMA) sowie den Wissenschafts- und Technologieparks besteht seitens der Fachhochschule Austausch. In der Landwirtschaft können Betriebe wie etwa der Westhof Bio als Veränderungstreiber angesehen werden. Sie wenden sich vom konventionellen Landbau ab und bauen eine nachhaltige biologische Landwirtschaft auf. Oftmals geschieht dies innerhalb von Unterstützungsnetzwerken wie Erzeugergemeinschaften oder auch in genossenschaftlicher Form. Im Energiesektor stellt der gesamte Bereich der chemischen Industrie und damit der ChemCoast Park in Brunsbüttel einen wichtigen Stakeholder dar. Hier siedeln sich unterschiedliche Firmen um Windenergie und Wasserstoff als Energieträger an. Auf der politischen und Verwaltungsebene wurden die Kreistagspräsidenten und der Landrat als wichtige Bezugspersonen mit Entscheidungsbefugnissen genannt.

Prozess: Regulation räumlicher und zeitlicher Bedingungen

Regionale Netzwerke zwischen (Land-)Wirtschaft und Wissens-Institutionen

Durch den Aufbau und die Erweiterung regionaler Clusterstandorte wie Wirtschafts- und Wissenschaftsparks finden verwandte Akteure Anbindungs- und Austauschmöglichkeiten. Dies geschieht durch den Zugang zu regionalen Wirtschafts- und Politiknetzwerken wie etwa dem Förderforum der FHW. Die FHW stellt also neben den Forschungs- und Ausbildungsfunktionen einen zentralen Akteur in der Vernetzungsorganisation der Region dar, der überthematischen Austausch unterstützt. Ein weiteres Netzwerk ist der Sonder-Innovations-Zirkel „Soziale Allianz“ der Stiftung Mensch, in dem regionale Unternehmen vorrangig Arbeitsplätze und Nischenausbildungen für Menschen mit und ohne körperliche und geistige Einschränkungen schaffen. Im Vordergrund stehen dabei die Themen soziale Gerechtigkeit und Teilhabe sowie die Entwicklung in der Region nachgefragter Expertise.

Bürgerschaftliche Organisationsformen wie landwirtschaftliche Erzeugergemeinschaften oder Energiegenossenschaften zeigen, wie sich die Bevölkerung erfolgreich Teilhabe an öffentlichen Ressourcen sichert. Die Erzeugergemeinschaften ermöglichen es einzelnen landwirtschaftlichen Akteuren Kosten zu senken und gemeinsam den ökologischen Landbau finanziell gesichert zu verfolgen. Die Organisationsformen zeigen, wie soziale Nähe, Zusammenarbeit und Vertrauen genutzt

werden um durch Einstellungsänderungen regionale Produktions- und Vermarktungsbedingungen zu ändern. Am Beispiel der Erzeugergemeinschaften und regionaler Energiegenossenschaften ist erkennbar, wie die Selbstorganisation regionaler Akteure einen Ausweg aus starren Kommunikationsstrukturen zwischen der Bevölkerung, Kreisverwaltung und der Landesregierung bietet. Außerdem werden einzelne Akteure im Zugriff auf öffentliche Ressourcen handlungsfähig gemacht.

In Bezug auf Vernetzung befanden einige der befragten Akteure, dass die Bildung neuer Netzwerke sowie die Erzeugung neuer Produkte, Dienstleistungen, Abläufe oder Prozesse oftmals unnötig und hinderlich für die regionale Entwicklung ist. Sie plädierten vielmehr dafür, vorhandene Ressourcen neu zu organisieren und auf diese Weise erkennbar und nutzbar zu machen. Diese Reorganisation führt der Aussage nach zu neuen Einstellungen. Weiterhin werden bekannte Themen und Ressourcen durch ihre Kombination anders genutzt. Beispiele hierfür sind die landwirtschaftlichen Erzeugergemeinschaften, ohne die für viele Akteure der Bio-Landbau finanziell nicht leistbar wäre.

Regional-thematische Kooperationen (Kreislaufkonzepte)

Eine Erkenntnis in Bezug auf die erfolgreiche Neuausrichtung regionaler Sektoren als Erfolgsthemen ist die Idee, regional besonders die Ressourcen zu produzieren, mit denen auf Bedarfe und Herausforderungen in der Region reagiert werden kann. Dieses Konzept wird beispielsweise durch Kooperationen zwischen den Bildungseinrichtungen und den ansässigen kleinen und mittleren Unternehmen durchgeführt. Die Bildungseinrichtungen bieten Studiengänge mit regional relevanten Inhalten an. Bereits während der Ausbildung wird ein Austausch mit den Betrieben, die genau in diesen Bereichen auch beschäftigen, angestrebt. Nach der Beendigung von Ausbildungen werden regional ausgebildete Fachkräfte oft direkt übernommen. Inhaltlich bestehen auf diese Weise wertvolle Kooperationsmöglichkeiten, etwa in den Bereichen Tourismus/ Kurwesen, Altersvorsorge, und allgemeiner Gesundheitswirtschaft, die auf Folgen des demographischen Wandels reagieren. Ein positiver Effekt, der durch die Anwesenheit der Bildungseinrichtungen entsteht, ist der Zuzug jüngerer Generationen für Ausbildung oder Studium. Gelingt es der Region mit Angeboten und Lebensqualität zu überzeugen, so entscheiden sich Absolventen oder auch temporär Zugezogene Beschäftigte eventuell langfristig in der

Region zu bleiben. Die Anwesenheit gut ausgebildeter Fachkräfte ist wiederum ein Anreiz für Firmen sich in der Region niederzulassen.

Beteiligung

Engagement und Beteiligung auf nachbarschaftlichem Niveau schließt an das Vertraute an, das im Zuge der Regionalidentität beschrieben wurde. Diese Vertrautheit schafft eine Grundlage für soziale Kontakte, die als Ressourcen für regionale Zusammenarbeit zu verstehen sind, und auch weiteres Engagement ermutigen. Beispiele hierfür sind der Pflegesektor und die Jugendarbeit, aber auch die Arbeit in Sportvereinen, sowie Bürger- und Regionalinitiativen. Auch die soziale Integration von Geflüchteten basiert neben Bemühungen einzelner Kirchengemeinden zum großen Teil auf freiwilligem Engagement aus der Bevölkerung.

Auch für die erfolgreiche Umsetzung großer Projektvorhaben ist die Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen relevant. Dies trägt dazu bei, Interessenskonflikte früh zu erkennen und gegebenenfalls von vornherein zu verhindern. Positive Beispiele wurden im Bereich des Hoteltourismus sichtbar, bei dem Akteure beim Bau neuer Gebäude Bevölkerungswünsche und Bedarfe einbezogen und besonders während Bauphasen auf die Vermeidung von Belastungen achteten. Auch ist es laut Aussage eines ehemaligen Akteurs aus der Stadtverwaltung hilfreich, sich auf erfolgreich durchgeführte Projekte aus anderen Regionen als Vorzeigebispiele zu beziehen, um entstehende Handlungsoptionen sichtbar zu belegen.

Konfliktlinien

Die Aushandlung von Interessenskonflikten spielt sich auf verschiedenen Kommunikationsebenen ab. Wiederkehrend ist ein vertikales Dissens-Verhältnis zwischen der Kreispolitik in Dithmarschen und der Landespolitik in Kiel. Das Verhältnis ist durch Hierarchie-Unterschiede gekennzeichnet, bei denen auf Kreisebene oftmals eine empfundene Bevormundung beschrieben wird. Solche Beziehungen werden im Konflikt um die sogenannte Wolfsdebatte sichtbar. Hier gibt es Abwägungen Wölfe nach Angriffen auf deichbeweidende Schafe zum Abschuss freizugeben. Befürworter sehen die Schafe und den Küstenschutz in Gefahr, Gegner argumentieren mit dem Schutz bedrohter Arten und dem Erhalt von Biodiversität.

Weitere Themen, die aber einen eher horizontalen Dissens widerspiegeln sind die eingeschränkte Kulturförderung der Region durch den Austritt aus der Schleswig-Holsteinischen Landestheater und Sinfonieorchester GmbH oder die Schließung mancher Schulstandorte. Die Konflikte finden ihre Austragung beispielsweise in vom Kreistag angebotenen Einwohnerfragestunden. Auch bei Eingemeindungs-Vorhaben, stehen sich der Kreis und die Landesregierung gegenüber indem Bewohnerinnen und Bewohner die Vertrautheit von Zugehörigkeiten und Identitätsbezügen bedroht sehen.

Beim Thema drohender Schulschließungen spielt der ÖPNV eine Rolle, da ca. 5.000 Kinder und Jugendliche zu den Standorten gebracht und abgeholt werden müssen. Die freie Schulwahl und unterschiedliche Nachfrage beeinflussen daher die Ausstattung einiger Gemeinden. Folgen der sich daraus ergebenden Disparitäten sind wiederum innerregionale Konkurrenzdynamiken um Fördergelder und Ausstattungen. Während einige Gemeinden prosperieren, stockt die flächenhafte Entwicklung der Region, und es entstehen Leuchtturmgemeinden. In der Bevölkerung gibt es daraufhin eine Wahrnehmung des Vergessen-Werdens, was zur Bildung von Widerstand führt. Dieser Widerstand richtet sich zum einen gegen die Unterversorgung der Region und zum anderen gegen die Beschneidung regionaler Kompetenzen, welche zusammen als Gründe für die Ausdünnung von Infrastruktur und Arbeitsplätzen gesehen werden.

Bei näherer Betrachtung der Konflikte fallen neben dem Wunsch nach Anerkennung für die regionalen Bedarfe auch Zwiespalte auf. Einerseits sollen in Bezug auf regionale Landschaft vorhandene Ressourcen genutzt und in Wert gesetzt werden. Andererseits stellen gerade Bewahrung und Schutz der Ressourcen eine wichtige Grundlage für die Zukunftssicherung der Region dar.

Transdisziplinarität und Multiplikator-Kompetenzen

Für die FHW ist die Transdisziplinarität bei der Forschungsarbeit ein wichtiges Ziel. Zum einen eröffnet dieser Ansatz auch nicht-wissenschaftlichen Akteurinnen und Akteuren Einsicht in aktuelle Forschungsvorhaben und macht diese zugänglich und verständlich. Beispiele sind Wissenschafts-Wirtschaftskooperationen wie zwischen der Fachhochschule und touristischen (Machbarkeits- oder Erfolgsanalysen von Hotelprojekten) oder landwirtschaftlichen (technologisch fortschrittliche

landwirtschaftliche Maschinen) Akteuren. Auch Kooperationsprojekte zur Entwicklung von Wasserstofftechnologie als Energiespeicher oder die Entwicklung synthetischen Kerosins befördern den Wissenstransfer und stellen regionale Expertise für gesellschaftliche Bedarfe in den Vordergrund.

In den Gesprächen zur kooperativen Projektzusammenarbeit hat sich herausgestellt, dass neue Ideen und deren erfolgreiche, also überzeugende Präsentation und Vermarktung Grundlagen von Wissenstransfer darstellen. Es wurde jedoch auch deutlich, wie wichtig die Übernahme und das Weitertragen von Ideen über einen längeren Zeitraum und durch eine Vielzahl von Multiplikatoren notwendig ist, um das soziale Umfeld davon zu überzeugen. Wichtig sind für die Durchsetzung von Ideen auch die politischen Rahmenbedingungen und deren zeitliche Kontinuität. Von einem Landwirt wurde eine Abhängigkeit von der Landespolitik geschildert. Die Förderung von Ökolandbau ist seiner Aussage nach abhängig von der Wiederwahl einflussreicher Politiker.

Demographischer Wandel und Strategien zur Verjüngung der Region

Der demographische Wandel stellt eine ernstzunehmende Herausforderung für die Region dar. Um diesem Wandel entgegenzuwirken verfolgt die Region verschiedene Strategien. Durch die Anwesenheit der FHW und weiteren Bildungseinrichtungen werden junge Menschen für ein Studium oder eine Ausbildung in die Region gezogen. Finden diese Menschen nach ihrer Ausbildung eine attraktive Anstellung in einem regionalen Unternehmen, besteht die Möglichkeit langfristiger Zuzüge etwa für Familiengründungen oder Karriereplanungen in regional relevanten Sektoren. Auch mit der Touristifizierung verfolgen einige Akteure eine Verjüngung der Region. Neben sogenannten Best-Agern von außerhalb der Region als finanzstarke Gruppe, die in der Region höherpreisigen Tourismus aufsuchen, entwirft die Heimathafen Hotelgruppe Angebote die gezielt auf jüngeres Publikum zugeschnitten sind. Das Besondere an diesem Akteur ist, dass die Hotels spezifische Charakteristika wie die Regionalgeschichte und regionale Produkte in ihren Angeboten aufgreifen und präsentieren.